MAGISTRATSDIREKTION – KLIMASCHUTZKOORDINATION

www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Das Thema Klimaschutz hat in Wien mittlerweile eine lange Tradition. Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) mit einer Laufzeit bis Ende 2010 beschlossen. Am 18. Dezember 2009 – das heißt schon ein Jahr vor dessen Ablauf – hat der Gemeinderat seine Fortschreibung bis 2020 („KliP II") verabschiedet. KliP II umfasst 37 Maßnahmenprogramme mit insgesamt 385 Einzel-Maßnahmen in den fünf Handlungsfeldern:

- Energieaufbringung
- Energieverwendung
- Mobilität und Stadtstruktur
- Beschaffung, Abfallwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz
- Öffentlichkeitsarbeit

Das Ziel ist, bis zum Jahr 2020 verglichen mit 1990 rund 4,5 Mio. Jahrestonnen an Treibhausgasen zu vermeiden. Pro Kopf sollen diese Treibhausgasemissionen 2020 um 21 % niedriger sein als im Jahr 1990.

Mittlerweile wurde auch an der Umsetzung des KliP II bereits ein Jahr lang gearbeitet. Ein neuer Evaluierungsbericht steht kurz vor Fertigstellung.

Aktuelle Umsetzungsbeispiele

Fernkälteprojekte
Im August 2009 wurde von Wien Energie eine weitere Fernkältezentrale am Standort Spittelau in Betrieb genommen. Mit Hilfe dieser Zentrale werden das AKH, das Projekt „Skyline" (Standort: 19. Bezirk) sowie ein Institut der Universität für Bodenkultur mit Fernkälte beliefert. Zur Erzeugung der Kälte wird Strom und Wärme, die aus der thermischen Verwertung des Abfalls stammen, aus der nahe liegenden Abfallbehandlungsanlage Spittelau verwendet. 2014 soll am Hauptbahnhof (derzeit in Planung) im Gleisbaukörper eine Fernkältezentrale in Betrieb gehen und das Gebiet rund um den Hauptbahnhof mit Fernkälte beliefern. Bis 2020 sollen Projekte mit insgesamt 200 MW Fernkälte realisiert werden.

Energierelevante Projekte der Entsorgungsbetriebe Simmering
Bei den Entsorgungsbetrieben Simmering (ebswien hauptkläranlage Ges.m.b.H.) wird in Zukunft mittels einer Kleinwindkraftanlage der Strom, der für die Beleuchtung der 3 500 Meter langen Kollektorgänge im Keller des Anlagengeländes verbraucht wird, erzeugt. Der Bau dieser Kleinwindkraftanlage erfolgte im Rahmen des SternE-Projekts (Strom aus erneuerbarer Energie) der ebswien, das das Ziel verfolgt, die hohen Stromkosten der Kläranlage zu reduzieren. Zusätzlich wurden in den letzten Jahren diverse Energieeffizienzprojekte und weitere SternE-Projekte (wie z. B. die Errichtung von Solarthermie-, Fotovoltaik- und Wasserkraftanlagen) realisiert, wodurch Energie in der Größenordnung von 4,95 GWh/a eingespart werden konnte. Die dadurch eingesparten CO_2-Emissionen liegen bei 451 000 Tonnen-Äquivalent.

Öffentlicher Verkehr

Zur Steigerung der Attraktivität des Öffentlichen Verkehrs spielt in Wien neben den großen Projekten, wie z. B. der Bau des Hauptbahnhofes Wien und die Neugestaltung des Pratersterns, der U-Bahn-Ausbau eine zentrale Rolle. Das wichtigste aktuelle Beispiel ist die im Herbst 2010 fertig gestellte Verlängerung der U2 bis zur Aspernstraße. Sie wurde am 2. Oktober 2010 eröffnet und verfügt über sechs neue, moderne Stationen. So werden nun z. B. mit der Station Stadlau direkte Umsteigmöglichkeiten zu Schnellbahn, Regionalbahnen und Bus geboten. Mit der Station Donauspital ist nun auch dieses Großkrankenhaus bequem mit der U-Bahn erreichbar. Die Verlängerung der U2 bedeutet wesentliche Impulse für die Entwicklung des mehr als 1 800 ha großen Areals im Einzugsbereich der U-Bahn-Trasse. So sind im Bereich Hardeggasse, Stadlau und Aspernstraße die ersten neuen Wohnungen bereits besiedelt, bzw. in der Bauphase. Eine weitere Verlängerung der U2 bis zum Flugfeld Aspern ist in Bau.

Durch die Umsetzung des Wiener Klimaschutzprogramms konnten per Ende 2009 bereits rund 3,6 Mio. Tonnen an Treibhausgasen vermieden werden.

MAGISTRATSDIREKTION – GESCHÄFTSBEREICH BAUTEN UND TECHNIK, STADTBAUDIREKTION, GRUPPE PLANUNG

www.wien.gv.at/mdbd

Stiftungsgastprofessuren

Die Menschen fühlen sich in Städten dort besonders wohl, wo die Qualität des öffentlichen Raums hoch ist. Die Lebensqualität in Wien zu halten bzw. weiter zu erhöhen sowie bestmögliche architektonische und städtebauliche Lösungen für die Gegenwart und die Zukunft unserer Freiräume zu suchen und umzusetzen, ist eine wesentliche Herausforderung der Wiener Stadtplanung. Längst geht es nicht mehr nur um rein technische oder gestalterische Planungsaufgaben für Straßen und Plätze, sondern vielmehr um gesellschaftliche Phänomene sowie um urbane Orte als soziale Projektionsflächen, die Stadt und Stadtbild(er) prägen. Der unverstellte Blick, der breit angelegte Diskurs mit der Wissenschaft bereichert das Wirken der Stadtplanung. Deshalb fördert die Stadt Wien die Universitäten mit Stiftungsgastprofessuren.

Zwei Stiftungsgastprofessuren – eine an der Technischen Universität Wien und eine weitere an der Akademie der bildenden Künste – unterstützen das Bestreben, die Zusammenarbeit mit den Wiener Architekturuniversitäten zu intensivieren. Die Stiftungsgastprofessuren werden vom Planungsdirektor der Stadt Wien, Dr. Kurt Puchinger organisatorisch umgesetzt.

Stiftungsgastprofessur Stadtkultur und öffentlicher Raum
Diese Stiftungsgastprofessur vernetzt die entsprechenden Kompetenzen an der TU Wien und bildet eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Stadt Wien. Aufgrund der unterschiedlichen Aspekte, die beleuchtet werden sollen, hat man sich für eine personell wechselnde Stiftungsgastprofessur entschieden. Die Besetzung der Professur erfolgt jeweils für ein oder zwei Semester. So kann dem Ziel einer inhaltlichen Akzentsetzung des öffentlichen Raums in Wien und anderen europäischen Metropolen am besten entsprochen werden.

Diskutiert wird beispielsweise: Warum oftmals traditionelle Planungsinstrumente nicht funktionieren, um öffentliche Räume als Sozialräume zu stärken, oder was genau als „öffentlich" an öffentlichen Räumen verstanden wird und wie Kultur in den Städten dazu beitragen kann, Prozesse sozialen Austausches und gesellschaftlicher Konfrontation zu stimulieren.
Dabei bearbeiten europäische Teams aus den Feldern Know Why (Critical Urban Studies) und Know How (Explorative Urban Development Practice) die Jahresthemen:

- Stadtkultur, öffentlicher Raum und Zivilgesellschaft (2009)
- Stadtkultur, öffentlicher Raum und Staat (2010)
- Stadtkultur, öffentlicher Raum und Märkte (2011)

Die Schwerpunkte des Wintersemesters 2010 mit Studierenden aus sehr unterschiedlichen Herkunftsländern und Ausbildungsgängen lagen unter dem Titel „behind the scenes how do places come into beeing" in der kritisch kreativen Auseinandersetzung mit zwei besonders wichtigen Wiener Stadtentwicklungsprojekten: der Seestadt Aspern und dem Projekt Wien Hauptbahnhof.

Die internationale Konferenz „public space and the challenges of urban transformation: politics and culture", die am 10. und 11. November 2010 im Palais Kabelwerk stattfand, also in einem neuen Stadtteil in Meidling, in dem großer Wert auf besondere Architektur gelegt wurde, befasste sich mit den Schwerpunkten „strategies, plans and policies", „multiple role of public space" und „everyday life and sharing the city".

Roland Rainer Stiftungsprofessur
Die vom Roland Rainer Komitee initiierte Stiftungsgastprofessur für Architekturentwurf und Forschung an der Akademie der bildenden Künste zielt darauf ab, Roland Rainers Architekturauffassung in die Studienrichtungen der Akademie einzubinden. Seine Lehre, sein Wirken und sein Verständnis von Verantwortung in der Architektur soll Basis für eine Ausbildung sein, die über den gestalterischen Bereich hinaus soziale, gesellschaftspolitische und ökologische Umstände berücksichtigt, um diese weiterzuentwickeln. Die Stiftungsprofessur soll den bestehenden Dialog zwischen dem Institut für Kunst und Architektur und den Stadtplanungsabteilungen der Stadt Wien fortsetzen und den Diskurs Roland Rainers in internationalen Planungs- und Forschungskreisen im Bereich Urbanismus etablieren.

Roland-Rainer-Forschungsstipendium
Anlässlich des 90. Geburtstages des Wiener Architekten, Stadtplaners und Hochschullehrers Dr. Roland Rainer im Jahr 2000 haben die Stadt Wien und die Bundeskammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten dieses Forschungsstipendium gestiftet. Es wird im Zwei-Jahres-Rhythmus an Personen vergeben, die einen überzeugenden Beitrag zur Weiterentwicklung der Gedanken Roland Rainers und damit zum Wohnungs- und Siedlungswesen in Europa leisten.
2010 waren ArchitektInnen aus ganz Europa aufgerufen, Konzepte zu zukunftsfähigem Wohnbau in der „Wiener Block"-Typologie einzureichen. Die Auslober wollen damit zu einer neuen Strategie der Stadterneuerung beitragen.

Rudolf Wurzer Preis für Raumplanung
Die Stadt Wien und die Technische Universität Wien stifteten diesen Preis in Erinnerung daran, dass Rudolf Wurzer vor 40 Jahren die Gründung der Studienrichtung Raumplanung und als Planungsstadtrat ab 1980 den ersten Wiener Stadtentwicklungsplan veranlasst hat. Der Rudolf Wurzer-Preis wurde erstmals im Jahr 2001 an AbsolventInnen der einschlägigen Studienrichtungen österreichischer Universitäten für herausragende wissenschaftliche Leistungen und Konzepte im Bereich Stadtentwicklung und Raumplanung vergeben – seit 2002 im 2-Jahres-Rhythmus.

Wiener Ingenieurpreis
Der Wiener Ingenieurpreis wurde von der MA 29 gemeinsam mit der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland ins Leben gerufen. Mit dem Preis wird ein wichtiges und innovatives Werk, ein Projekt oder ein Lebenswerk ausgezeichnet, das einen weitreichenden Impuls für die Gesellschaft bewirkt hat.

Stadt und Hochschule im Dialog – Wissensplattform Stadtentwicklung

Auf Initiative der MD-Stadtbaudirektion, Gruppe Planung wurde in den letzten Jahren der Dialog zwischen der Wissenschaft und der Wiener Stadtplanung über konkrete Forschungsarbeiten hinaus auf eine neue Basis gestellt und ausgebaut.
Die grundsätzliche Zielsetzung dabei ist, den MitarbeiterInnen der Stadtplanungsabteilungen den Zugang zu den jeweils aktuellsten Erkenntnissen und Methoden der Stadtentwicklung zu ermöglichen und damit zu einer weiteren fachlichen Qualifizierung beizutragen.

Auf einer breiteren Ebene wird dies im Rahmen der im Jahr 2007 eingerichteten „Planungsakademie" mit durchschnittlich fünf einschlägigen Veranstaltungen pro Jahr realisiert. Die Steuerung erfolgt durch die Gruppe Planung, die operative Umsetzung durch die MA 18.
Diese Fortbildungsreiche wird nun, beginnend mit Juni 2011, durch die „Wissensplattform Stadtentwicklung" ergänzt. Dieses Kooperationsprojekt zwischen der Wiener Stadtentwicklung und der TU Wien, Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung,

Fachbereich Örtliche Raumplanung, wird als seminarisches Format über zwei Semester abgewickelt und dient der Wissensverdichtung bei Zukunftsthemen der Stadtentwicklung für einen Kreis ausgewählter junger MitarbeiterInnen.

Diese Seminarreihe geht von der Erkenntnis aus, dass komplexe Entwicklungsprozesse besondere Plattformen eines offenen und qualitätsbezogenen Dialogs um mögliche Zukünfte von Stadt und Raum, von Urbanität benötigen.
In enger Kooperation zwischen MitarbeiterInnen der Stadt Wien, WissenschafterInnen der TU Wien und unter Einbeziehung von ExpertInnen von Außen soll die Einrichtung der „Wissensplattform Stadtentwicklung" diesen Ansprüchen Rechnung tragen.

Die Ziele dieser Wissensplattform sind

- Förderung des Dialogs zwischen Wissenschaft und Praxis auch jenseits des direkten „Alltagsgeschäfts"
- Diskussion strategischer und stadtentwicklungsrelevanter Fragen und Handlungsbereiche
- Qualifizierung aller Beteiligten aus dem Magistrat der Stadt Wien wie aus dem universitären Kontext
- Zusammenführung / Bündelung der Ergebnisse zu einer Publikation als Beitrag und Impuls einer öffentlichen Debatte in Fragen der künftigen Entwicklung Wiens

Als zu behandelnde Themen wurden identifiziert: die Herausforderungen der Stadtentwicklung, die stadtregionale Perspektive, Smart Cities, die wachsende Stadt, Stadtumbau und Stadterneuerung, Smart Green.

MAGISTRATSABTEILUNG 5 – FINANZWESEN

www.statistik.wien.at

Amtliche Statistik – Maßstab und Spiegel der Wissensgesellschaft

Statistik und Öffentlichkeit

Gesellschaftliche Veränderungen stellen die Verwaltung vor neue Herausforderungen. Insbesondere die Entwicklung zur Informations- und Wissensgesellschaft stellt die amtliche Statistik vor die Aufgabe, ihr eigenes Potenzial stärker in den Prozess einzubringen, auf sich aufmerksam zu machen sowie die Bedeutung der Dienstleistung der Verwaltung stärker in die Öffentlichkeit zu rücken. Auf Basis bundes- und landesgesetzlicher Rechtsgrundlagen werden durch die MA 5 – Finanzwesen, Referat Statistik und Analyse (Landesstatistik Wien), statistische Informationen erhoben, verarbeitet, ausgewertet und veröffentlicht, um den Bürgerinnen und Bürgern, der Verwaltung, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft einen objektiven Maßstab über die demographische, soziale und wirtschaftliche Situation der Bundeshauptstadt Wien zu ermöglichen. Die amtliche Statistik soll dem wachsenden Informationsbedarf in der Öffentlichkeit gerecht werden und zugleich den Verwaltungsaufwand als auch die RespondentInnenbelastung durch Auswertungen aus den Verwaltungsregistern reduzieren. Dieser Widerspruch könnte sich in Zukunft verschärfen, weil Datenanforderungen und Informationsbedürfnisse steigen werden. Es ist von hoher Relevanz, dass sowohl die methodischen Verfahren als auch die Erhebungstechniken der Öffentlichkeit transparent vermittelt werden, um das Misstrauen an der sachgerechten Entstehung und Legitimation der statistischen Informationen zu minimieren.

Der Stellenwert statistischer Daten und Informationen hängt davon ab, mit welcher Kenntnis die NutzerInnen sie interpretieren, auswerten und verwenden und welche Schlussfolgerungen daraus abgeleitet werden.

Der Zukunftsforscher John Naisbitt formulierte einst: „Wir ertrinken an Informationen, aber uns dürstet nach Wissen!" Im übertragenen Sinn bedeutet das für die öffentliche Verwaltung, dass die Vielzahl an statistischen Informationen nur anhand einer konzeptionellen Datenaufbereitung brauchbare Erkenntnisse ermöglicht. Die Öffentlichkeit und die Verwaltung benötigen gesicherte und zuverlässige Statistiken, und es ist die Aufgabe der MA 5 – Finanzwesen diese nach objektiven, signifikanten und relevanten Maßstäben aufzubereiten.

Statistik und Verwaltungsregister

Im Magistrat werden täglich verwaltungsrelevante Sachverhalte erfasst, Meldungen entgegen genommen sowie mündliche und schriftliche Auskünfte an Personen erteilt. In Giga-, Tera- und Exabytes werden Verwaltungsdaten verspeichert, verwertet und vermittelt. Diese Informationsflut stellt eine besondere Herausforderung für die Magistratsabteilungen dar. Dies erfordert eine technische Infrastruktur an Verwaltungsregistern, die sowohl den Informationstransfer als auch den Wissenstransfer zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit ermöglichen. Damit soll auch sichergestellt sein, dass den Bürgerinnen und Bürgern die bestmögliche Auskunft erteilt wird und gesicherte und transparente Informationen für die Verwaltung selbst als Diskussions-, Entscheidungs- und Evaluierungsgrundlage vorliegen.

Die jüngste Diskussion um Registeranwendungen, also die Nutzung von Verwaltungsdaten für Zwecke der amtlichen Statistik, zeigte, dass eine größere Transparenz in der Methodik, den Verfahren und Erhebungstechniken notwendig ist, um Zweifel an der sachgerechten Entstehung und Legitimation der statistischen Daten zu vermeiden. Dieser Umstand erfordert mittel- und langfristig eine einheitliche Implementierung harmonisierter Registerfunktionalitäten; u. a. sieht das Bundesstatistikgesetz eine Mitwirkungsverpflichtung der Register führenden Stellen und der InhaberInnen von Verwaltungs- und Statistikdaten vor. Hierzu arbeitete die MA 5 –Finanzwesen, Referat Statistik und Analyse, gemeinsam mit der Magistratsdirektion-

IKT (Gruppe Informations- und Kommunikationstechnologie) sowie mit anderen Dienststellen des Magistrats (Magistratsabteilungen 14, 26, 35, 62 u. a.) zielstrebig an der rationellen Gestaltung der Datenverfügbarkeit, der Datenerfassung und der Datenevaluierung.
Die statistische Nutzung von Verwaltungsdaten wird in Zukunft für die amtliche Statistik an Bedeutung gewinnen. Mit dem Gesetz zur Vorbereitung einer registergestützten Volkszählung, das am 16. März 2006 in Kraft trat und mit 16. Dezember 2009 novelliert wurde, wurde ein neues Zensusverfahren eingeleitet. Durch die Nutzung vorhandener Daten aus Verwaltungsregistern und -dateien soll weitgehend auf eine Befragung der Bürgerinnen und Bürger verzichtet werden. Zur Datenlieferung an die Bundesanstalt Statistik Österreich für die Ermittlung der Volkszahl (u. a. für den Finanzausgleich) hat die MA 5 – Finanzwesen zusammen mit der Magistratsdirektion-IKT und den betroffenen Dienststellen des Magistrats entsprechende Vorbereitungen getroffen.
Datensätze und Merkmalsinformationen, die an die Bundesanstalt Statistik Österreich zu übermitteln sind, müssen auch weiterhin den Datenverantwortlichen in der Verwaltung zur Verfügung stehen und überprüfbar sein. Es sind Konzepte und Methoden zu implementieren, die sicherstellen, dass der Datenpool der Landesstatistik Wien für andere Statistiken und Auswertungen genutzt werden kann und Verwaltungsdaten zukünftig qualitätsgesichert als statistische Informationen zur Verfügung stehen. Vor dem Hintergrund gesetzlicher Rahmenbedingungen werden die Nutzung von Statistik- und Verwaltungsdaten im Magistrat Wien sowie Potenziale zum Ausbau der magistratsweiten Registerlandschaft permanent evaluiert. Die amtliche Statistik ist durch die Entwicklungen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologie ständig im Wandel.

Statistik und Dienstleistung

Tourismusstatistik-Online
Das Projekt „Tourismusstatistik-Online" ermöglicht die elektronische Erfassung sowie die Prüfung des Transportes der monatlichen Gästeankunfts- und Gästenächtigungszahlen von den Wiener Beherbergungsbetrieben zum Magistrat Wien. Damit soll eine deutliche Reduktion der manuellen Tätigkeiten und eine Ablaufoptimierung bei der Erstellung der Beherbergungsstatistik durch einen möglichst hohen Grad an Automatisierung in den Bereichen Dateneingabe, Datenkontrolle und Datenauswertung sowie Verbesserung der betriebsseitigen Datenqualität sichergestellt werden. Das Projekt soll noch im Frühjahr 2011 abgeschlossen werden.

Open-Government-Data
Im Zuge der „Open-Government-Data"-Initiativen kommt der Qualitätssicherung von Verwaltungsregistern eine besondere Bedeutung zu. Gerade im Hinblick auf die bevorstehende Registerzählung 2011 sind eindeutige Merkmalsbezeichnungen eine Voraussetzung für administrative Datenbereinigung und Fehlerkorrekturen. Nach einem Beschluss des Lenkungsausschusses „Registerzählung" wurde im Jahr 2010 zusammen mit der MA 14 mit der Errichtung eines portalbundfähigen WEB-Services zur Staatenverifizierung begonnen. Das Projekt soll bis Sommer 2011 finalisiert werden.

Statistik Journal Wien
Mit dem Ziel, statistische Informationen komplexen Ursprungs in transparenter und verständlicher Art einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, wurde 2010 die Schriftenreihe „Statistik Journal Wien" gegründet. Die erste Ausgabe behandelte das Thema „Kinderbetreuung in Wien" und informierte über die wichtigsten Kennzahlen aus dem Bereich der Kinderbetreuung (z. B. Platzangebot, Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen, Tageseltern, Kindergruppen oder Ausgaben und Förderungen der Stadt Wien). Sie wurde in Zusammenarbeit mit der MA 10 – Wiener Kindergärten und der MA 11 – Amt für Jugend und Familie erstellt.

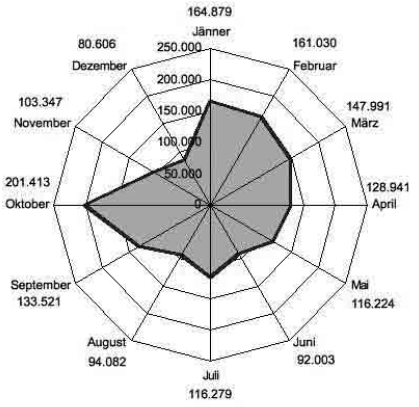
Statistisches Jahrbuch 2010

Mit der aktuellen Ausgabe des Statistischen Jahrbuchs 2010 wurde eine Erneuerung des Erscheinungsbildes vorgenommen, ohne das Postulat der höchstmöglichen Kontinuität preiszugeben. Eine große Anzahl von Tabellen erfuhr eine inhaltliche Erweiterung sowie eine strukturelle Detaillierung. Das Statistische Jahrbuch der Stadt Wien versucht darüber hinaus den Übergang zu einer Vereinheitlichung von Berichtsjahr und Zeitreihen zu akzentuieren. Ein umfangreiches Stichwortverzeichnis sowie den Sachgebieten vorangestellte Erläuterungen sollen dabei den interessierten Leserinnen und Lesern den Zugang zu den statistischen Informationen erleichtern.

Informationsangebot für das Internet

Die Nutzung des Internets eröffnet der MA 5 im Bereich der Statistik weitere Möglichkeiten, um sowohl das Informationsangebot als auch Publikationen zu präsentieren. Im Jahr 2010 wurde das statistische Informationsangebot für das Internet adaptiert, wobei die Nutzerfreundlichkeit sowie die Aktualisierungsprozesse einen zentralen Schwerpunkt einnahmen. Die Anfragen von Bildungseinrichtungen, Medien sowie diverser InformationsanbieterInnen sind Beweis dafür, dass das Interesse an der Landesstatistik Wien weit größer ist, als es auf den ersten Blick scheint. So wurden etwa im Jahr 2010 durchschnittlich 125 000 Zugriffe pro Monat registriert. Das Referat Statistik und Analyse der MA 5 – Finanzwesen wird auch in Zukunft zunehmend gefordert sein, in regelmäßigen Abständen strategische Überlegungen zum statistischen Portfolio für das Internet anzustellen und zukunftsweisende Anregungen zu „Open-Government-Data" zu unterbreiten.

Anfragen nach Monaten im Jahr 2010



© MA 5

MAGISTRATSABTEILUNG 7 – KULTUR

www.wien.gv.at/kultur/abteilung

Kunst, Kultur und Wissenschaft sind wichtige Faktoren der Lebensqualität und der Lebenskultur in Wien. In allen drei Bereichen geht es wesentlich um qualitätvolle, differenzierte Analyse, Reflexion, Diskussion und Gestaltung; zentral sind dabei Momente der Selbstreflexion. Überall bei den Kunst- und Wissenschaftsprojekten geht es auch darum, den eigenen Standort, die eigenen Interessen, die eigenen Zielsetzungen kritisch mit zu reflektieren. Das gilt sowohl für die KünstlerInnen und WissenschafterInnen selbst, aber auch für die VertreterInnen der fördernden Institution.

Die Ergebnisse künstlerischer und wissenschaftlicher Arbeit gehören zunächst zu den „funktionsfreien" Produkten. Kunstwerke und Forschungsprojekte folgen sehr oft dem Luxus der Zweckfreiheit, obwohl sie in der Folge sehr häufig in Design, Mode, angewandter Forschung nicht nur Verwendung finden, sondern sehr oft die absoluten Kultprodukte einer jeweiligen zeithistorischen Konstellation ermöglichen.

Da es im Bereich künstlerischer und wissenschaftlicher Innovation zunächst einmal jedoch nicht um den Mainstream, um das bereits Geläufige und bereits Arrivierte, sondern um das Neue geht, ist diese Arbeit vorerst nicht „marktfähig". Die Aufgabe der Kulturabteilung der Stadt Wien liegt daher genau in jenem Segment des Kulturellen, das (noch) nicht über Nachfrage und dezidierten Bedarf lebensfähig ist – in der Förderung innovativer, intellektueller, künstlerischer und wissenschaftlicher Arbeit.

Die Kulturabteilung unterstützt in diesem Bereich Projekte, Personen und Institutionen. Diese sind im Regelfall inspirierte und inspirierende AkteurInnen der Zivilgesellschaft. In der Kulturförderung – und das gehört zu den spannendsten Aspekten dieser Arbeit – treffen AkteurInnen der Zivilgesellschaft auf die durch Politik und Legistik legitimierten VertreterInnen der „öffentlichen Hand". Die KünstlerInnen und WissenschafterInnen müssen durch Qualität, Zielsetzung, Idee und Professionalität überzeugen, dass ihre Arbeiten für die Weiterentwicklung von Kunst und Forschung und für die Gesellschaft wichtig sind, die VertreterInnen der Förderungsarbeit (Jurymitglieder und MitarbeiterInnen in der Kulturförderung) haben Aufgabe und Verantwortung, für qualitätvolle Förderungsentscheidungen verantwortlich zu zeichnen.

Die Förderung kultureller und wissenschaftlicher Projekte geschieht nach Kriterien und Methoden, die im Hinblick auf aktuelle europäische und internationale Maßstäbe ständig evaluiert, akzentuiert und adjustiert werden.

Die zentralen inhaltlichen, von der Kulturabteilung angewendeten Handlungs-, Bewertungs- und Orientierungsrichtlinien lauten:

- Offenheit, Interesse, Verständnis und Kompetenz;
- Objektive, kundInnenorientierte und sachkundige Prüfung der eingereichten Projekte;
- Klare Kriterien, die es ermöglichen die Förderungsentscheidungen nachzuvollziehen und die widmungsgemäße Verwendung der Förderungsmittel sicherzustellen und zu prüfen.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien beobachtet, analysiert, ordnet und bewertet Veränderungen des gesellschaftlichen und kulturellen Geschehens, den Wandel der künstlerischen Objektivationen und Ausdrucksformen und die Entwicklungen der wissenschaftlichen Arbeit, deren Zielsetzungen, Methoden und Konsequenzen – das daraus resultierende Wissen hilft bei

der Förderungsarbeit; sie berät Kulturschaffende, und sie wirkt selbst in ausgewählten Fällen (z. B. bei den Wiener Vorlesungen, bei Veranstaltungen im MUSA, etc.) als Kulturveranstalterin. Die Aufgaben der Kulturabteilung im Kunstbereich und die für den Bereich aufgewendeten Fördersummen werden im „Kunst- und Kulturbericht", der gleichzeitig mit dem Wissenschaftsbericht erscheint, dargestellt. Aus diesem Grund werden die großen Aufgabenfelder der Kulturabteilung im Kontext des Wissenschaftsberichtes im Folgenden nur kurz und exemplarisch dargestellt.

Bildende Kunst
Das MUSA zeigte bis Februar 2010 die Ausstellung „Die 50er Jahre. Kunst und Kunstverständnis in Wien". Als erste Gastausstellung im MUSA präsentierte sich das „Haus der Kunst Brünn" mit der Ausstellung „Formate der Transformation 89–09". Die sich mit dem menschlichen Körper im Medium Skulptur beschäftigende Schau „raum_körper einsatz. Positionen der Skulptur" feierte den bisherigen BesucherInnen-Rekord mit 8 658 Gästen. Im Rahmen des „Europäischen Monats der Fotografie" zeigte das MUSA, das wieder als Informationszentrale für den „Wiener Monat der Fotografie" fungierte, „Sioseh forever" sowie die Gemeinschaftsausstellung der sieben europäischen Partnerstädte des Monats der Fotografie „Mutations III".
Die Startgalerie im MUSA gab elf KünstlerInnen die Gelegenheit, mit Einzelausstellungen oftmals erste Erfahrungen im Ausstellungs- und Galeriewesen zu sammeln.
In der Artothek wurde erstmals ein Rekord bei den Verleihungen erreicht. Mit 9 307 Verleihungen kam es seit der Übersiedelung der Artothek ins MUSA zu einer Erhöhung der Entlehnfrequenz um nahezu 50 Prozent. Dies zeigt den deutlichen Synergieeffekt zwischen den Ausstellungen des MUSA, der Startgalerie und der Artothek.
Der Sammlungsbestand der Kulturabteilung wurde mit 193 erworbenen Kunstwerken (Bilder, Plastiken, Objekte, Videos, Fotos) und 263 Schenkungen erweitert.

Theater
Im Jahr 2010 wurden Großbühnen wie das Theater in der Josefstadt, das Volkstheater, die Vereinigten Bühnen Wien (Theater an der Wien, Raimundtheater, Ronacher) und die Kammeroper, aber auch kleinere und mittlere Wiener Theaterhäuser und zahlreiche Freie Gruppen unterstützt.
Zu den Premieren-Höhepunkten des Theaters an der Wien zählte 2010 vor allem Claudio Monteverdis „L'Incoronazione di Poppea" und die europäische Erstaufführung von Daniel Catáns „Il Postino".
Im Theater in der Josefstadt gab es neben zahlreichen Klassikern wieder mehrere Uraufführungen bedeutender AutorInnen, u. a. „Der blaue Engel" (Koproduktion mit dem Stadttheater Bregenz) von Heinrich Mann / Josef von Sternberg. Im Volkstheater wurden im Haupthaus insgesamt 19 Produktionen gezeigt. Daneben gab es Programme in der Roten Bar, im Schwarzen Salon, im Hundsturm, im Bellaria Kino und im Empfangsraum. Dass sich das Rabenhof Theater sehr erfolgreich als genreüberschreitendes, urbanes und zeitgemäßes Volkstheater definiert, wurde im Jahr 2010 mit interessanten Produktionen bestätigt.

Musik
Das Musikreferat unterstützte im Jahr 2010 große Musikveranstalter wie die Wiener Konzerthausgesellschaft und die Musikalische Jugend Österreichs, aber auch Orchester, deren Programm von traditioneller Musik über sakrale Musik bis hin zur Avantgarde reicht, so z. B. das Wiener Jeunesse Orchester, das Gustav Mahler Jugendorchester, die Wiener Akademie, das Wiener Kammerorchester oder das Ensemble 20. Jahrhundert.
Die Wiener Symphoniker waren wiederum mit eigenen Zyklen sowohl im Musikverein als auch im Konzerthaus vertreten. Neben der Mitwirkung im Rahmen der Bregenzer Festspiele bei der Produktion der Verdi-Oper „Aida" absolvierten sie auch Gastspiele im Ausland.
Das Haus der Musik – ein modernes, interaktives Klangmuseum, das neue, innovative Zugänge zur Musik bietet – feierte im Jahr 2010 sein zehnjähriges Bestehen.

Das Musikreferat förderte zudem die Programme zeitgenössischer Ensembles (die reihe, Kontrapunkte, music on line, Wiener Collage), das Akkordeonfestival, das Wienerlied-Projekt „Wien im Rosenstolz" des Kulturvereins Voice Mania und die Reihe „Wean hean", die das Wiener Volksliedwerk organisiert.

Film und Neue Medien
Das Referat Film und Neue Medien fördert Projekte im Bereich der Filmkunst – Produktionen, Festivals, Institutionen – wie z. B. die VIENNALE Wiener Filmfestwochen, die sich zu einem der bedeutendsten europäischen Filmfestivals entwickelt haben.
Neben Festivals wie Identities oder Tricky Women, dem Kinderfilmfestival und anderen Schwerpunktveranstaltungen erfuhren auch Institutionen, die sich der Vermittlung des Mediums Film widmen (z. B. Sixpack Filmverleih, Medienwerkstatt Wien) eine Unterstützung.
Gefördert wurden weiters die Herstellung von Kurzfilmen, experimentellen Filmen, Dokumentationen im Bereich der Filmkunst und innovative Projekte im Bereich der digitalen Kunst und Kultur: so widmete sich das Festival Paraflows im Künstlerhaus der Frage nach „Mind and Matter", nach Inhalt und Objekt der zeitgenössischen Kunst.
Klein- und Mittelkinos wurden mittels Prämien- und Projektförderung unterstützt.

Literatur
Das Literaturreferat fördert AutorInnen und literarische ÜbersetzerInnen unter anderem durch Preise und Stipendien. Im Jahr 2010 wurden vier Canettistipendien, vier Autorenstipendien und drei Dramatikerstipendien vergeben. Durch die Vergabe von Druckkostenbeiträgen und Tantiemengarantien sowie durch Buchankäufe wird das Erscheinen zeitgenössischer österreichischer Literatur ermöglicht.
Unterstützung für ihre Jahrestätigkeit, bzw. einzelne Veranstaltungen erhalten literarische Vereinigungen, Organisationen und Schriftstellerverbände, wie der Kunstverein Wien (u. a. für die Reihe „Literatur im Herbst"), der Verein K2, das Kinderliteraturfestival „Literatur für junge LeserInnen", das Literaturfestival „o-töne" und die „Buch Wien".

Stadtteilkultur und Interkulturalität
Das Referat für Interkulturelle und Internationale Aktivitäten förderte im Jahr 2010 über Jahres- aber auch Einzelprojektförderungen rund 165 Initiativen, die in allen Wiener Bezirken stattfanden. Unterstützt wurden u. a. publikumswirksame Festivals wie Salam Orient, Festival der Klänge, Balkan Fever, AfriCult Festival, klezMORE Festival, Romafestival, Esperantella und das internationale Folklorefestival.

Kulturelles Erbe
Die Bereiche Wiener Altstadterhaltungsfonds, Denkmalpflege und Bezirksmuseen / Sondermuseen wurden im Jahr 2010 im Referat „Kulturelles Erbe" zusammengefasst. Aufgabe des Wiener Altstadterhaltungsfonds ist die Förderung von im Stadtbild wirksamen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten. Seit 1972 sind über 222 Millionen Euro aus dem Altstadterhaltungsfonds in die Renovierung des Wiener Architekturerbes geflossen. In den letzten Jahren gewinnt die Erhaltung der modernen Architektur der 50er- bis 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts und ihrer künstlerischen Ausgestaltung (z. B. Fresken und Mosaike) zunehmend an Bedeutung.
Denkmalpflegerisch betreut wurden im Jahr 2010 rund 222 Kunstobjekte (Denkmäler, Sakrale Kleindenkmäler, Profanplastiken, Gedenktafeln u. a.). Die Restaurierungsarbeiten an den Ehrengräbern am Wiener Zentralfriedhof, Tor 1 „Alte Israelitische Abteilung" wurden begonnen. Am Friedhof St. Marx konnten im Zuge des laufenden Restaurierungsprojektes 97 Grabdenkmäler fertig gestellt werden.
Ein wichtiger Bestandteil der Alltagskultur sind die Bezirksmuseen, die die Entwicklung der Bezirke von der Vergangenheit bis in die Gegenwart dokumentieren. Die Tätigkeit der Bezirks-

museen umfasst neben der eigentlichen Museumsarbeit auch die Organisation und Durchführung von kulturellen Veranstaltungen.

Veranstaltungen
Die UNESCO-Arbeitsgemeinschaft Wien fördert die Ziele der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur. Zu diesem Zweck wurde im Jahr 2010 ein Seminar mit internationaler Beteiligung zu Schwerpunktthemen der UNESCO durchgeführt.
Darüber hinaus fanden das 31. Österreichische Blasmusikfest, an dem 36 Musikkapellen aus allen österreichischen Bundesländern und Südtirol teilnahmen, das Wiener Landesblasmusikfest „Faszination Blasmusik" und das „Internationale Adventsingen" unter Beteiligung von 83 Chören aus aller Welt statt.

Auslandsaktivitäten
Zur Vertiefung der kulturellen Kontakte organisierte die Kulturabteilung Konzerte und Ausstellungen in der Türkei, in Turkmenistan und in Tunesien. Sie vergab Bücher mit Wien-Bezug aus den Ankäufen an ausländische Bibliotheken und ermöglichte Wiener Künstlerinnen und Künstlern die Teilnahme an internationalen Festivals und Kunstmessen.

MAGISTRATSABTEILUNG 8 – WIENER STADT- UND LANDESARCHIV

www.archiv.wien.at

Auf der rechtlichen Basis des Wiener Archivgesetzes aus dem Jahr 2000 reicht die Tätigkeit des Wiener Stadt- und Landesarchivs von der Übernahme und Erfassung bis zur Nutzbarmachung von Archivgut. Das Archiv bietet in zahlreichen Fällen Rechtshilfe und Hilfe bei wissenschaftlicher und privater Forschung (z. B.: genealogischen Recherchen). Dabei stehen den NutzerInnen innerhalb und außerhalb der Verwaltung das Wiener Archivinformationssystem (WAIS) und die INFODAT des Wiener Landtages und Gemeinderates über das Internet zur Verfügung. Im Berichtsjahr 2010 haben MitarbeiterInnen des Archivs (einschließlich der MitarbeiterInnen des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung) insgesamt 29 archiv- und geschichtswissenschaftliche Vorträge, davon 14 bei externen Veranstaltungen, gehalten. Der wissenschaftliche Output des Teams lag bei 45 Beiträgen (Monographien, Aufsätze u. ä.), davon erschienen 23 in den Publikationsreihen des Archivs und des Vereins für Geschichte der Stadt Wien und 22 in externen Publikationsorganen.

Bestände – Nutzung – Bibliothek – Dokumentation

Archivbestände

Ein Kernsatz aus dem Leitbild des Archivs lautet: „Wir sind Anwältinnen und Anwälte eines geordneten Vergessens und Erinnerns." Die Schaffung einer qualitativ hochwertigen Überlieferung für künftige Generationen bei gleichzeitiger quantitativer Verringerung im Sinn eines effektiven Ressourceneinsatzes sowie der Vermeidung von Redundanz oder Trivialität gehört zu den wesentlichen Aufgaben von ArchivarInnen. Mit der im Jahr 2010 erlassenen neuen Skartierungsordnung erhielt das Archiv den Auftrag, den gesamten Anfall an schriftlicher Information im Magistrat zu untersuchen, auf seinen zeitlichen Wert für den Vollzug der Aufgaben der Stadtverwaltung zu prüfen und das aus rechtlichen oder historischen Gründen auf Dauer im Archiv zu Verwahrende festzulegen. Damit wird auch dem Gebot des Datenschutzes entsprochen, das außer der Archivierung in diesem streng begrenzten Sinn nur die Löschung von Daten zulässt. In einem auf mehrere Jahre angelegten Projekt werden einzelne Dienststellen zur Untersuchung ihrer Unterlagen veranlasst, Aufbewahrungsfristen diskutiert und schließlich der archivwürdige Anteil möglichst weitgehend bestimmt. Werden Akten elektronisch geführt, ist eine solche Bestimmung als letzter Schritt im Workflow unabdingbar und somit jedenfalls vor dem Beginn schon festzulegen.

In der Funktion eines Landesarchivs wird Archivgut von nachgeordneten Stellen des Bundes, dem besonderes regionales Interesse zukommt, verwahrt und erschlossen. Aus den Unterlagen des Strafbezirksgerichts der Jahre 1976 bis 1987 wurden im abgelaufenen Jahr die Medienverfahren ermittelt und erhalten. In einem aufwändigen Verfahren werden auch jährlich die Strafakten des Wiener Landesgerichts für Strafsachen einzeln untersucht und nach standardisierten Kriterien reduziert, zuletzt die 14 000 Akten des Jahrgangs 1959, deren Aufbewahrungsfrist von 50 Jahren abgelaufen war.

In Einzelfällen sind für die Erhaltung des Archivguts besondere konservatorische Maßnahmen nötig. So wurden 2010 110 Ordner betreffend die SS aus der Provenienz der Bundespolizeidirektion Wien – Staatspolizeiliche Abteilung, die in der Vergangenheit einen Wasserschaden erlitten hatten, gesäubert und erschlossen. Eine mittelalterliche Zimelie des Archivs, das Eisenbuch, wurde neu gebunden und seiner ursprünglichen Form, die zuletzt 1705 verändert worden war, wieder näher gebracht. Als Grundlage der Restaurierungsarbeiten wurden umfangreiche historische und naturwissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen.

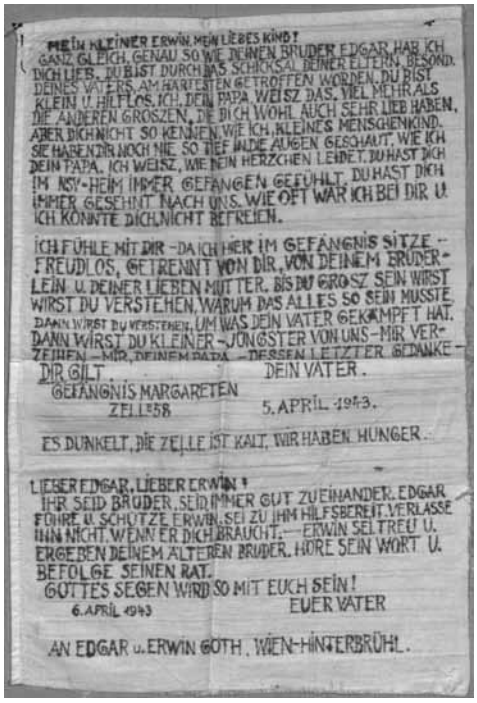
Archivnutzung
Die Archivnutzung zeigte im Jahr 2010 folgende Entwicklung: Es wurden 7 745 schriftliche Anfragen sowie Meldeanfragen nach 6 367 Personen beantwortet. Im Benützersaal wurden 5 316 Besuche gezählt und 14 929 Aktenaushebungen getätigt.
Um die effektive Nutzung der Bestände des Archivs für Studierende und andere interessierte Nutzergruppen zu erleichtern, wurden im Berichtsjahr 17 Archivpräsentationen durchgeführt die großes Interesse fanden. Als besonderes Service für ArchivbenützerInnen und historische Interessierte weltweit dienen die Internetseiten auf wien.at (www.archiv.wien.at) mit dem Archivinformationssystem WAIS (www.wien.gv.at/waisGast/gast) und mit den umfangreichen Informationen zur Stadtgeschichte. Die hohe Akzeptanz wird durch die Statistik sichtbar: im Jahr 2010 wurden durchschnittlich etwa 300 000 Anfragen an Seiten des Archivs gezählt.

Archivbibliothek
2 747 Neuzugänge gab es im Jahr 2010, so dass sich mit Jahresende der Gesamtbestand auf 119 210 Bände belief. Hinsichtlich der Bestandsaufnahme wurde neben der laufenden Tätigkeit mit der Ergänzung und Kontrolle der retrospektiv aufgenommenen Datensätze des Katalogs 1980 bis 1999 begonnen, in der Politischen Dokumentation die Eingabe des Karteikartenaltbestands in den Nominalkatalog des BIS-Datenpools weitestgehend abgeschlossen und mit der Eingabe der Schlagwörter begonnen.

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation
In der Informationsdatenbank des Wiener Gemeinderates und Landtages – INFODAT WIEN (www.wien.gv.at/infodat) – wurden neue Suchmöglichkeiten installiert. Es wurde mit der Digitalisierung der Wörtlichen Protokolle und der Sitzungsprotokolle des Wiener Landtages und Gemeinderates seit 1945 begonnen, die Digitalisierung der Anfragen und Anträge fortgesetzt. Derzeit (1. 2. 2011) sind in der INFODAT 46 500 Verhandlungsgegenstände im Landtag und Gemeinderat seit 1987 abrufbar. Im Dezember 2010 wurde die Infodat Wien beim Government 2.0.camp Vienna als Projekt präsentiert.
In der Datensammlung Wiener Politikerinnen und Politiker (www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/index.html) wurde in Zusammenarbeit mit der MA 14 und der Magistratsdirektion – Allgemeine Angelegenheiten mit der Konzipierung einer Eingabe- und Recherchedatenbank begonnen. Damit können künftig Wiener PolitikerInnen über mehrere politische Epochen übersichtlich dokumentiert werden.

Kleinausstellungen

Die bereits 2009 anlässlich der 200. Wiederkehr der Besetzung Wiens durch die Franzosen erarbeitete Kleinausstellung „Wien 1809" wurde 2010 zunächst gezeigt.
Die darauf folgende Kleinausstellung nahm sich eines Themas der Zeitgeschichte an und thematisierte das Wiener Volksgericht: „Verhaftet. Verurteilt. Davongekommen. Volksgericht Wien 1945–1955".



MEIN KLEINER ERWIN, MEIN LIEBES KIND!
GANZ GLEICH, GENAU SO WIE DEINEN BRUDER EDGAR HAB ICH
DICH LIEB. DU BIST DURCH DAS SCHICKSAL DEINER ELTERN, BESOND.
DEINES VATERS, AM HÄRTESTEN GETROFFEN WORDEN. DU BIST
KLEIN U. HILFLOS, ICH, DEIN PAPA, WEISZ DAS, VIEL MEHR ALS
DIE ANDEREN GROSZEN, DIE DICH WOHL AUCH SEHR LIEB HABEN,
ABER DICH NICHT SO KENNEN, WIE ICH, KLEINES MENSCHENKIND.
SIE HABEN DIR NOCH NIE SO TIEF IN DIE AUGEN GESCHAUT, WIE ICH
DEIN PAPA. ICH WEISZ, WIE DEIN HERZCHEN LEIDET. DU HAST DICH
IM KSV-HEIM IMMER GEFANGEN GEFÜHLT. DU HAST DICH
IMMER GESEHNT NACH UNS. WIE OFT WAR ICH BEI DIR U.
ICH KONNTE DICH NICHT BEFREIEN.

ICH FÜHLE MIT DIR – DA ICH HIER IM GEFÄNGNIS SITZE –
FREUDLOS, GETRENNT VON DIR, VON DEINEM BRUDER-
LEIN U. DEINER LIEBEN MUTTER. BIS DU GROSZ SEIN WIRST
WIRST DU VERSTEHEN, WARUM DAS ALLES SO SEIN MUSSTE.
DANN WIRST DU VERSTEHEN, UM WAS DEIN VATER GEKÄMPFT HAT.
DANN WIRST DU KLEINER-JÜNGSTER VON UNS-MIR VER-
ZEIHEN. – MIR, DEINEM PAPA. – DESSEN LETZTER GEDANKE –
DIR GILT. DEIN VATER.
GEFÄNGNIS MARGARETEN
ZELLE 58 5. APRIL 1943.

ES DUNKELT, DIE ZELLE IST KALT, WIR HABEN HUNGER.

LIEBER EDGAR, LIEBER ERWIN!
IHR SEID BRÜDER, SEID IMMER GUT ZUEINANDER. EDGAR
FÜHRE U. SCHÜTZE ERWIN, SEI ZU IHM HILFSBEREIT, VERLASSE
IHN NICHT, WENN ER DICH BRAUCHT. – ERWIN SEI TREU U.
ERGEBEN DEINEM ÄLTEREN BRUDER, HÖRE SEIN WORT U.
BEFOLGE SEINEN RAT.
GOTTES SEGEN WIRD SO MIT EUCH SEIN!
6. APRIL 1943 EUER VATER

AN EDGAR u. ERWIN GOTH, WIEN-HINTERBRÜHL.

Brief aus dem Gefängnis, Wiener Stadt- und Landesarchiv,
Volksgericht Wien, A 1: Vg 4963/45
© MA 8

Die Sommerausstellung „Von der Gstätten zum Stadtpark" widmete sich dem Glacis und seiner Entwicklung vom 16. Jahrhundert bis gegen 1900.
„ ‚Wie Phönix aus der Asche' – von den Trümmerjahren zum Wirtschaftsaufschwung. Wien in Bildern 1945–1965" wurde als letzte Ausstellung des Jahres gezeigt.
Zu allen Ausstellungen erschienen Kataloge.

Wissenschaftliche Kooperationen und Publikationstätigkeit

Die Ergebnisse einer vom 14. bis 17. Oktober 2008 im Archiv stattgefundenen Tagung sind nun in dem von Ferdinand Opll und Christoph Sonnlechner herausgegebene Band „Europäische Städte im Mittelalter" versammelt.
Weiters wurde mit dem Band „ . . . daz si ein recht puch sollten haben . . . " eine interdisziplinäre Studie zum „Eisenbuch" publiziert.
Schließlich erschien das Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien als Festgabe anlässlich des 60. Geburtstags des ehemaligen Direktors des Archivs, Univ.Prof. Dr. Ferdinand Opll, wobei zahlreiche Beiträge von MitarbeiterInnen des Archivs verfasst wurden.

Historische Atlanten

Von dem vom Wiener Stadt- und Landesarchiv und dem Ludwig Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung herausgegebenen Historischen Atlas von Wien erschien die 13. Lieferung: „Wien. Stadtpläne und Ansichten ab dem 15. Jahrhundert". Sie bietet in Form einer DVD eine Sammlung der zwanzig wichtigsten historischen Stadtpläne und Ansichten Wiens. Dabei spannt sich der Bogen vom ältesten Stadtplan, dem so genannten „Albertinischen Plan", über die Zeit der Ersten und Zweiten Türkenbelagerung und den ersten „moderneren" kartographischen Aufnahmen des 18. Jahrhundert bis in das 20. und frühe 21. Jahrhundert. Jeder der Plä-

ne und Ansichten ist mit einem ausführlichen, vom langjährigen Leiter der kartographischen Sammlung im Wiener Stadt- und Landesarchiv und jetzigen Vizedirektor Karl Fischer verfassten Textkommentar versehen, der das notwendige Hintergrundwissen vermittelt.

Einband der 13. Lieferung des Historischen Atlas von Wien
© MA 8

Mit den Stadtmappen Langenlois, Murau und Vöcklabruck (erster Teil der 11. Lieferung) wurde der Österreichische Städteatlas erweitert. Entsprechende Präsentationen fanden im November und Dezember 2010 in allen genannten Städten statt.
Das Gesamtprogramm der Historischen Atlanten wurde am 21. Oktober 2010, dem von der Ludwig-Boltzmann-Gesellschaft initiierten „Meet Science"-Tag vorgestellt, eine weitere Präsentation folgte am Tag der Stadtarchäologie, 18. November 2010.

MAGISTRATSABTEILUNG 9 – WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

www.wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus, die in ihren Sammlungen über außergewöhnliche Materialien verfügt, hat sich im Laufe der Jahre einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben. Insbesondere im Rahmen von Veranstaltungen wird der Dialog mit den an den Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeitenden Geistes-, Kultur- und SozialwissenschafterInnen gesucht.
In der Folge sind die im Jahr 2010 entstandenen Publikationen und Beiträge in eigenen, bzw. auch anderen Publikationen sowie Tagungen, Ausstellungen und Forschungskooperationen aufgelistet.

Publikationen 2010

Thomas Aigner u. a. (Hrsg.): Hugo Wolf. Biographisches. Netzwerk. Rezeption
Wien: Metroverlag 2010
Anlässlich der Ausstellung der Wienbibliothek zum 150. Geburtstag des Komponisten erschien dieses Buch, das einen besonderen Schwerpunkt auf die Dokumentation des dichten Netzes an Freunden, Förderern und Verehrern, an Interpreten und Verlegern, die zum Teil mit ihren Aussagen über Wolf zu Wort kommen, legt. Es wird den Spuren der Persönlichkeit Hugo Wolfs nachgegangen, den frühen persönlichen Dokumenten und Familienporträts, seinen ersten Schritten am Konservatorium, seinen verschiedenen Wohnungen und Domizilen bis hin zu seinem frühen Tod, seinem groß angelegten Begräbnis und seinem Grabdenkmal. Gegenstände, die an den vor allem mit seinen Liedern bekannt gewordenen Komponisten erinnern, komplettieren das Buch.

Beiträge von Mitarbeiter/innen der Wienbibliothek

Thomas Aigner

- „Ich schreibe nun einmal nicht für den Pöbel und auch nicht für Verleger, was auf dasselbe hinausläuft, und damit basta!" Hugo Wolf und seine Editoren. In: Thomas Aigner u. a. (Hrsg.): Hugo Wolf. Biographisches. Netzwerk. Rezeption. Wien: Metroverlag 2010, S. 88–103

Julia Danielczyk

- „Ich rase wie ein Vulkan" – Verschwiegene Briefe eines Feuerreiters. Zur Psychologie der Frauenbeziehungen in Hugo Wolfs Briefwechsel mit Frieda Zerny und Melanie Köchert. In: Thomas Aigner u. a. (Hrsg.): Hugo Wolf. Biographisches. Netzwerk. Rezeption. Wien: Metroverlag 2010, S. 126–148
- Trügerische Hoffnung. Ernst Lothars Theater in der Josefstadt als Spielort österreichischer Affirmationsdramatik. In: Gerald M. Bauer/Birgit Peter (Hrsg.): Theater für Eliten? Das Theater in der Josefstadt und sein Beitrag zur Österreichideologie im 20. Jahrhundert. Wien: LIT Verlag 2010, S. 81–95

Franz J. Gangelmayer

- Der Plakatbestand des „Gauarchivs der NSDAP-Wien". In: AKMB-News, Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek, 1/2010, S. 22 ff

Sylvia Mattl-Wurm

- Am Nerv der Zeit. Hugo Wolf: Randgänger der Wiener Szenen. In: Thomas Aigner u. a. (Hrsg.): Hugo Wolf. Biographisches. Netzwerk. Rezeption, Wien: Metroverlag 2010, S. 28–45

Christian Mertens

- „ . . . einen Verein zu gründen, der meinen verdächtigen Namen führen soll!" Vereine um Hugo Wolf. In: Thomas Aigner u. a. (Hrsg.): Hugo Wolf. Biographisches. Netzwerk. Rezeption, Wien: Metroverlag 2010, S. 166–187
- Lipizzaner, Café und Strudel: Lauter Ausländer. In: integration im fokus 3/2010, S. 6 f
- Stadtpalais und Bankzentralen. Die Häuser des Wissenschaftsministeriums. In: 40 Jahre Wissenschaftsministerium, 1970–2010. Wien: Holzhausen 2010, S. 256–263

Alfred Pfoser

- „Stalins Brückenköpfe". Der Kalte Krieg im und um das Tagebuch. In: Michael Hansel / Michael Rohrwasser (Hrsg.): Kalter Krieg in Österreich. Literatur – Kunst – Kultur. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2010, S. 228–243

Tagungen und Symposien in der Wienbibliothek

- Karl Lueger. Historische Verhandlungen über Mythen und Perzeptionen [in Kooperation mit den Wiener Vorlesungen und dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien] (10. 3. 2010)
- Mediatisierung des Sports in Österreich (29. 4. 2010)
- „Feuer, Feuer überall! / Narren, Narren ohne Zahl!" Beiträge zur Aufführungs- und Interpretationsgeschichte des 30jährigen ABC-Schütz. Eine Tagung zu Text, Musik und szenischer Praxis im Wiener Volkstheater (25. 6. 2010)
- Frauen:Museum. Zwischen Sammlungsstrategie und Sozialer Plattform [Teil des EU-Projekts Women's Museum – a cultural gender concept for Europe] (7. 10. 2010)
- Internationale Zone: Wien im Kalten Krieg (20.–21. 10. 2010)

Ausstellungen 2010

„schwerer als Luft". 100 Jahre Motorflug in Wien (18. 9. 2009–26. 2. 2010)

„Hirnhäusl. Denken Sie!" Joe Berger zum 70. Geburtstag (22. 10.2009–10. 5. 2010)

Hugo Wolf zum 150. Geburtstag [mit Ausstellungsteilen in den Loosräumen der Musiksammlung in der Bartensteingasse sowie im Haus der Musik] (19. 3.–5. 11. 2010)

Virtuelle Ausstellung zum 100. Todestag von Karl Lueger (online ab 25. 3. 2010)

Schreiben für den Fortschritt – Die Feuilletons der Arbeiter-Zeitung (Gang vor der Wienbibliothek, 25. 3.–14. 5. 2010)

Ausstellung von Filmplakaten der Plakatsammlung im Rahmen von „Wien im Film – Stadtbilder aus 100 Jahren" (Wien Museum, 27. 5.–19. 9. 2010)

En passant. Erinnerungsstücke aus der Wiener Stadtlandschaft. Trude Lukacsek
(29. 10. 2010–11. 1. 2011)

Grenzpegel. Kreativität und Kontroverse: Migrantische Musikszenen
(12. 11. 2010–13. 1. 2011)

© MA 9

Forschungsprojekte 2010

- Laufende Arbeit am Projekt „Gesamtverzeichnis der künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlässe in Österreich"
- Kooperation der österreichischen Literaturarchive (KOOP-LITERA)
- Buch- und Ausstellungsprojekt Joe Berger
- Digitalisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Wiener Adressbücher „Lehmann" von 1859–1942 sowie Vorbereitung der Online-Verfügbarkeit
- Schaffung der Website www.digital.wienbibliothek.at als Plattform für den kostenlosen Zugang zu einer kontinuierlich wachsenden Sammlung an digitalisierten Objekten mit inhaltlichem Schwerpunkt auf Wien-relevanten Themen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts
- Aufarbeitung des Nachlasses von Hermann Leopoldi inklusive Beginn der Erstellung einer Biografie des Komponisten sowie eines „Liederbuchs" mit dessen sämtliche Kompositionen

MAGISTRATSABTEILUNG 10 – WIENER KINDERGÄRTEN

www.kindergaerten.wien.at

Ausgehend von der Prämisse, dass der Kindergarten die erste institutionelle Bildungseinrichtung darstellt und lebenslanges Lernen nicht nur eine Floskel, sondern gelebte Realität ist, unterstützt die MA 10 einerseits wissenschaftliche Projekte und ist andererseits auch selbst in der Forschung tätig.

Forschungskindergarten

www.forschungskindergarten.at

Der „Wiener Forschungskindergarten zum frühkindlichem Spracherwerb" wurde im Jahr 2009 eingerichtet. Im Frühjahr 2010 startete das Forschungsprojekt „Spracherwerb und lebensweltliche Mehrsprachigkeit im Kindergarten" unter der Leitung von Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler (Institut für Bildungswissenschaften der Universität Wien) und Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia (Institut für Sprachwissenschaften der Universität Wien). Das Projekt wird vom Verein Zeit!Raum koordiniert und von den Projektpartnern MA 17, Arbeiterkammer und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur unterstützt.
WissenschafterInnen aus den Bereichen Sprachwissenschaft, Bildungswissenschaft, Pädagogik und Psychologie arbeiten gemeinsam an diesem Projekt, dessen Ziel es ist, die Möglichkeiten zur Förderung sprachlicher Entwicklung von Kindern vor dem Hintergrund lebensweltlicher Sprachenvielfalt im Kindergarten zu ermitteln. Im Mittelpunkt steht dabei der Einfluss spezieller Fördermaßnahmen sowie emotionaler Faktoren auf den Erst- und Zweitspracherwerb. Fragen, die das ForscherInnenteam beschäftigen, sind unter anderen:
Welche Auswirkungen haben spezielle Maßnahmen sprachlicher Bildung und Sensibilisierung auf die sprachliche und emotionale Entwicklung der Kinder?
Welche Bedeutung haben Affektregulation und Beziehungserfahrungen für den Erst- und Zweitspracherwerb?

Weitere wichtige Aspekte betreffen eine Methodenentwicklung hinsichtlich sprachfördernder Maßnahmen, den Kompetenzzuwachs und die Sensibilisierung der MitarbeiterInnen für sprachliche Bildungsprozesse, den kindlichen Spracherwerb vor dem Hintergrund lebensweltlicher Mehrsprachigkeit und die Zusammenarbeit mit den Eltern wie auch mit den KindergartenmitarbeiterInnen.

Projektarchitektur
In die Studie sind zwei Kindergärten einbezogen. An einem Standort wird ein umfassendes Programm im Hinblick auf sprachliche Bildung durchgeführt. Im Kontrollkindergarten werden die Kinder wie bisher betreut und gefördert.
Dieses maximale Programm der sprachlichen Bildung und Unterstützung bewirkt / umfasst:

- durch Fortbildung sensibilisierte KindergartenpädagogInnen und AssistentInnen
- muttersprachliche Betreuerin für Türkisch
- Sprachförderassistentin für Deutsch
- sensibilisierte Eltern

Die **Projektstruktur** baut auf folgenden vier Ebenen auf:

Sprachenprofil
Die Erhebung des Sprachenprofils des Kindergartens soll einen Überblick über die Ausgangssituation sowie über die Rahmenbedingungen in Bezug auf Sprache und Mehrsprachigkeit sichern. So wird u. a. der Sprachstand der Kinder in Deutsch und teilweise zusätzlich in der Erstsprache beobachtet, bzw. Einstellung sowie Umgang der MitarbeiterInnen und Eltern zur Mehrsprachigkeit erhoben.

Einzelfallstudien
Den Kern der Untersuchung bildet die Beobachtung des Einflusses spezieller Sprachförderungsangebote im mehrsprachigen Kindergarten sowie der Emotionalität in den zwischenmenschlichen Beziehungen auf den Erst- und Zweitspracherwerb der Kinder. Zu diesem Zweck werden Einzelfallstudien von Kindern mit Türkisch als Erstsprache und geringen Deutschkenntnissen durchgeführt.
Zusätzlich zur Förderung der deutschen Sprache, unterstützt eine Sprachförderassistentin mit Türkisch als Erstsprache die Kinder im Erstspracherwerb. Auch die Eltern der Kinder werden für den richtigen Umgang mit der Mehrsprachigkeit ihres Kindes vorbereitet.
Um die sprachlichen Fortschritte der Kinder zu registrieren, wird der Sprachstand in Deutsch und in Türkisch zu Beginn und am Ende des Kindergartenjahres erhoben. Die Auswirkung affektiver Faktoren wird im Zuge der Beobachtung einzelner Kinder mittels Young Child Observation sowie Videoaufnahmen genauer erforscht.

Weiterbildung
Ein bedeutsamer Teil des Projekts ist der praxisnahe Austausch und die gemeinsame Reflexion der MitarbeiterInnen des Forschungskindergartens und der WissenschafterInnen.
Der Kindergartenbelegschaft stehen dabei zwei Möglichkeiten zur Verfügung:
Basis-Weiterbildungsangebot für alle MitarbeiterInnen
Intensiv-Weiterbildungsangebot für jene Mitarbeiterinnen, in deren Gruppen die Einzelfallstudien durchgeführt werden

Elternbegleitung
Eltern werden im Projekt als ExpertInnen für ihre Kinder in die Durchführung des Projekts einbezogen. Ihr spezielles Wissen über die eigenen Kinder sowie ihre Erfahrungen werden für die optimale sprachliche Bildung der Kinder nutzbar gemacht. Die Eltern werden in ihren Ressourcen gestärkt und gleichzeitig für die Spracherwerbsprozesse und für einen entwicklungsfördernden Umgang mit Mehrsprachigkeit ihres Kindes sensibilisiert.

Bei der Durchführung der Untersuchung kommen sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden zum Einsatz. Erste Ergebnisse und Veröffentlichungen werden im Herbst / Winter 2011 erwartet. Zusätzlich steht in den Räumlichkeiten der Forschungsstelle eine Präsenzbibliothek und Spielothek mit dem Schwerpunkt „Spracherwerb – Sprachförderung" für alle Pädagogen und PädagogInnen zur Verfügung.

Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten

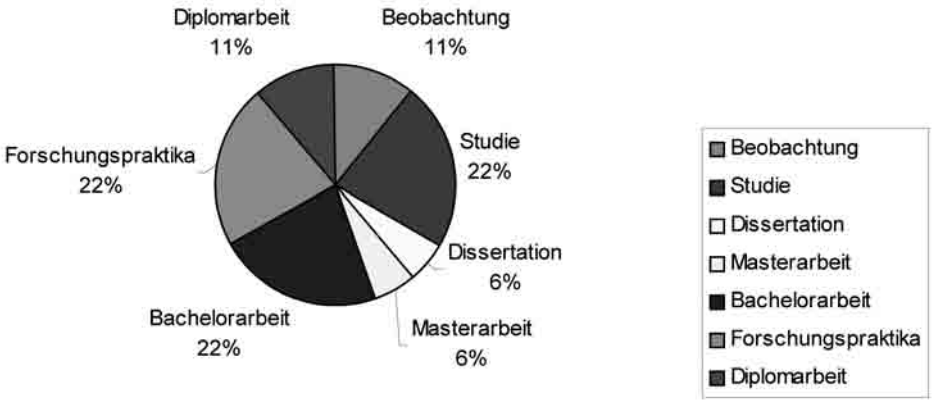
Im Zuge der Einführung des Bachelor- und Masterabschlusses werden verstärkt Anfragen zur Genehmigung einer wissenschaftlichen Arbeit an die MA 10 herangetragen. Unterstützt wer-

den hauptsächlich Anfragen, die neue Impulse für den pädagogischen Alltag liefern, Erkenntnisse zur Entwicklung der Kinder oder Weiterentwicklungen von pädagogischen Konzepten bieten.

Wichtige Entscheidungskriterien für die Genehmigung einer Anfrage sind u. a.:

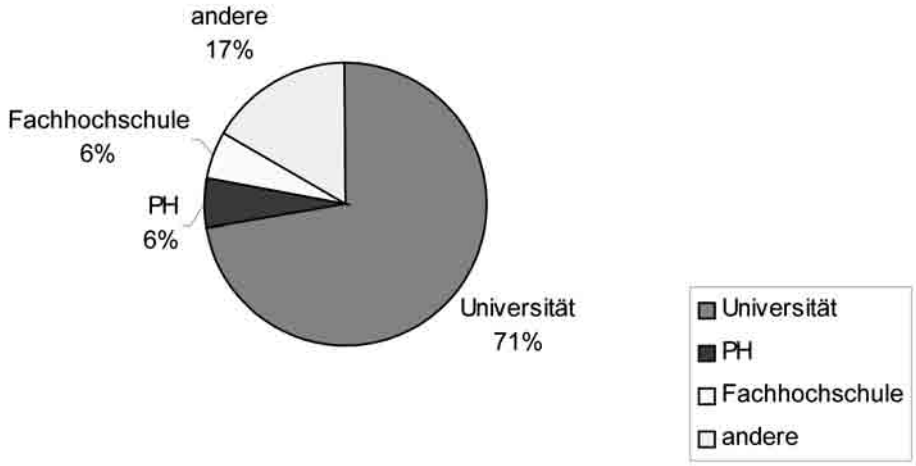
- Wurde beim Erstellen des Designs auf Kindgemäßheit geachtet?
- Entspricht die Untersuchung den Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens?
- Wer oder was steht im Zentrum der Untersuchung? Kinder, PädagogInnen, Eltern, theoretische Konzepte?
- Stehen die Ressourcen zur Durchführung zur Verfügung?
- Bereitschaft die Studienergebnisse der MA 10 zu übermitteln.

Im Jahr 2010 wurden insgesamt 18 wissenschaftliche Arbeiten unterstützt. Die meisten Personen führten ihre Untersuchungen im Rahmen einer beauftragten Studie, Bachelorarbeit oder eines Forschungspraktikums durch (insgesamt 66 %).



© MA 10

71 % der Anfragen kamen von Studierenden, die im Rahmen ihres Universitätsstudiums eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen haben. Die Fachrichtungen Bildungswissenschaften und Psychologie waren am stärksten vertreten. Häufige Anfragen kamen aus den verwandten Bereichen wie Soziologie oder Kultur- und Sozialanthropologie, von den pädagogischen Hochschulen oder Fachhochschulen. Es gab zudem auch immer wieder Anfragen der Technischen Universität, Bereich Architektur, oder der angewandten Kunst.



© MA 10

Die Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten, bzw. Studien und die Zusammenarbeit mit universitären Einrichtungen bietet der MA 10 die Möglichkeit, ihre eigene Arbeit mit neuen Erkenntnissen im Kontext institutioneller Bildung und Betreuung zu befördern.

MAGISTRATSABTEILUNG 11 – AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE

www.wien.gv.at/menschen/magelf

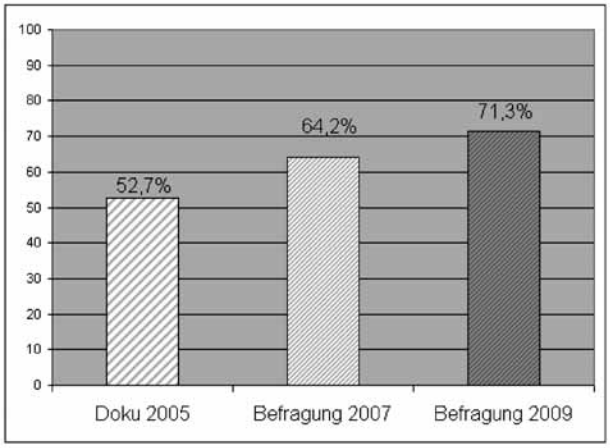
Die Aufgaben der MA 11 sind durch das Wiener Jugendwohlfahrtsgesetz 1990 und weitere relevante Gesetze definiert. Ein zentraler Auftrag ist u. a. das Angebot Sozialer Dienste für Familien mit Kindern, der Kinderschutz sowie die Sicherung des Kindesunterhalts. § 7. (1) des Wiener Jugendwohlfahrtsgesetzes verweist darauf, dass bei der Planung von Angeboten und Projekten die gesellschaftlichen Entwicklungen sowie die Forschungsergebnisse in den einschlägigen Bereichen zu berücksichtigen sind. Von der Stabsstelle Forschung & Entwicklung werden diesem Auftrag entsprechend Projekte begleitet und evaluiert.

Frühe Förderung für Familien im 15. Bezirk

Dieses Projekt wurde im Jänner 2008 gestartet und sollte besonders belasteten Familien mit Babys und Kleinkindern im 15. Bezirk „aufsuchende Betreuung" auf freiwilliger Basis anbieten, da es für Familien, die mit unterschiedlichsten schweren Problemen konfrontiert sind, oft schwierig ist, zusätzliche Wege in ihre Alltagsbewältigung zu integrieren.
Die Projektphase, in der Familien aus dem 15. Bezirk diese Betreuung angeboten wurde, war mit zwei Jahren begrenzt, die Zuweisungsphase somit Ende 2009 abgeschlossen. Die Zuweisungen erfolgten durch den Klinikverbindungsdienst in den Geburtsspitälern und die Eltern-Kind-Zentren.
40 Familien insgesamt haben das Angebot zur Betreuung angenommen. Diese Familien erhielten / erhalten bis zum zweiten Geburtstag ihres Kindes aufsuchende Betreuung und Begleitung im Rahmen des Sozialen Dienstes durch zwei Sozialpädagoginnen und eine Sozialarbeiterin.
Erste Ergebnisse aus der qualitativen und quantitativen Begleitforschung zeigen, dass vor allem Familien mit Migrationshintergrund, die in Wien wenig soziale Ressourcen im Familien- und Bekanntenkreis haben, das Angebot sehr gut angenommen haben. Im Verlauf der Betreuung werden unterschiedliche Funktionen der Beraterinnen als hilfreich wahrgenommen: die Begleitung, die „Als-ob-Mutter", das Rollen-Modell, die Lehrerin, die Tipps und Ratschläge gibt, die stabile Helferin, die die Chance für Reflexion und persönliche Entwicklung ermöglicht. Wesentlich ist auch, vor allem für unerfahrene Mütter, die eigene Kompetenz im Umgang mit dem Säugling sowie mit Ämtern bewusst zu erleben.
Der positiven Erfahrungen wegen wird das Betreuungsende bedauert und der Wunsch nach Fortsetzung geäußert.

Befragung der Pflegeeltern 2009

Besuchskontakte, Ausbildung und Bereitschaft ein weiteres Pflegekind aufzunehmen
Die Stabsstelle Forschung & Entwicklung hat sich zum Ziel gesetzt, alle zwei Jahre Pflegeeltern mit Wiener Pflegekind(ern) zu befragen, um von diesen wichtigen Partnern der Jugendwohlfahrt Rückmeldung zu aktuellen Themen zu erhalten. Ein fixer Bestandteil dieser seit 2003 durchgeführten Erhebungen ist, empirische Daten über die Erfahrungen mit Besuchskontakten und deren Häufigkeit zu erhalten. Das aktuelle Ergebnis zeigt, dass im Vergleich zu den Jahren 2005 und 2007 (Bergsmann & Ploner, 2007) die Häufigkeit der Besuchskontakte signifikant zunahm. Dieser Anstieg ist insofern ein Erfolg, als das Wissen um die Herkunftsfamilie für die Identitätsentwicklung ein sehr wichtiger Aspekt ist. Weswegen auch in der Pflegeeltern-Ausbildung insbesondere darauf geachtet wird, die Bedeutung von Kontakten der Pflegekinder zu ihren Herkunftsfamilien zu vermitteln.



Entwicklung Besuchskontakte
© MA 11

Bei der vorliegenden Erhebung kam ein weiteres, bisher in Wien noch nicht erhobenes Themengebiet hinzu: Die Frage nach der Ausbildung der Pflegekinder und der Pflegeeltern. Vergleicht man die Ausbildung der befragten Pflegeeltern mit dem Bildungsniveau der österreichischen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren (Statistik Austria, 2009), zeigt sich ein höheres Ausbildungsniveau bei den Pflegeeltern: Dieses Ergebnis ist deshalb wichtig, weil sich Bildung und Beruf der Eltern erheblich auf die Bildungslaufbahn der Kinder auswirken.
Dennoch ist, wie auch die Ergebnisse aus den Städten Düsseldorf, Nürnberg und München (Kindler, 2009) zeigen, die Sonderschulquote bei Pflegekindern deutlich höher als jene für Wien gesamt.
Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch aussieht, hängt damit zusammen, dass Pflegekinder in ihrer Pflegefamilie wesentlich früher (50 % im ersten Lebensjahr, Brousek, 2010) untergebracht werden, als Kinder in institutioneller Erziehung, wodurch sie eine größere Chance auf frühkindliche Stimulation haben, bzw. der Auswirkung von Vernachlässigung zu entgehen. Die Reifung des kindlichen Gehirns wird von den emotionalen Reaktionen der interagierenden Erwachsenen nicht nur beeinflusst, sie ist auch abhängig von ihnen. Gerald Hüther verweist auf die nutzungsabhängige Herausbildung hirnorganischer Veränderungen. Lernen ist ein Anpassungsprozess, der bereits vor der Geburt beginnt. Als Hypothese wird daher angenommen, dass der scheinbare Widerspruch bessere Bildungschancen versus höhere Sonderschulquote sich dadurch bedingt, dass Pflegekinder, auch wenn sie wesentlich früher von ihren Herkunftsfamilien getrennt werden, ebenfalls von der Gefahr des Mangels an emotionaler Zuwendung vor der Geburt und in den ersten Wochen betroffen sind, wodurch sich manche Defizite nicht mehr ausgleichen lassen.

Literatur:

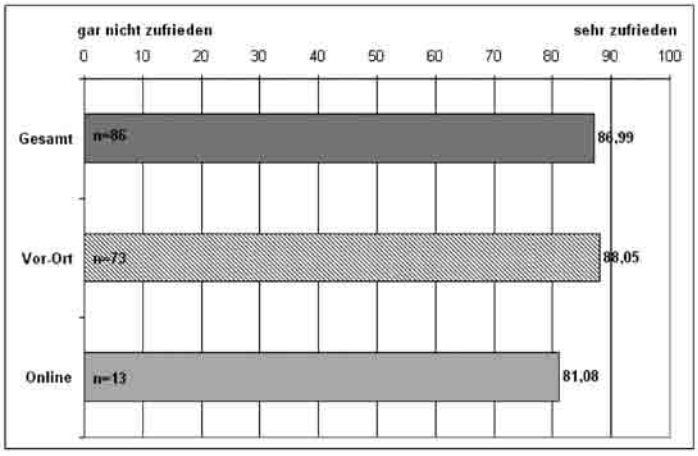
- Bergsmann, Evelyn & Ploner, Morena: Pflegeelternbefragung Oktober bis Dezember 2006. Unveröffentlichte Arbeit, Eltern für Kinder Österreich, Wien 2007
- Brousek, Elisabeth: Kontakte & Ausbildung von Minderjährigen in institutioneller Unterbringung. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Forschung & Entwicklung 2011
- Brousek, Elisabeth: Befragung von Wiener Pflegeeltern zur Bildungssituation ihrer Pflegekinder und zu Erfahrungen mit Besuchskontakten. In: Pflegemamas & papas. Das Magazin für Pflegeeltern 04, 2010, S. 4–5
- Hüther, Gerald: Die nutzungsabhängige Herausbildung hirnorganischer Veränderungen bei Hyperaktivität und Aufmerksamkeitsstörungen. Einfluss präventiver Maßnahmen und therapeutischer Interventionen. In: Yvonne Brandl / Marianne Leuzinger-Bohleber (Hg.),

ADHS – Frühprävention statt Medikalisierung. Theorie, Forschung, Kontroversen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006, S. 222–237

- Kindler, Heinz: Verhaltensauffälligkeiten bei Pflegekindern. Ergebnisse einer Befragung von Pflegeeltern mit der Child Behavior Checklist (CBCL) in vier Gebietskörperschaften. Arbeitspapier. München DJI 2009
- Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2007 / 08. Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien: Verlag Österreich 2009

Zufriedenheit von Kundinnen und Kunden

Als wichtiger Beitrag zur Qualitätssicherung wird seit vielen Jahren die Zufriedenheit von Kundinnen und Kunden der verschiedenen Bereiche der MA 11 erhoben. Der dazu verwendete Fragebogen lehnt sich stark an einen bereits verfassten zur Arzt-Patienten-Beziehung an (Langewitz u. a., 1995), der für den Bereich der Jugendwohlfahrt adaptiert wurde (Strunk, 1997). Er umfasst Beziehungsaspekte zu den Beraterinnen und Beratern, wie z. B. Kompetenzeinschätzung, Vertrauen und einen respektvollen Umgang.
Im Frühjahr 2010 wurde diese Zufriedenheits-Erhebung in den Regionalstellen Rechtsvertretung durchgeführt, wobei als zusätzliches Instrument zur klassischen Vor-Ort-Befragung bereits zum zweiten Mal eine Online-Erhebung im Einsatz war. An den Auswertungen insgesamt lässt sich seit 2006 ein Aufwärtstrend beobachten. Der Gesamtwert liegt bei 86,99 „Zufriedenheitspunkten" von 100. Dieser Wert spricht für eine sehr hohe Zufriedenheit, die nur von freiwilligen Klientinnen und Klienten im Rahmen des Sozialen Dienstes oder von Personen, die durch die „Mobile Arbeit mit Familien" betreut werden, übertroffen wird.
Bei Personen, die den Fragebogen vor Ort ausgefüllt haben, liegt die Zufriedenheit mit 88,05 „Zufriedenheitspunkten" etwas oberhalb des Gesamtwertes, während die der Online-Befragten mit 81,08 Punkten etwas darunter liegt. Die Unterschiede zwischen Vor-Ort- und Online-Befragung sind allerdings statistisch nicht signifikant. Dies liegt daran, dass die Messwerte sehr streuen. So zeigt sich vor allem in der Online-Befragung eine sehr hohe Streuung durch sehr unterschiedliche Antworten der Befragten.



Zufriedenheit von Kundinnen und Kunden (Mittelwerte), gesamt und getrennt nach Online- und Vor-Ort-Befragung (n = Anzahl der Befragten)
© MA 11

Im Bereich der Zufriedenheitsbefragungen wurde weiters die Befragung von internen und externen Kundinnen und Kunden des Psychologischen Dienstes abgeschlossen. Außerdem startete die Befragung in den Regionalstellen Soziale Arbeit, und erstmals auch in den Eltern-Kind-Zentren.

Literatur:

- Langewitz, Wolf / Keller, Anne / Denz, Martin / Wossmer-Buntschu, Brigitta / Kiss, Alexander: Patientenzufriedenheits-Fragebogen (PZF), Ein taugliches Mittel zur Qualitätskontrolle der Arzt-Patient-Beziehung? In: Psychotherapie-Psychosomatik-Medizinische Psychologie, 45 (9–10), 1995, S. 351–357
- Strunk, Guido: Der Zufriedenheitsfragebogen im Bereich der Jugendwohlfahrt. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie, Grundlagenforschung, Wien 1997

MAGISTRATSABTEILUNG 13 – BILDUNG UND AUSSERSCHULISCHE JUGENDBETREUUNG

www.bildungjugend.wien.at

Fachbereich Jugend / Pädagogik

Wissenschaftliche Arbeiten im Jugendbereich

Aus der intensiven Vernetzung des Fachbereiches Jugend mit den Wiener Vereinen der Kinder- und Jugendbetreuung entstehen in immer größerem Ausmaß wissenschaftliche Arbeiten. Aus der Kooperation mit der FH Campus Wien (Favoriten) seien beispielhaft zwei Diplomarbeiten des Diplomstudiengangs für Sozialarbeit erwähnt:

- Veronika Obkircher, Freizeitdrogenkonsum der Wiener Jugendszenen: Bestandsaufnahmen suchtpräventiver Maßnahmen in außerschulischer Jugendarbeit, Wien 2010
- Peter Wenzl, Offene Jugendarbeit im Web 2.0: der Einfluss sozialer Netzwerke auf die Soziale Arbeit mit Jugendlichen, Wien 2010

Sozialraumanalysen des Vereins Wiener Jugendzentren

Da der öffentliche Raum für Kinder und Jugendliche von zentraler Bedeutung ist, werden mittels verschiedener Analysemethoden – Stadtteilbegehungen, Cliquenraster, Experten-Interviews u. a. – deren Lebens- und Gestaltungsräume erforscht. Aktuell wurden folgende Gebiete analysiert:

- „gemma ops!": Studierende der FH für Sozialarbeit am FH Campus Wien unterstützten den Jugendtreff OPS (Otto-Probst-Siedlung) bei der Erforschung ihres Sozialraums.
- Expedition JugendZone: Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen erforschte das Team der JugendZone 16 den 16. Bezirk.
- Bassena 10: Das Team dieses Familien- und Kommunikationszentrums untersuchte das Gebiet rund um die Per-Albin-Hansson-Siedlung und umliegende Wohnanlagen.

Game City 2010 – Gaming fand & findet Stadt

Das Wiener Rathaus war 2010 wieder Schauplatz der vom Kinder- und Jugendverein wienXtra veranstalteten größten Computer- und Konsolenspiele-Messe. Rund 59 000 BesucherInnen informierten sich, nahmen an Fachpanels teil und vernetzten sich mit anderen Spiel-Begeisterten. In einer eigenen Zone wurden Spiele für Kinder zwischen vier und zwölf Jahren vorgestellt. Auf der begleitenden Fachtagung „F.R.O.G. – Future and Reality of Gaming" widmeten sich zum vierten Mal WissenschafterInnen, DesignerInnen und PädagogInnen der Zukunft des Computerspiels. Die Tagungsberichte der Vienna Games Conference 2008 und 2009 wurden publiziert: Konstantin Mitgutsch / Christoph Klimmt / Herbert Rosenstingl (Hg.), Exploring the Edges of Gaming, Wien 2010; Christian Swertz und Michael Wagner, Game//Play//Society. Contributions to contemporary Computer Game Studies, München 2010

Parklife – Kooperation Wissenschaft und Jugendarbeit

In Kooperation mit dem Institut für Erlebnispädagogik (IFEP) und unter der Leitung von DI Peter Fattinger planten 18 ArchitekturstudentInnen des Design Build Studios der TU Wien, gemeinsam mit den Kindern des Rennbahnweges ein multifunktionales Gebäude auf dem IFEP-Aktivspielplatz – das Parklife. Bei der Gestaltung wurde bewusst die Herausforderung durch eine ungewohnte Form und Farbe gesucht, sollte doch auch eine außergewöhnliche, künstlerisch-experimentelle Aneignung möglich sein. Das Projekt, gefördert von der MA 13 und von

KÖR, konnte vor allem durch die unentgeltlichen Eigenleistungen der Studierenden, die auch Sponsoren aus der Bauwirtschaft akquiriert hatten, und die Beteiligung der MitarbeiterInnen des IFEP erfolgreich umgesetzt werden.

Fachbereich Bildung / Pädagogik

Baccalaureatsausbildung für Mode der Kunstuniversität Linz an der Modeschule Wien
Seit 2006 wird durch eine Kooperation der Stadt Wien mit der Kunstuniversität Linz am Standort Modeschule Wien im Schloss Hetzendorf das sechs Semester dauernde Baccalaureatsstudium Mode angeboten. Das in dieser Form in Österreich bislang einzigartige Studium war im Studienjahr 2009 / 10 von insgesamt 71 StudentInnen belegt.

Büchereien Wien
Für die Büchereien Wien gehört auch der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten zu den wesentlichen Aufgaben. Besonders erfolgreich ist die in Kooperation mit der Universität für Bodenkultur entstandene Vortragsreihe „Fragen des Alltags – Antworten der Wissenschaft | Forscher der Universität für Bodenkultur im Gespräch" in der Hauptbücherei am Gürtel. Weiters erarbeitet die KinderBoku gemeinsam mit den Büchereien ein eigenes Kinder-Veranstaltungsprogramm für alle Zweigstellen.

Konservatorium Wien Privatuniversität (KWPU)

Im Sinne der bereits im Akkreditierungsantrag in Aussicht gestellten Entwicklung von interdisziplinären, innovativen und der Kunsterschließung angemessenen Forschungsinhalten wurden im Jahr 2010 folgende Konzepte begonnen bzw. umgesetzt:

Neugründung der Abteilung Tanz
Die etablierten Studiengänge Pädagogik für Modernen Tanz, Klassisches Ballett und Ballett Modern wurden seit 2005 kritisch analysiert. Daraus entstand ein Forschungsprojekt, das in enger Kooperation mit Institutionen und internationalen ExpertInnen der Tanzszene die Studienpläne der KWPU erheblich beeinflusste. Die schon länger und viel diskutierte Zusammenführung der Tanzabteilungen wurde im Wintersemester 2010 / 2011 akkreditiert und vereinigt seither deren Ausbildungsspektren.

Modularisierung sämtlicher Bachelor-Studienpläne 2009 / 2010
Im Studienjahr 2009 / 2010 wurde das Modularisierungsvorhaben in den Bachelor-Studienplänen abgeschlossen, die erneuerten Studienpläne für das Studienjahr 2010 / 2011 sind nun über CAMPUSOnline verfügbar. Die Masterstudiengänge, Vorbereitungslehrgänge und berufsbegleitenden Universitätslehrgänge werden derzeit einer gründlichen Diskussion unterzogen, um einerseits innovative und zukunftsorientierte Qualifikationsprofile zu erschließen und andererseits hochbegabten Jugendlichen eine adäquate Studienvorbereitung zu ermöglichen.

Studiengang Master of Arts Education (MAE)
Seit Februar 2008 ist der Studiengang akkreditiert. Das ursprünglich zur Entwicklung des MAE eingesetzte Team von Lehrenden und Studierenden blieb zur Bearbeitung aller mit der Implementierung des MAE in Zusammenhang stehenden Belange weiter aktiv. Es gründete z. B. das „Offene Forum MAE", wo bei etwa dreimal pro Woche stattfindenden Treffen alle inhaltlichen und organisatorischen Angelegenheiten in zwangloser, wiewohl konzentrierter und inspirierender Atmosphäre erörtert werden.

Forschungsprojekt Angewandte Musiktheorie (AMT)
Unter AMT – im Studienjahr 2009 / 2010 von den Abteilungen Saiteninstrumente, Blasinstrumente und Schlagwerk umgesetzt – ist das Verknüpfen von praktischen Übungen (Erarbeitung eines Werkes) mit biographischen, historischen, kunst- und kulturpolitischen Aspekten zu verstehen. Die Neuausrichtung dieser Lehrveranstaltungen brachte für die Masterstudierenden die Wahlmöglichkeit unter insgesamt 18 verschiedenen Modulen und berücksichtigt somit verstärkt die individuellen Interessen.

Freie Studiengestaltung im Bachelorbereich
Auf Grund der positiven Effekte von AMT, wurde das Prinzip auch auf das Bachelorstudium ausgeweitet. Mit den ergänzenden Wahlpflichtfächern „Praktische Übungen", „Ausgewählte Kapitel der Musikgeschichte" und „Teilnahmepassaktivitäten" können die Studierenden bereits im Bachelorstudium an AMT-Projekten teilnehmen und sich diese Aktivitäten für den 2. Studienabschnitt anrechnen lassen. Besonders positiv ist, dass damit ein Forum der teilweise freien Studiengestaltung nach persönlichen Neigungen und Interessen geschaffen wurde.

Übernahme und Weiterentwicklung von AMT als Angewandte Theorie (AT) **im MAE**
Das beschriebene Projekt AMT wurde als „Angewandte Theorie" (AT) im MAE-Studiengang übernommen, im Sinne der interdisziplinären Grundorientierung weiterentwickelt und um konzertpädagogische, interaktive, choreographische, theatralische und außermusikalische Aspekte erweitert. Darauf will auch die Veränderung der Bezeichnung dieses Bereiches von „AMT" auf den umfassenderen Begriff „AT" verweisen. Darüber hinaus ist eine Zusammenführung von AMT und AT innerhalb der gemeinsamen Aktivitäten von MA- und MAE-, aber auch BA-Studierenden aller Abteilungen der KWPU angestrebt – u. a. als Ausdruck des stetigen Prozesses eines geistigen und praktischen Austausches aller Lehrenden und Studierenden.

Musikpädagogisches Forschungszentrum
Dieses Forschungszentrum ist ein Kooperationsprojekt der KWPU mit der Musik- und Singschule Wien, das zum Ziel hat, nach neuesten Erkenntnissen der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie interdisziplinäre Unterrichtsformen und pädagogische Konzepte für Kinder zu entwickeln. So wird bereits für 0–6-jährige in den elementarpädagogischen Fächern das Singen besonders gefördert und in den Singschulklassen und wienweiten Chören ab sechs Jahren weitergeführt. Studierende aus allen Abteilungen der KWPU hospitieren und erarbeiten so die wissenschaftlichen Grundlagen für ihre Bachelor- und Masterarbeiten.

Forschungsprojekt im Zusammenhang mit der Entwicklung des Studienganges MAE
Ein wesentliches Forschungsziel an der KWPU ist die kunstvermittelnde Arbeit mit Menschen jeden Alters. Daraus sind seit dem Studienjahr 2006 / 2007 Kooperationen entstanden, so etwa mit einem Seniorenwohnheim und einem großen Kindergartenträger, mit dem 2007 eine langfristige Studie zur Erforschung des Einflusses von Musik auf die sprachliche Entwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund begonnen wurde. Das gemeinsame Unterrichten von SeniorInnen und Kindergartenkindern wurde mit dem Kolpingwerk Österreich im Haus „Gemeinsam Leben" aufgebaut und ist ab 2008 ebenfalls Thema einer laufenden Studie.

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

University Meets Public
„University meets Public" ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Wien und der Wiener Volkshochschulen GmbH. Im Jahr 2010 gab es die Schwerpunktthemen „Wie kommt Neues in die Welt? Kreativität und Innovation" sowie „Die lernende Gesellschaft – Lernen in einer globalisierten Wissensgesellschaft". Die Herausforderungen für Universitäten und

Volkshochschulen im Zeitalter wandelnden Wissens wurden in verschiedenen Vorträgen beleuchtet.

Studie: Diversity
Befragt wurden KursteilnehmerInnen aus allen Wiener Volkshochschulen. Von 1 273 Fragebögen wurden 1 128 ausgefüllt; von 783 VHS-MitarbeiterInnen, online befragt, reagierten 504. Der der Studie zugrunde gelegten Definition zufolge – dass nicht in Österreich geborene Personen, bzw. Personen, bei denen dies auf einen Elternteil zutrifft, als Menschen mit Migrationshintergrund gewertet werden – beträgt der Anteil bei VHS-KursteilnehmerInnen 34 %, bei VHS-MitarbeiterInnen 39 %. Verglichen mit der Wiener Bevölkerung, die einen 44 %igen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund aufweist, bedeutet dies, dass die VHS-MitarbeiterInnen für repräsentative Erhebungen der Stadt Wien bestens geeignet wären. Den höchsten Anteil weist der Zweite Bildungsweg mit 38 % auf, die teilnehmerInnenstärkste Altersgruppe ist mit 50 % jene zwischen 15 und 24 Jahren.

Publikationen der Edition Volkshochschule

Wiener Impressionen. Auf den Spuren slowenischer Geschichte in Wien.
Dunajske impresije. Po sledovih slovenske zgodovine na Dunaju.
Julija Schellander / Milan Obid
Für die Sloweninnen und Slowenen war Wien bis zum Zerfall des Habsburger Reiches ein wichtiges kulturelles und wissenschaftliches Zentrum. Viele der heutigen nationalen Identifikationsfiguren Sloweniens, wie die Schriftsteller France Prešeren, Ivan Cankar, Prežihov Voranc, die Wissenschafter Jernej Kopitar, Fran Miklošič, Jožef Stefan und die Architekten Maks Fabiani und Jože Plečnik, verbrachten einige Jahre in Wien, woran Bauwerke, Gedenktafeln und Straßennamen erinnern.

Himmel@All – Astronomie in Bildung und Kultur
Peter Habison (Hg.)
Die im Juni 2009 aus Anlass des Internationalen Jahres der Astronomie an der Urania Sternwarte gehaltenen Vorträge von Blandina Baranes, Dieter B. Hermann und Roland Machatschke wurden 2010 in diesem Sammelband veröffentlicht. Die Beiträge beleuchten die Vielfalt der astronomischen Vermittlungsmethoden an Bildungseinrichtungen, in der Öffentlichkeit und in unserer Gesellschaft.

MAGISTRATSABTEILUNG 15 – GESUNDHEITSDIENST DER STADT WIEN

www.wien.gv.at/ma15
www.frauengesundheit-wien.at

Wiener Programm für Frauengesundheit

Immer deutlicher setzt sich international die wissenschaftliche Erkenntnis durch, dass drei wesentliche Faktoren Gesundheit und Krankheit mitbestimmen:

- das biologische Geschlecht – Sex
- das soziale Geschlecht – Gender (das gesellschaftlich und im Laufe der Sozialisation erworbene, verinnerlichte Rollenbild und ein entsprechendes Verhalten und Erleben)
- die soziale Bildungs- und Einkommensdimension

Diese Erkenntnis konstituiert zahlreiche Gesundheitspolicies, ist aber auch die Basis für die sich allmählich international verankernde junge Disziplin „Gender Medicine".
Diesen Überzeugungen ist auch das europaweit innovative Wiener Programm für Frauengesundheit verpflichtet. Das Programm orientiert sich an internationalen Guidelines und Empfehlungen, wie der WHO, der UNO, des NIH (Women's Health Office) und dem European Institute of Women's Health. Seine Handlungsfelder und Maßnahmen bauen auf internationalen Forschungsexpertisen der Public Health Forschung, Datenanalysen und Bedarfserhebungen auf. Interventionen und Handlungen werden mindestens dreimal jährlich in einem Fachbeirat reflektiert und diskutiert, dem neben VertreterInnen aller politischer Parteien auch namhafte Wissenschafterinnen der medizinischen Universität Wien angehören.

Wissenschaftliche Fachtagungen des Wiener Programms für Frauengesundheit
Das Wiener Programm für Frauengesundheit war 2010 Veranstalterin von zwei wissenschaftlichen Tagungen:

Der Kampf ums Gewicht
Fachkonferenz, 29. September 2010 (500 TeilnehmerInnen)
Es wurden die unterschiedlichen gesellschaftlichen und ökonomischen Einflussfaktoren auf die Bewertung von Gewicht analysier und die dahinterstehenden Interessen benannt.
Gleichzeitig wurde versucht, Wege zu einem positiven Verhältnis zum eigenen Körper zu zeigen. der Die international renommierte Expertin Univ.-Prof. Dr. Ilona Kickbusch (Schweiz) thematisierte u. a. die Frage der gesundheitlichen und der umweltbezogenen Nachhaltigkeit. Weiters sprach die Ernährungswissenschafterin Univ.-Prof. Dr. Jane Dixon (Australien) über „The seven deadly sins of obesity: how the modern world is making us fat". Ein Highlight der Tagung war der Vortrag von Dr. Geoff Rayner, Professor für Gesundheitsökonomie und Public Health (London), über „Economic Realities beneath modern food: obesity and the nutrition transition". Weitere interessante Beiträge kamen von den Wissenschafterinnen der Medizinischen Universität Wien, Univ.-Prof. Dr. Anita Rieder, Univ.-Prof. Dr. Alexandra Kautzky-Willer, Univ.-Prof. Dr. Ursula Bailer und Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Ardelt-Gattringer (Salzburg). Die Tagung fand großes mediales Echo.

Gender Medicine – von der Theorie zur Praxis
Fachtagung, 11. November 2010 (150 TeilnehmerInnen)
Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrer Reaktion auf Krankheiten. Manche Krankheiten treten häufiger bei Frauen als bei Männern auf, wie z. B. Depressionen, Entzündungsreaktionen, Osteoporose etc. Andere wiederum treten häufiger bei Männern auf, wie z. B. Alkoholerkrankungen. Auch soll Erwähnung finden, dass z. B. Medikamente insbesondere im Psychopharmaka-Bereich zu zwei Drittel häufiger Frauen verschrieben werden.

Trotz dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse ist die Medizin noch immer hauptsächlich männerorientiert und männerdominiert. Somit ergibt sich ein Ungleichgewicht in Diagnostik und Therapie zu Ungunsten der Frauen. Diese Konferenz, für die nationale und internationale ExpertInnen gewonnen werden konnten, gab einen aktuellen Überblick und anschauliche Beispiele für Differenzen bei Frauen und Männern.
Über den aktuellen Stand der Gender Medicine in Deutschland berichtete Univ.-Prof. Dr. Vera Regitz-Zagrosek (Direktorin des Instituts für Geschlechterforschung, Charitè Berlin), über die Situation in der Schweiz referierte Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Zemp Stutz (Tropen- und Public Health-Institut, Basel). Über die österreichischen Aktivitäten sprach Univ.-Prof. Dr. Alexandra Kautzky-Willer, die erste Inhaberin eines Gender-Lehrstuhles (Medizinischen Universität Wien). Das Ziel der Konferenz war, einen Wissensaustausch unter ExpertInnen im Genderbereich zu ermöglichen.

Publikationen

- Wimmer-Puchinger, Beate: Einleitung. In: Johann Lehrner / Karin Stolba, Gabriele Traun-Vogt / Sabine Völkl-Kernstock (Hrsg.), Klinische Psychologie im Krankenhaus. Wien: Springer 2010
- Wimmer-Puchinger, Beate: Frauengesundheit als Spiegel sozialer Ungleichheit. In: Hilde Wolf / Margit Endler / Beate Wimmer-Puchinger (Hrsg.), Frauen, Gesundheit, Soziale Lage. Wien: Facultas-Verlag 2010
- Wimmer-Puchinger, Beate: Von der Normalität der Vielfalt zum Zwang der Norm? Ansätze der Qualitätssicherung bei weiblicher Genitalchirurgie. Gyn-Aktiv, 5, 2010, S. 47–51
- Langer, Michaela, Wimmer-Puchinger, Beate (2010), (Alp-)Traumkörper. Prävention von Essstörungen. Jatros. Fachzeitschrift für Neurologie und Psychiatrie, 5, 2010, S. 28–30.
- Langer, Michaela / Wimmer-Puchinger, Beate: Bloß nicht zunehmen . . . Österreichische Hebammenzeitung, 3, 2010, S. 15–19

MAGISTRATSABTEILUNG 17 – INTEGRATION UND DIVERSITÄT

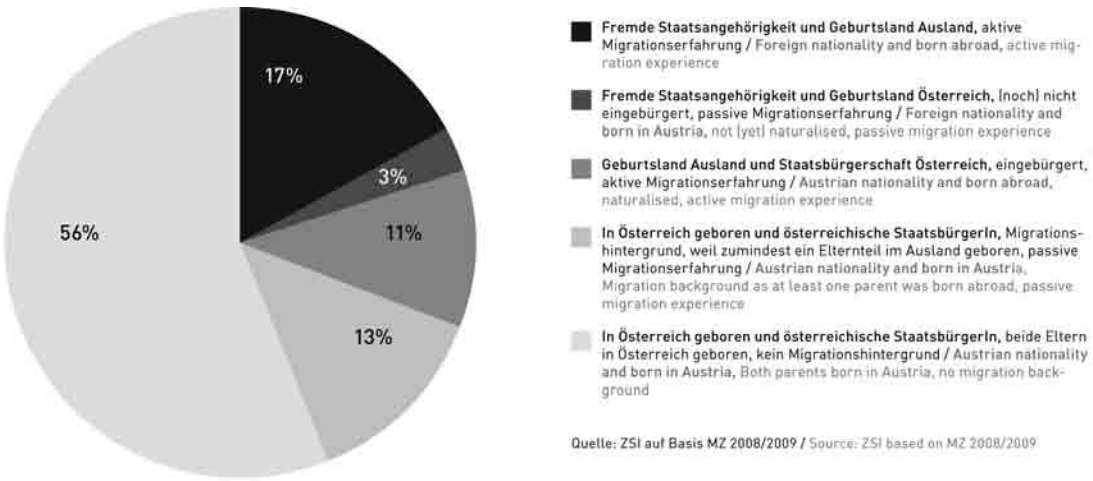
www.wien.gv.at/integration

Die MA 17 – Integration und Diversität verfolgt im Rahmen ihrer Grundlagenarbeit kommunale, nationale und internationale Entwicklungen in den Bereichen Migration, Integration und Diversität und steht in Austausch und Kooperation mit WissenschafterInnen aus diesen Bereichen sowohl in Wien als auch in anderen Städten und Staaten. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Erfahrungen und Ergebnisse aus Maßnahmen und Projekten in die Entwicklung von Integrations- und Diversitätsmaßnahmen und -projekten für Wien einfließen zu lassen.
MitarbeiterInnen der MA 17 verfassen auch selbst wissenschaftliche Beiträge und Artikel. 2010 publizierte die Abteilung den Ersten Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor:

Integration messen. Diversität gestalten.

Erster Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor
Begleitet von einer wissenschaftlichen Reflexionsgruppe und in Kooperation mit den Magistratsabteilungen 5 und 18, dem Zentrum für soziale Innovation (ZSI) und dem Europaforum Wien verfolgt die MA 17 seit 2007 die Frage nach der „Messbarkeit" von Integration und Diversität aus unterschiedlichen fachlichen und institutionellen Blickwinkeln. Im gesamten Entstehungsprozess eröffneten sich auch Fragen nach der Definition der Zielgruppe(n), den Grenzen der Messbarkeit, der Aussagekraft der Indikatoren und der Definition des Gegenstandsbereichs. Am 9. April 2010 wurden die Ergebnisse der Öffentlichkeit präsentiert.

Auf dem Weg zu einer integrationsorientierten Diversitätspolitik
Die vergangenen zwei Jahrzehnte haben nicht nur die Stadt, sondern auch die städtische Politik im Hinblick auf Migration und Integration verändert. Wien ist zu einer Stadt geworden, in der 28 % der BewohnerInnen im Ausland geboren sind und 44 % der Bevölkerung einen Migrationshintergrund insofern haben, als sie entweder im Ausland geboren sind, ausländische StaatsbürgerInnen sind oder zumindest einen im Ausland geborenen Elternteil haben.



© MA 17

Die Wiener Integrations- und Diversitätspolitik begreift Integrationsprozesse nicht nur als einen Vorgang, der ZuwanderInnen, bzw. Menschen mit Migrationshintergrund betrifft, sondern auch die Aufnahmegesellschaft und ihre Institutionen. Der Diversitätsbegriff verweist

auf eine gegenüber der herkömmlichen Integrationsdebatte erweiterte Sichtweise, die auch die Chancen, die mit der zunehmenden Pluralisierung der Stadtgesellschaft einhergehen, in den Blick nimmt.

Monitoring Integration und Diversität

www.wien.gv.at/integration/monitor.html

Das Integrationsmonitoring ermöglicht eine kontinuierliche Beobachtung der Bereiche, in denen Integration stattfindet und gemessen werden kann. Es beschreibt anhand ausgewählter Indikatoren den gesellschaftlichen Status quo der Wiener Bevölkerung aus integrationspolitischer Sicht und bietet im Sinne eines Wegweisers eine Grundlage für strategische Entwicklungen in Politik und Organisation der Stadt Wien.
Mit dem Diversitätsmonitoring wird analysiert, wo die Stadt Wien bei der Umsetzung ihres Diversitätsmanagements steht. Entlang politischer Zielvorgaben und dem gesellschaftlichen Handlungsbedarf, der sich aus dem Integrationsmonitoring ergibt, wird bewertet, was die Verwaltung bei der Adaptierung ihrer Dienstleistungen und Personalentwicklung erreicht hat und welcher zukünftige Entwicklungsbedarf besteht.

Ergebnisse

- Die Bedeutung von Wanderungsverflechtungen mit anderen EU-Staaten hat deutlich zugenommen, jene aus den „klassischen" Zuwanderungsländern bleibt konstant, bzw. sinkt sogar leicht. Dazu kommt, dass die Zahl der Eingebürgerten spätestens seit 2006 stark zurückgeht (seit dem Jahr 2003 reduzierten sich die Einbürgerungen von 18 085 auf 1 755 im Jahr 2010, ein Zehntel), sodass die Anzahl der Drittstaatsangehörigen erneut ansteigt. Damit sind eingeschränkte Rechte und Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und Teilnahme verbunden.
- 13 % aller WienerInnen, die in Österreich geboren und österreichische StaatsbürgerInnen sind, haben zumindest einen im Ausland geborenen Elternteil, knapp die Hälfte von ihnen ist jünger als 15 Jahre. Währenddessen kommt die erste Zuwanderungsgeneration (im Ausland geboren) ins Pensionsalter. Migration und Alter (ob jung oder alt) ist daher ein zentrales Thema für eine integrationsorientierte Diversitätspolitik.
- Es zeigten sich deutliche Unterschiede in den Einrichtungen der Stadt beim Umsetzungsstand von Diversitätsmanagement: Die Erfahrungen in den befragten 30 Abteilungen und Einrichtungen der Stadt reichen von einer beginnenden Auseinandersetzung mit der geänderten gesellschaftlichen Realität über die Erprobung von Pilotmaßnahmen bis hin zur Entwicklung und Umsetzung von gesamthafteren Herangehensweisen.

Das Integrations- und Diversitätsmonitoring wird weitergeführt. 2012 ist die Publikation des zweiten Monitors geplant, der zukünftig Aussagen über Verläufe, Veränderungen, bzw. erzielte Ergebnisse erlaubt. Alle Berichte zum Integrations- und Diversitätsmonitoring stehen als Download unter www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring.html zur Verfügung.

Wiener Zuwanderungskommission

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/zuwanderungskommission.html
www.europaforum.or.at/zuwanderungskommission

Der Wiener Zuwanderungskommission wurde 2009 von Stadträtin Sandra Frauenberger die Aufgabe übertragen, wesentliche Herausforderungen und zentrale Aktionsfelder zu identifi-

zieren, die für Wien aus künftigen Entwicklungen im Bereich Migration / Mobilität / Vielfalt entstehen werden. Die Kommission aus WissenschafterInnen und anderen ExpertInnen erörterte und beschrieb die Einflüsse, Wirkungen und Anforderungen, die mit Migration verbunden sind sowie die wesentlichen Herausforderungen, die daraus für Gesellschaft, Politik und Verwaltung auf Ebene der Stadt für die kommenden Jahre erwachsen. Anfang 2010 wurde dazu ein erster Bericht vorgestellt.
Im Laufe des Jahres 2010 erweiterte und vertiefte die Kommission ihre Arbeit durch die Etablierung von drei ExpertInnengruppen (Expert Units), die zu spezifischen Themenschwerpunkten, die sich im Zuge der Bearbeitungen 2009 als prioritär für eine Weiterentwicklung der Agenda Migration / Mobilität / Vielfalt erwiesen, berieten:

- Entwicklung eines transparenten, leicht nachvollziehbaren und durch klare Kriterien geleiteten Zuwanderungsmodells für Drittstaatenmobilität (Expert Unit A)
- Informations- und Anwerbestrategie für EU Binnen- & Drittstaatenmobilität (Expert Unit B)
- Governance Konzept für „Mobilität / Diversität / Integration" als Grundlage für Beratungen mit dem Bund (Expert Unit C)

Mitmachen. Mitbestimmen.

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/konferenzen/mitmachen.html

Wege zur politischen Partizipation von MigrantInnen
Die Tagung „Mitmachen. Mitbestimmen. Wege zur politischen Partizipation von MigrantInnen", die am 19. Juni 2010 im Wiener Rathaus statt fand, war der Beginn eines breit angelegten Diskussionsprozesses zur Entwicklung eines Instruments der Mitbestimmung für Menschen mit Migrationshintergrund. Nach einem Impulsvortrag des Migrationsforschers Bernhard Perchinig, in dem Modelle zur politischen Partizipation von MigrantInnen vorgestellt wurden, diskutierten die ca. 120 TeilnehmerInnen (Vereine und Einzelpersonen) der Tagung in zehn Workshops drei Fragen:

Was verstehe ich unter Mitbestimmung?

Welches der präsentierten Modelle scheint mir für Wien am besten geeignet?

Woran würde ich nach einigen Jahren erkennen, dass dieses Modell erfolgreich ist?

Der Prozess soll auf Basis des bisher Erarbeiteten fortgesetzt und ein Mitbestimmungsmodell für Wien entwickelt werden.

CLIP – Cities for Local Integration Policies for Migrants

Das Europäische Städtenetzwerk zur Migranten-Integrationspolitik (CLIP) wurde auf Initiative der Stadt Stuttgart in Zusammenarbeit mit Institutionen der EU und des Europarats im Jahr 2006 gegründet. Neben der Stadt Wien (vertreten durch die MA 17) beteiligen sich weitere dreißig europäische Städte am Netzwerk. Der besondere Charakter dieses Netzwerkes ergibt sich aus dem Austausch zwischen öffentlichen Verwaltungen und begleitender politischer Aktionsforschung. Durch den strukturierten Erfahrungsaustausch soll das Projekt die kommunalen Behörden befähigen, voneinander zu lernen und eine wirksamere Integrationspolitik für MigrantInnen fördern.
Die am Netzwerk beteiligten Städte werden in ihrem gegenseitigen Lernprozess durch eine Gruppe von erfahrenen europäischen Forschungszentren aus Amsterdam, Bamberg, Swansea, Turin, Wien und Wrocław (Breslau) begleitet.

Das Netzwerk arbeitet modular zu Themen, die für die Integration von MigrantInnen auf kommunaler Ebene von besonderer Bedeutung sind. Bisher wurden die Themen Wohnen, Gleichstellung und städtische Diversitätspolitiken bearbeitet und dazu auf Fallstudien basierende Berichte und Empfehlungen veröffentlicht.
2010 wurde das Thema interkultureller und interreligiöser Dialog bearbeitet und ein Bericht dazu veröffentlicht. Als vorläufig letztes Modul wurde weiters das Thema des Ethnischen Unternehmertums bearbeitet. Eine Publikation ist in Vorbereitung. Alle Produkte sind unter www.eurofound.europa.eu verfügbar.

MAGISTRATSABTEILUNG 18 – STADTENTWICKLUNG UND STADTPLANUNG

www.stadtentwicklung.wien.at

Siedlungsflächenbilanz

In städtischen Ballungsräumen ist ein haushälterischer Umgang mit der knappen Ressource Boden von entscheidender Bedeutung. Daher analysiert die Stadtplanung laufende Veränderungen der Flächennutzung sowie der Flächenwidmung, die den Spielraum für künftige Nutzungen definieren. Typische Fragestellungen sind, wieviel ungenutztes Bauland noch für die weitere Siedlungsentwicklung zur Verfügung steht, wieviele brachfallende Verkehrs- und Industrieflächen neuen Nutzungen zugeführt werden können oder welche Nutzungen im Grünland vorherrschen.
Die aktuelle Siedlungsflächenbilanz befasst sich mit derartigen Fragen für den Zeitraum 2001 bis 2008 auf Basis der generalisierten Flächenwidmung und der Realnutzungskartierung. Da sie auch digital in einem Geographischen Informationssystem vorliegt, sind fortführende räumliche Analysen und Aktualisierungen jederzeit möglich.

Sonderauswertungen der Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien

Im Jahr 2008 wurde bereits zum dritten Mal eine Repräsentivbefragung zum Thema Lebensqualität in Wien durchgeführt. Diese „Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung für Wien" ist als innovative Weiterentwicklung der Vorgängerbefragungen zu verstehen und verfolgt den Anspruch, alle wichtigen Lebens- und Lebensqualitätsbereiche aufzugreifen sowie die aktuellen Einstellungen der Wiener Bevölkerung und deren Veränderungen zu erfassen. Ergänzend zu den Basisauswertungen wurden im Jahr 2010 drei Sonderauswertungen durchgeführt:

Zielgebiet Westgürtel
Für den Westgürtel wurden die Zufriedenheit und die Wünsche der Wohnbevölkerung im Zielgebiet hinsichtlich verschiedenster Lebensbereiche analysiert. Das Ziel dieser Arbeit war die Aufbereitung des erhobenen Datenmaterials und sekundärer Datenquellen (z. B. Studien) für die Zielgebietskoordination, bzw. die unterschiedlichen Gruppen von AkteurInnen vor Ort, wobei die handlungsorientierte Verwertbarkeit der Ergebnisse im Zentrum des Interesses stand.

Betreuungseinrichtungen in Wien
Ziel dieser Sonderauswertung war eine eingehende Analyse der Inanspruchnahme der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, der Motive, bzw. der Betreuungsquoten in Abhängigkeit von der Haushaltsstruktur und der sozioökonomischen Situation des Haushalts. Hinsichtlich der räumlichen Perspektive wurden auch GIS-unterstützte Verfahren angewendet. Da auf Basis der bestehenden kleinräumigen Zuordnung der Befragten und der verfügbaren Standorte der Einrichtungen in der Wohnumgebung die Konstruktion eines Erreichbarkeitsindex ermöglicht wurde, konnten auch die Verkehrsmittelwahl für die Begleitung des Kindes zur Betreuungseinrichtung und die Abhängigkeit der Zufriedenheit mit der Einrichtung von der kleinräumigen Versorgung tiefer gehend analysiert werden.

Lebenslagen und Haushaltsstrukturen in Wien
Den in den Tabellenbänden zur „Sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung für Wien" aufbereiteten Befragungsergebnissen für wichtige Teilgruppen der Wiener Bevölkerung liegt als Untersuchungseinheit die einzelne Person zugrunde. Gleiches gilt für die Vorgängerstudien „Leben in Wien" (1995) und „Leben und Lebensqualität in Wien" (2003).

Da wichtige Lebensentscheidungen (z. B. die Wohnungswahl) jedoch im Kontext des jeweiligen Haushalts getroffen werden, wurde eine ergänzende Datenauswertung durchgeführt, welche die Befragungsergebnisse aus allen drei Erhebungen auf der Haushaltsebene im Zeitvergleich analysiert. Der Forschungsbericht zu dieser Analyse stellt die Situationen von insgesamt neun Haushaltstypen dar, wobei neben den jeweiligen aktuellen Handlungspotentialen und Problemen auch die unterschiedlichen Entwicklungen der Lebenslagen seit dem Jahr 1995 verglichen werden.

Zusammenleben in Wien

Die Magistratsabteilungen 17 und 18 lassen seit 1989 regelmäßig Befragungen durchführen, um Veränderungen der auf das Zusammenleben von verschiedenen Bevölkerungsgruppen bezogenen Einstellungen beobachten zu können. In den ersten Erhebungsjahren wurden in erster Linie die Einstellungen der „einheimischen" Bevölkerung zu den „ausländischen" Zuwanderinnen und Zuwanderern erfasst. Da mittlerweile schon 44 % der WienerInnen einen Migrationshintergrund haben, werden mittlerweile in verstärktem Maße auch die Haltungen, bzw. Erfahrungen der ersten und zweiten Zuwanderinnen- und Zuwanderergeneration zu (bzw. mit) der übrigen Bevölkerung Wiens erfasst. Methodisch zeigt sich diese Verschiebung des Forschungsziels auf zwei Ebenen: Zum einen wird in der zuletzt 1 000 Befragte umfassenden Stichprobe der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund kontinuierlich angehoben, zum anderen enthält der Erhebungsleitfaden immer mehr Fragen, die die Perspektive der letztgenannten Personengruppe erfassen sollen. So wurden die Interviewpartner etwa bei der im Frühjahr 2010 durchgeführten Erhebung auch danach gefragt, ob sie im vergangenen Jahr selbst Opfer von ethnisch motivierter Diskriminierung waren.

Aktualisierung der Wohnungsbedarfsprognose

Anlass für die Aktualisierung der Prognose aus dem Jahr 2007 ist das Vorliegen einer neuen Bevölkerungsprognose der Statistik Austria aus dem Jahr 2009, die im Vergleich zu jener von 2007 für Wien ein etwas schwächeres Wachstum der Einwohnerzahl voraussagt und damit auch einen entsprechend geringeren jährlichen Haushaltszuwachs erwarten lässt. Konkret sind derzeit für das Jahr 2020 gut 9 000 Haushalte weniger zu erwarten als noch im Jahr 2007 angenommen. Hauptfunktion der Aktualisierung ist die Ermittlung des Effekts jenes verminderten Haushaltswachstums auf den zu erwartenden Neubaubedarf. Eine weitere Aufgabe besteht in der Aktualisierung der Informationen betreffend die tatsächliche Entwicklung des Wohnungsbestands und der -abgänge bis 2010, dem Ausgangsjahr der neuen Prognose.
So wie 2007 wurden zwei Szenarien des künftigen Neubaubedarfs berechnet:
Szenario 1 zeigt die Obergrenze, indem die als Reaktion auf die zu erwartenden demographischen Entwicklungen auftretenden und den Neubaubedarf senkenden Selbstregulierungsmechanismen des Wohnungsmarktes (erhöhter Preisdruck und daher verlangsamte Haushaltsbildung sowie verstärkte Nutzung von Ausschusswohnungen) nicht berücksichtigt werden.
Szenario 2 zeigt die Untergrenze, indem neben den zu erwartenden demographischen Entwicklungen auch die erwähnten Marktmechanismen in Rechnung gestellt werden.
Während in Szenario 1 aus dem Jahr 2007 bei einer kontinuierlichen Förderleistung von jährlich 7 000 Wohneinheiten für das Jahr 2020 ein Fehlbestand an Neubauwohnungen prognostiziert wurde, zeigt sich in Szenario 1 der aktuellen Prognose eine markante Reduzierung dieses Defizits.
Auch das aktualisierte Szenario 2 deutet gegenüber jenem aus dem Jahr 2007 auf eine wesentlich geringere Marktanspannung hin. Dies kann vor allem auf den verringerten Haushaltszuwachs und die geringeren jährlichen Wohnungsabgänge zurückgeführt werden.

Beiträge zu einem Stadtentwicklungsinformationssystem

Das Ziel dieses Projektes ist die Entwicklung ausgewählter Indikatoren, um den Aufbau eines generischen und modularen Informationssystems zu stadtplanungsrelevanten Themen zu unterstützen. Für die jeweiligen Themen werden einerseits klassische thematische Karten wie auch kompakte Indikatorenblätter entwickelt. Letztere enthalten Karten sowie zum Thema passende Zusatzinformationen (Chart, Tabelle) und ermöglichen die rasche Rezeption wesentlicher aktueller Veränderungen. Die durchgeführten räumlichen Analysen befassten sich beispielsweise mit dem Bestand an Grünflächen und der Zufriedenheit der BewohnerInnen damit, der Konzentration innovationsgetriebener Branchen, räumlichen Zusammenhängen von Bebauung, Grünraum und Erreichbarkeit oder der Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz.

PassantInnenzählung 2010

Die in Wien im Zweijahresrhythmus in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Wien durchgeführte PassantInnenzählung in Einkaufsstraßen liefert bedeutende Erkenntnisse über die Entwicklung des Einzelhandels und die zunehmende Bedeutung des öffentlichen Raums. 2010 wurde an 47 Zählstellen jeweils an einem Donnerstag und einem Samstag im Oktober gezählt. Es zeigte sich mit einem Plus von 9 % eine Fortführung des positiven Trends der letzten Jahre. Besonders dazugewonnen haben erneut die großen Einkaufsagglomerationen, vor allem die Innere Stadt und die „Innere" Mariahilfer Straße, aber auch kleinere Hauptgeschäftsstraße im Westen entwickeln sich gut. Im 2. Bezirk (Taborstraße, Praterstraße) ist eine ausgesprochen positive Entwicklung zu beobachten, die teilweise auf den U-Bahn-Ausbau zurückgeführt werden kann.

Sozialraumanalysen im öffentlichen Raum – Pilotprojekt Meidlinger Hauptstraße

Die Bedeutung der öffentlichen Räume in Wien wächst ebenso wie die Stadtbevölkerung, denn die Nutzungsansprüche werden umfassender und vielfältiger. So ist nach dem „Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum" Stadtentwicklung und -gestaltung auch daran zu messen, wie adäquat sie die Interessen der Benutzerinnen und Benutzer berücksichtigt.
Die Sozialraumanalyse ist eine Methode, die potentielle NutzerInnen und grundlegende Bedürfnisse der Bevölkerungsgruppen in einem zu definierenden Einzugsradius analysiert. Darauf aufbauend wird durch Feldforschungen, teilnehmende Beobachtungen und ExpertInnen-, bzw. Zielgruppeninterviews ein Bild von Nutzungszusammenhängen, potentiellem Nutzungsdruck und etwaigen Nutzungskonflikten erhoben.
Die Magistratsabteilungen 18 und 19 und die Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen legten 2009 in einer gemeinsamen Projektphase einen Leitfaden zur Durchführung von Sozialraumanalysen im Vorfeld von Planungsvorhaben vor. Ein Handbuch, das nun erarbeitet wird, soll künftige Standards in der Planung verdeutlichen und konkretisieren.

Physische und soziale Verunsicherungsphänomene im Stadtraum

Das 2010 gestartete Projekt hat zum Ziel, aufbauend auf die Studie „Wahrnehmung von ‚Unsicheren Orten' im Stadtraum" (2006) die Thematik der „städtischen Angsträume" differenziert zu erforschen. An vier öffentlichen Räumen (Schwedenplatz, Praterstern, Brunnenmarkt, Reumannplatz) wird untersucht, welche stadtplanerischen Parameter ausschlaggebend für physi-

sche, bzw. psychologische Verunsicherungsphänomene sind, welche Quantität und Qualität von Freiräumen das Sicherheitsgefühl begünstigt, bzw. welche Rolle die Einbettung der öffentlichen Räume in das Nutzungsumfeld spielt, wo Planung und Gestaltung des Öffentlichen Raums Verbesserungen bewirken können, bzw. wo andere Interventionen (Sozialarbeit, Konfliktmanagement, Kommunikation . . .) benötigt werden.
Die gewonnenen Erkenntnisse werden in Wissensworkshops für ExpertInnen vermittelt, zu Handlungsempfehlungen verarbeitet und bis Herbst 2011 als Nachschlagewerk vorgelegt.

CIDEP – Siedlungsformen für die Stadterweiterung

Dieses Projekt wurde im Frühjahr 2009 entwickelt und vom Begleitausschuss des EU Programms zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei Österreich 2007–2013 zur Förderung ausgewählt, Projektpartner der MA 18 ist der Magistrat der Stadt Bratislava.
Das Ziel ist, einen möglichst vollständigen Überblick über für künftige Stadterweiterungen zur Verfügung stehende Siedlungstypen zu erhalten. Diese Erkenntnisse sind eine gute Grundlage bei der Erstellung territorialer Entwicklungspläne in Wien und in der gesamten Region CENTROPE.
Zunächst wurden Anforderungen an neue Siedlungsgebiete definiert und versucht, diese anhand von Kriterien beurteilbar zu machen. Im nächsten Schritt wurden typische, bereits realisierte Projekte sowohl in der Region als auch in anderen Städten identifiziert und analysiert. Die Typen werden bis Mai 2011 in Form eines „Typenkatalogs" textlich, grafisch und anhand der Kennzahlen beschrieben und für die Arbeit in der Stadtplanung zur Verfügung gestellt.

Erreichbarkeitsorientierte Analysen von Angebots- und Bedarfsstrukturen

Erreichbarkeitsorientierte Ansätze bei Standort- und Kapazitätsentscheidungen für städtische Infrastrukturen entsprechen den Ansprüchen einer modernen, wirtschaftlichen und gleichzeitig einer optimalen Versorgung der Bürgerinnen und Bürger verpflichteten Stadtplanung. Derartige Analysen schaffen kleinräumige Aussagen für Wohngebiete und damit die Datengrundlage für die Entwicklung zielgerichteter Maßnahmen und Erfolgskontrollen von infrastrukturellen Ausbaumaßnahmen. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob innerhalb einer maximal zulässigen Entfernung vom Wohnstandort ein hinreichendes Angebot an Infrastrukturen (z. B. Kindergartenplätze) zur Verfügung steht. Zur technischen Implementierung des erreichbarkeitsorientierten Ansatzes wurde die in München langjährig erprobte EDV-Applikation RABE (Raum-Angebot-Bedarf-Erreichbarkeit) durch die Stadt Wien erworben und weiterentwickelt. Deren Anwendung für die verschiedensten infrastrukturellen Herausforderungen (z. B. soziale Infrastruktur, Freiflächenversorgung . . .) wird derzeit vorbereitet.

MAGISTRATSABTEILUNG 19 – ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur

Im Sinne einer hohen Lebensqualität für die Menschen, die in einer Stadt wohnen, arbeiten und sich aufhalten, ist hochwertige Architektur ein wichtiges Anliegen der Stadtpolitik. Denn gerade Architektur prägt die Qualität der Stadt – über Bauwerke sowie über die dadurch entstehenden Strukturen, öffentlichen Räume und Zwischenräume. Die Architekturentwicklung in Wien ist komplexer geworden. Neben den „klassischen" Zielen kommen neue Ansprüche in Bezug auf nachhaltige Entwicklung, Gender Mainstreaming sowie soziale und kulturelle Diversität hinzu. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es einer ständigen Reflexion und Weiterentwicklung der Instrumente. Wissenschaftliche Untersuchungen wie Studien im Bereich Stadtgestaltung, Programme zur Architekturvermittlung oder Konzepte zur Gestaltung des öffentlichen Raums liefern somit eine wesentliche Basis.

Studie zur Gestaltung von nachträglichen Garageneinbauten

In Wien werden zunehmend Garageneinbauten eingereicht und ausgeführt. Motive dafür sind einerseits die hohe Nachfrage nach Pkw-Stellplätzen und andererseits leere, bzw. schwer verwertbare Flächen in Erdgeschoßzonen, oder aber auch der Wunsch nach komfortablen Garagenplätzen im eigenen Haus oder unmittelbarer Nähe zum Wohnsitz.
Durch einen nachlässigen Umgang ohne Integration und Bezugnahme auf den Stadtraum, das direkte architektonische Umfeld oder die Detailgestaltung der Fassade, wirken diese Einbauten erheblich in den direkt angrenzenden öffentlichen Raum, bzw. auf die Gesamtgestaltung des jeweiligen Gebäudes ein. Um den belebten, öffentlichen Stadtraum als Qualität der dicht verbauten Stadt Wien zu erhalten, ist eine möglichst offene Erdgeschoßzone als Kontaktraum Voraussetzung. Garagen sind aufgrund ihrer Monofunktionalität und Geschlossenheit in dieser Hinsicht störend und beeinträchtigen letztendlich auch den kreuzenden Fußgänger- und Fahrradverkehr.

Garageneinfahrten in Erdgeschoßzonen – ein Negativbeispiel
© MA 19

Das Ziel der Studie ist, dieser Entwicklung entgegenzuwirken, Bauwerberinnen und Bauwerber für diese Problematik zu sensibilisieren, ein Verständnis zu fördern und Empfehlungen zur Verbesserung zu vermitteln, weiters der Abgleich einer nachvollziehbaren und einheitlichen Spruchpraxis der begutachtenden Stelle, in diesem Fall der MA 19.
Das Ergebnis wird die Erstellung von „Prioritäten für Bauwerberinnen und Bauwerber" sein, also ein Leitfaden in Wort, Plan und Bild zur kompakten und informativen Darstellung der Thematik und der angeführten Ziele. Dieser Leitfaden soll ein Appell an die Bauherrschaft sein, in der Vorbereitungsphase solcher Einbauten nach einer qualitativ hochwertigen Lösung zu suchen.

Leitkonzept für die Möblierung des Bereiches Donaukanal

Im Jahr 2010 hat die MA 19 die Erstellung eines Leitkonzepts für eine künftige Möblierung und Ausstattung am Donaukanal in Auftrag gegeben. Der Donaukanal ist in seiner räumlichen Konfiguration und der Struktur der Nutzerinnen und Nutzer (vorwiegend Erwachsene, weitgehend ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, wenig sichtbarer Migrationshintergrund) eine wichtige Ergänzung zu anderen Wiener Freiräumen. Gespräche mit den Nutzerinnen und Nutzern sowie Expertinnen und Experten ergaben, dass sanfte Aktivierungsmaßnahmen gewünscht sind – potenzielle öffentliche Aufenthaltsräume sollen sichtbar und nutzbar gemacht, in stark genutzten Abschnitten vor Kommerzialisierung „geschützt" werden. Aufbauend auf diesen Ergebnissen werden nun die unterschiedlichen Räume typologisch identifiziert, die jeweiligen NutzerInnengruppen und ihre Ansprüche erfasst sowie Umfeldanalysen durchgeführt.

„was schafft raum?" – Vermittlungsangebot für Lehrende

Architektur und Stadtplanung für Kinder und Jugendliche
Das Ziel des Vermittlungsprogramms ist, Lehrende zu ermutigen, Architektur und Stadtplanung in ihrem Unterricht zu thematisieren. Das Vermittlungsprogramm ist als Instrument gedacht, das zur Auseinandersetzung mit gebautem Raum, Architektur und Stadtplanung an den Wiener Schulen (Pflichtschulen und Unterstufe der Allgemein Bildenden Höheren Schulen) anregt.
„was schafft raum?" ist eine Dienstleistung für Lehrende. Es bietet Arbeitsblätter mit ausgearbeiteten Unterrichtsprojekten, Seminaren und Exkursionen für Lehrende, Workshops für Schulen, Beratung und Erfahrungsaustausch unter den Lehrenden. Es ist jedoch kein fertiges, starres, sondern ein dynamisches, offenes Produkt, in das – als wichtiges methodisches Element für die Weiterentwicklung – die Erfahrungen der Lehrenden im Umgang mit dem Programm einfließen können und sollen.
„was schafft raum?" ist in drei Modulen aufgebaut und berührt 16 Themenblöcke mit architektur- und stadtplanerischer Relevanz:

- Raum bewusst machen, Modul 1, widmet sich der Sensibilisierung für Raumwahrnehmung und Raumkommunikation und versucht einen emotionalen, persönlichen Zugang zu den Themen Architektur und Stadtplanung zu schaffen.
- Raum verstehen, Modul 2, dient dem Hinterfragen von raumrelevanten fachlichen Aspekten. Diese Auseinandersetzung wird auf zwei Ebenen geführt. Zum einen arbeitet dieses Modul mit Räumen, zu denen die Schülerinnen und Schüler den größten emotionalen Bezug haben, nämlich mit dem eigenen Zuhause, bzw. mit der Schule. Zum anderen arbeitet das Modul auf der Ebene der Stadt, wobei das Schulumfeld einen repräsentativen Ausschnitt der Stadt darstellt.
- Raum schaffen, Modul 3, bietet schließlich für die Umsetzung der erarbeiteten und erlebten raumrelevanten Aspekte konkrete Aufgabenstellungen.

Die Strukturierung in drei verschiedene Arten von Übungen, die mit dem Lebensalltag der Schülerinnen und Schüler in Beziehung stehen und damit einen persönlichen Bezug zum Raum herstellen, soll durch Lebendigkeit und Vielfalt die Attraktivität des Programms erhöhen und ermöglichen, auf die unterschiedlichen Zielgruppen eingehen zu können. Die einzelnen Übungen sind so aufgebaut, dass sie gut in Unterrichtsstunden durchgeführt werden können. Vorwiegend werden sie in den Fächern Bildnerische Erziehung, Technisches Werken, Textiles Werken, Geografie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde und Deutsch angewandt.

„was schafft raum?" Kinder und Jugendliche setzen sich mit dem gebauten Raum auseinander
© MA 19, Fotograf: Reinhard Öhner

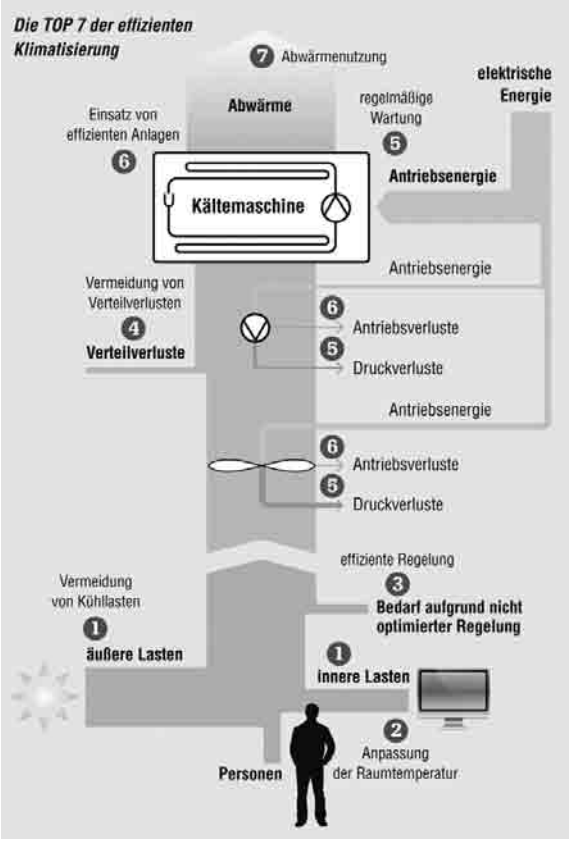
MAGISTRATSABTEILUNG 20 – ENERGIEPLANUNG

www.energieplanung.wien.at

Da der Energiebedarf im Bereich der Klimatisierung ständig steigt, wurden im Rahmen der Umsetzung des Städtischen Energieeffizienz-Programms (SEP) die Voraussetzungen und Handlungsanleitungen für energieeffizientes Klimatisieren untersucht und der Einsatz innovativer Kühlmethoden („Solar Cooling") unter die Lupe genommen.
Im Zuge der Änderung der Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien (1. 1. 2011) wurde u. a. die Koordination des Städtischen Energieeffizienz-Programms (SEP) vom Energiedezernat der MA 27 in die neue MA 20 – Energieplanung übertragen.

SEP Technologieleitfäden

Energieeffiziente Klimatisierung
Der Leitfaden beschreibt, wie der Kühlbedarf durch bauliche Maßnahmen von vorne herein vermieden werden kann. Erst wenn Vermeidungsmaßnahmen nicht greifen und die Objekte auch nicht mit Fernkälte versorgt werden können, sollte es zum Einsatz konventioneller Kältemaschinen kommen. Dies sollte möglichst effizient geschehen. Jede Optimierung im Bereich der Klimatisierung beginnt bei den Verursachern des Kühlbedarfs. Schritt für Schritt wird das Gesamtsystem optimiert, bis hin zur effizienten Kälteerzeugung und möglichen Abwärmenutzung.



Die sieben größten Optimierungspotentiale der effizienten Klimatisierung.
© MA 20

Wird bereits in der Planung die Vermeidung von Kühllasten berücksichtigt, kann je nach Nutzung des Gebäudes ohne Kühlung, bzw. nur mit passiver Kühlung das Auslangen gefunden werden. Eine geringere Differenz zwischen Außen- und Innentemperatur erfordert weniger Energie. Für die meisten Büroanwendungen ist es ausreichend auf eine Raumtemperatur von 26° C zu kühlen. Die Klimaanlage sollte nach Bedarf geregelt werden, Verteilverluste vermieden und regelmäßig gewartet werden. Bei der Anschaffung einer Klimaanlage sollte auf die Gesamteffizienz, also auch auf die Effizienz der Antriebsmotoren und Pumpen, geachtet werden. Klimaanlagen erzeugen meistens große Mengen an Abwärme, die wieder verwendet werden könnte.
Dieser Technologieleitfaden richtet sich in erster Linie an die energieverantwortlichen Personen in Betrieben und öffentlichen Einrichtungen. Neben der Vermittlung von Entscheidungsgrundlagen bei der Planung von Klimaanlagen und der Sensibilisierung hinsichtlich der Lebenszykluskosten solcher Anlagen, sollen Hinweise zum Senken des Energieverbrauchs gegeben werden.

Sonnenschutzsysteme
Moderne Bürogebäude sind heute ohne Klimatisierung fast nicht mehr vorstellbar, dennoch zeigen viele Beispiele, dass dies möglich ist. Neben der Optimierung des Glasflächenanteils und der richtigen Bauweise spielt dabei der Sonnenschutz eine zentrale Rolle. Durch den richtigen Sonnenschutz wird die Sonneneinstrahlung in das Gebäude und somit der Kühlbedarf minimiert. Die Bedienbarkeit und Anpassungsfähigkeit des Sonnenschutzsystems bestimmt, wie gut es auf Anforderungen wie Blendschutz, Tageslichtversorgung, Sichtkontakt zur Außenwelt und Nutzung der solaren Wärmegewinne im Winter reagieren kann. Dynamische Systeme lassen sich an die äußeren Lichtverhältnisse anpassen und bei Bedarf auch gänzlich entfernen. Um maximalen Nutzen zu erzielen, können mehrere dynamische Systeme miteinander kombiniert werden. Werden die Glasflächen zum Beispiel mit einem außen liegenden Sonnenschutz und zusätzlich mit einem innen liegenden Blendschutz versehen, so kann im Winter die Wärme der auftreffenden Sonneneinstrahlung zur Heizungsunterstützung genutzt und gleichzeitig ein durchgehender Blendschutz garantiert werden. Statische Systeme ermöglichen eine gute Außensicht, haben aber Defizite beim Blendschutz, der Tageslichtversorgung und bei der Sonnenenergienutzung im Winter. Permanente Systeme lassen sich nicht an die äußeren Bedingungen anpassen. Sie haben dadurch nicht nur eine eingeschränkte Sonnenschutzwirkung, sondern meistens auch Defizite bei allen andern Anforderungen.
Dieser Leitfaden richtet sich in erster Linie an BauherrInnen, InvestorInnen und PlanerInnen von Dienstleistungsgebäuden. Es werden die Zusammenhänge zwischen Sonnenschutz, Blendschutz, Tageslichtversorgung und Energiebedarf erklärt. Um die Auswahl des geeigneten Sonnenschutzsystems für Planungsvorhaben zu erleichtern, wird auf die Vor- und Nachteile der meisten verwendeten Sonnenschutzsysteme hingewiesen.

Studie: Wissenschaftliches Monitoring einer Anlage zur solarthermischen Gebäudekühlung („Solar Cooling")

Elektrisch betriebene Kompressionskältemaschinen verbrauchen viel Energie und nicht überall ist der Einsatz von umweltfreundlicher Fernkälte möglich. Aber auch ohne vorhandenes Fernkältenetz können innovative Technologien zur Raumklimatisierung eingesetzt werden. Bei solaren Kühlanlagen wird Sonnenenergie zur Kühlung verwendet. Der größte Vorteil der Solarenergie besteht darin, dass zum Zeitpunkt des höchsten Kühlbedarfs auch die meiste Energie zur Verfügung steht. Dabei werden die sommerlichen Solarenergieüberschüsse durch Adsorptionskälteanlagen in Kälte umgewandelt. Zusätzlich kann diese Energieform zur Wassererwärmung verwendet werden. Die Sonnenenergie reicht aber ebenso für die Raumheizung in der kälteren Saison aus.

Obwohl die Technologie Solares Kühlen schon Marktreife erlangt hat, wurde in Wien erst die zweite Anlage mit dieser Technologie errichtet. Um die Gebrauchstauglichkeit einer solchen Anlage für Magistratsabteilungen zu prüfen, wurde ein Pilotprojekt in einem Gebäude der MA 34 initiiert, das vom Forschungsunternehmen AIT Austrian Institute of Technology über 30 Monate begleitet wird.

Universalflachkollektoren auf einem Gebäude der MA 34 in der Theodor-Sickel-Gasse.
© MA 20

Die Antriebswärme für die Kältemaschine wird über 12 Universalflachkollektoren mit einer Gesamtbruttofläche von 32,4 m^2 generiert. Die Wärmeenergie wird über Gebläsekonvektoren in den Büroräumen zum Erreichen einer gewünschten Raumtemperatur abgegeben. Durch Verdampfen und Adsorbieren eines Kältemittels wird der nutzbare Kälteeffekt erzeugt. Die Regenerierung des Sorptionsmittels erfolgt anschließend mittels Wärmezufuhr. Die für die Desorption notwendige Wärme kann aus verschiedenen Quellen (u. a. Solarwärme, Fernwärme) bereitgestellt werden.
Die Zwischenergebnisse der ersten Kühlsaison zeigen, dass die Adsorptionskältemaschine zuverlässig Kaltwasser produziert hat und die Büroräume auf 24° C gekühlt werden konnten. Auf Basis dieser Ergebnisse wurden zudem Empfehlungen zum verbesserten energetischen Verhalten formuliert, die in der zweiten Monitoringperiode umgesetzt wurden. Die Ergebnisse des gesamten Monitorings werden in einem detaillierten Endbericht aufbereitet. Dieser wird Angaben zu den Versuchen, Simulationen, zum Zeitaufwand, zu eventuell aufgetretenen Schwierigkeiten sowie Informationen zu den identifizierten Energiesparpotentialen enthalten.

MAGISTRATSABTEILUNG 22 – UMWELTSCHUTZ
www.wien.gv.at/umweltschutz

Das Doktoratskolleg Nachhaltige Entwicklung (dokNE)
www.dokne.boku.ac.at

Ein Modell der Kooperation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft
Das Doktoratskolleg für Nachhaltige Entwicklung ist das erste seiner Art an der Universität für Bodenkultur Wien. Es wird gemeinsam von der BOKU, dem Forschungsprogramm proVISION des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, den Ländern Wien (vertreten durch die MA 22), Niederösterreich und Steiermark und dem Lebensministerium getragen und lief vom März 2007 bis Jänner 2010.
Das Kolleg widmete sich den Schwerpunktthemen Lebensqualität, Klimawandel, Raumentwicklung und Tourismus. Zu diesen Themengebieten bearbeiteten 17 DoktorandInnen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen jeweils ein Dissertationsprojekt mit unterschiedlich ausgeprägter inter- und transdisziplinärer Vernetzung.
Zwei Dissertationsprojekte in dokNE hatten konkreten inhaltlichen Bezug zur Stadt Wien und wurden in Kooperation mit den betroffenen Dienststellen erarbeitet:

- Klimawandelanpassung bezogen auf die Pflege und Erhaltung öffentlicher Grünanlagen in Großstädten unter Berücksichtigung des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung (MA 42 und 22)
- Klimawandel-Anpassungsbedarf und Anpassungsstrategien für Großstädte am Beispiel Wien – Schwerpunkt Gebäude-Innenraumtemperaturen (MA 39 und 22, Umweltanwaltschaft)

Aufgrund des Erfolges wird es ab Oktober 2011 eine weitere Projektphase von dokNE geben.

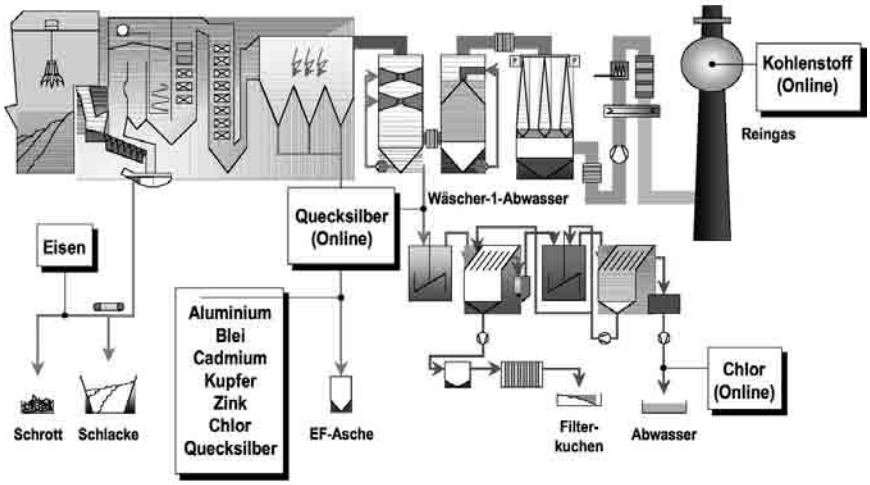
Wissenschaftlicher Förderpreis der MA 22

Bereits zum dreizehnten Mal zeichnete die Wiener Umweltschutzabteilung junge WissenschafterInnen für herausragende Diplomarbeiten und Dissertationen zu umweltrelevanten Themen mit einem Bezug zu Wien aus.
Mit dem „Sonderpreis Wasser" unterstützen auch die Wiener Wasserwerke (MA 31) das Anliegen, den Austausch zwischen dem wissenschaftlichen Nachwuchs und AkteurInnen der Stadt Wien zu stärken.
2010 bekamen 17 WissenschafterInnen Förderpreise. Arbeiten aus verschiedensten universitären Fachrichtungen beschäftigten sich u. a. mit Fragen zur Sicherung und Erhaltung von Wiens Grünräumen, mit Fragen des Artenschutzes, des Trinkwasser-, Grundwasser- und Gewässerschutzes, des Abfallmanagements oder des ökologischen Bauens und Planens.

Stoffflussmonitoring bei den Verbrennungsrückständen der Müllverbrennungsanlage Spittelau
www.wien.gv.at/umweltschutz/pool/abfall.html

In einem von der MA 22 mitinitiierten Projekt wurde erstmals mit einer von der Technischen Universität Wien entwickelten Methodik die elementare Zusammensetzung des Wiener Restmülls über einen Zeitraum von zehn Jahren beobachtet. Zur Bestimmung der Konzentrationen der einzelnen Elemente im Restmüll wurde nicht der Restmüll aus der Müllverbrennungsanla-

ge (MVA) selbst, sondern die homogenen Verbrennungsrückstände, wie Schlacke, Flugasche, gereinigtes Abgas und Abwasser analysiert. Über die Zusammensetzung dieser Verbrennungsrückstände konnte die Konzentration der einzelnen Elemente im Restmüll errechnet werden.
Die Ergebnisse des Projektes „Online-Messung der Stoffbilanz auf der Müllverbrennungsanlage Spittelau" zeigen unter anderem, dass die Quecksilberkonzentration im Restmüll im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2010 um 77 % und die Cadmiumkonzentration um 40 % abgenommen haben, die Kohlenstoffkonzentration aber um 20 % zugenommen hat.
Diese innovative Methode zur Bestimmung der Restmüllzusammensetzung kommt nach der erfolgreichen Umsetzung in Wien mittlerweile in Niederösterreich und auch in der Schweiz zur Anwendung.



Darstellung der Messorte für die routinemäßige Messung der Stoffkonzentration bei der MVA Spittelau.
© MA 22

Forcierung ökologischer Lehrinhalte in der baubezogenen Ausbildung

www.wien.gv.at/umweltschutz/abfall/veranstaltung-rueckblick

Ausgehend vom Ergebnis der Tagung „Ökologisches Planen und Bauen" (30. 9. 2009), das eindeutig ein Defizit hinsichtlich ökologischer Lehrinhalte bei baubezogenen Ausbildungen identifizierte, hat sich die Wiener Umweltschutzabteilung dieses Themas angenommen. Anforderungen an umweltgerechtes Bauen und Ressourcenmanagement sollten in einem Dialog mit Lehrenden von Universitäten und Höheren Technischen Lehranstalten ausgearbeitet werden. Nun liegen erste Ergebnisse zur Forcierung ökologischer Lehrinhalte in baubezogenen Lehrplänen der Höheren Technischen Lehranstalten vor. Auf Universitätsebene ist als erster Schritt eine von der Universität für Bodenkultur Wien, der Technischen Universität Wien und der MA 22 getragene interdisziplinäre Lehrveranstaltung geplant.

Immissionsprognosemodell für Wien

Die Stadt Wien arbeitet insbesondere im Rahmen des Projektes „Urbane Luft Initiative Wien (ULI-Wien)" intensiv daran, die Luftqualität in Wien zu verbessern.
Ergänzend zu Luftgütemessungen und dem Emissionskataster ist die Modellierung der Luftqualität ein wesentlicher Bestandteil des Wiener Luftgütemanagementsystems. Das Immissionsprognosemodell für Wien, das den besonderen Ansprüchen bei Simulationen für ein komplexes Terrain und windschwache Wetterlagen gerecht werden muss, soll die Luftschadstoffkonzentrationen anhand von Emissionen, meteorologischen Werten und Ausbreitungs-

rechnungen darstellen können. Dabei müssen gemessene Immissionsdaten, die Gebäudestruktur und die Topographie flächendeckend für den gesamten Wiener Raum berücksichtigt werden.
Das Modell untersucht die nach dem Immissionsschutzgesetz-Luft (IG-L) begrenzten Luftschadstoffe auf Basis der Jahresmittelwerte, wobei das Hauptaugenmerk auf NO_2 und PM_{10} gelegt wird. Basierend auf diesen Ergebnissen werden gezielt emissionsmindernde Maßnahmen ausgearbeitet und deren Auswirkungen auf die Luftgüte berechnet.

Umweltstadtplan Wien Umweltgut

www.wien.gv.at/umweltschutz/umweltgut

Das seit 2009 online verfügbare Kartenverzeichnis ermöglicht den einfachen und gezielten Zugang zu umweltrelevanten Informationen. Bisher wurden bereits Informationen zum Naturschutz, zum Wiener Luftmessnetz und zum ÖkoBusinessPlan angeboten. Unter anderem sind darin ca. 750 Gebiete im gesamten Stadtgebiet erfasst und beschrieben, bei denen stadtökologische / grünraumplanerische Interessen im Zuge von Planungen und Projekten berücksichtigt werden sollen und die nicht bereits in Gesetzen oder Verordnungen verankert sind.
2010 wurde das Angebot um Informationen zur Nachhaltigen Entwicklung ergänzt und in Kooperation mit der Stadtvermessung (MA 41) der Solarpotenzialkataster veröffentlicht. Die vom Ökostromfonds mitfinanzierte Untersuchung lieferte als Ergebnis das Solarenergiepotenzial pro Dachfläche für alle Hausdächer von Wien. Diese Information ist eine erste Entscheidungshilfe, ob die Errichtung einer Solaranlage sinnvoll sein könnte.

Ein Ausschnitt aus dem Solarpotenzialkataster – Solarenergiepotenzial pro Dachfläche
© MA 22

Grünraummonitoring Wien

www.wien.gv.at/umweltschutz/naturschutz/gruenraummonitoring

Mit dem Grünraummonitoring (vormals „Biotopmonitoring“) erhebt die Wiener Umweltschutzabteilung (MA 22) seit 1991 rund alle fünf Jahre die Größe, den Zustand und die Entwicklung der Grünflächen im Wiener Stadtgebiet. Durch Luftbildaufnahmen können alle Grünflächen der Stadt erfasst werden, auch jene, die in Innenhöfen oder hinter Mauern verborgen sind.

Luftbildaufnahme der Grünflächen in einem Teil von Wien Wieden
© MA 22

Seit der ersten Datenerhebung haben sich die technischen Möglichkeiten enorm weiter entwickelt. Für die Zukunft hat sich die Wiener Umweltschutzabteilung das Ziel gesetzt, die Methode so zu verfeinern, dass durch den Umstieg von analogen auf digitale Bilder die Auswertung teilautomatisiert werden kann.
Das vielfältige Datenmaterial liefert wichtige Erkenntnisse über mittel- und langfristige Entwicklungen in den Grünräumen in Wien. Weiters kann die Wirksamkeit von Planungs-, Pflege- und Begrünungsmaßnahmen nachvollzogen werden.

Biotoptypenkartierung
Die Biotoptypenkartierung ist die Basis für die Ausweisung geschützter Biotope nach dem Wiener Naturschutzgesetz, für die Umsetzung des Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramms „Netzwerk Natur," für die Erfüllung internationaler Verpflichtungen (Natura 2000), für die Erstellung von Managementplänen sowie für die Gewährleistung einer fundierten Naturschutzplanung. Im Jahr 2010 wurden die Bezirke 14, 16 und 17 untersucht.

Flächendeckende Erhebungen, Bestandsschätzungen und Monitoring von streng geschützten und geschützten Tier- und Pflanzenarten
Für naturschutzfachliche Gutachten, die Entwicklung von Managementplänen in den Natura 2000-Gebieten sowie die Erfüllung der mit der Fauna-Flora-Habitat Richtlinie (FFH-RL) in Zusammenhang stehenden Berichtspflicht benötigt die MA 22 einen sehr guten Kenntnisstand über die Vorkommen der unter Schutz stehenden Arten. 2010 wurden Daten zu Windelschnecken, Fledermäusen, Fischen und Amphibien erhoben. Neue Daten zur Verbreitung und Gefährdung der Gefäßpflanzen Wiens werden im Auftrag der MA 22 von der Universität Wien laufend in die Datenbank eingearbeitet. Um den Monitoringpflichten der FFH-Richtlinie nachkommen zu können, wurde in einer Bundesländerkooperation ein österreichweites Monitoringkonzept in Auftrag gegeben.

Wimperfledermaus
© KFÖ

Workshop „Biologie und Schutz xylobionter Käfer am Beispiel der FFH-Arten"

www.entomologie.at/xylo-workshop2010

In Wien kommen sechs xylobionte (holzbewohnende) Käferarten vor, die auf der FFH-Richtlinie der EU gelistet sind. Für diese ist ein Monitoring über den Erhaltungszustand durchzuführen. Natura 2000-Gebiete müssen so gepflegt werden, dass sich der Erhaltungszustand dieser Arten zumindest nicht verschlechtert, womöglich aber verbessert.
Im Februar 2010 fand vor diesem Hintergrund ein Workshop „Biologie und Schutz xylobionter Käfer am Beispiel der FFH-Arten" statt. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, der Österreichischen Gesellschaft für Entomofaunistik, dem Niederösterreichischen Naturschutzbund und der Wiener Umweltschutzabteilung organisiert. Die führenden Experten des deutschen Sprachraumes nahmen daran teil.

MAGISTRATSABTEILUNG 24 – GESUNDHEITS- UND SOZIALPLANUNG

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung

Die wissenschaftliche Analyse der Lebenssituation der Wienerinnen und Wiener ist eine wichtige Voraussetzung für die Planung bedarfsgerechter Betreuungs- und Unterstützungsangebote. Die MA 24 hat daher im Jahr 2010 mit dem ersten Wiener Sozialbericht eine ausführliche Daten- und Informationsgrundlage für alle Interessierten und im Sozialbereich Tätigen geschaffen.
Des Weiteren wurden mit der Publikation „Städteportraits" eine Studie zum Vergleich der Gesundheits- und Sozialsysteme europäischer Großstädte erstellt. Beide Publikationen sind Teil der Schriftenreihe „Wiener Sozialpolitische Schriften".

Wiener Sozialbericht 2010

Das ausklingende „Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung" war Anlass für die Erstellung des Wiener Sozialberichts 2010. Der Bericht beschreibt die soziale Lage in Wien und gibt einen Überblick über die Kernleistungen der sozialen Unterstützungen. Neben einer umfassenden Darstellung der Leistungen des Ressorts Gesundheit und Soziales finden sich weiters eine Analyse der Zusammensetzung der betreffenden Zielgruppen sowie umfangreiche Informationen zur neu eingeführten Bedarfsorientierten Mindestsicherung.
Die Stadt Wien bietet ein umfangreiches und engmaschiges Netz sozialer Sicherheit. Fast ein Drittel des Gesamtbudgets der Stadt Wien, insgesamt rund 1,2 Milliarden Euro, ist der sozialen Absicherung der Wiener Bevölkerung gewidmet. Der Wiener Sozialbericht 2010 gibt Aufschluss darüber, wie und in welcher Höhe Steuermittel eingesetzt werden. Der Mitteleinsatz soll möglichst transparent gemacht werden.

Bedarfsorientierte Mindestsicherung
Die bisherige Sozialhilfe wurde per 1. September 2010 durch die Bedarfsorientierte Mindestsicherung ersetzt. Die materielle Absicherung der SozialhilfebezieherInnen wurde durch höhere Richtsätze, analog zum Richtsatz der Ausgleichszulage, verbessert und die Antragsstellung vereinfacht. Gleichzeitig wurden Maßnahmen zur beruflichen (Re-)Integration forciert (Step-2Job). Das Ziel der Wiener Sozialhilfepolitik ist die Existenzsicherung in finanziellen Notlagen sowie die bestmögliche Unterstützung von SozialhilfebezieherInnen bei der nachhaltigen (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt. Alle MindestsicherungsbezieherInnen sind nunmehr in die gesetzliche Krankenversicherung einbezogen und erhalten eine E-Card. Die Zahl der SozialhilfebezieherInnen ist in Wien von 41 700 im Jahr 2000 auf über 93 000 Personen im Jahr 2008 gestiegen, sie hat sich also in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt. Im Jahr 2009 bezogen rund 100 000 Personen Sozialhilfe. Rund 19 % beziehen maximal ein Jahr Sozialhilfe, 42 % erhalten sie länger als fünf Jahre. Die hohe Zahl an LangzeitbezieherInnen deutet auf Verfestigungstendenzen in der Sozialhilfe und die zunehmenden Schwierigkeiten von SozialhilfebezieherInnen, am Arbeitsmarkt (wieder) Fuß zu fassen, hin. Der Schwerpunkt der Sozialhilfe liegt bei Menschen, die arbeitsfähig sind, teilweise auch arbeiten oder Leistungen aus dem ersten Sicherungsnetz, in der Regel aus der Arbeitslosenversicherung, erhalten.

Wiener Wohnungslosenhilfe
Die Wiener Wohnungslosenhilfe bietet für Wohnungslose und für Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, ein umfassendes und abgestimmtes Auffangnetz, von der Delogierungsprävention über Schlaf- und Wohnmöglichkeiten bis hin zur Reintegration ehemals wohnungsloser Menschen. Im Jahr 2009 konnten mehr als 3 700 Wohnungen gesichert werden, rund 600 Wohnungslosen wurde erfolgreich geholfen wieder in einer eigenen Wohnung zu leben.

Das vorrangige Ziel der Behindertenhilfe ist die Integration von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft und ihre Teilhabe am sozialen Leben. Individuelle Betreuung und auf Eigenständigkeit gerichtete Maßnahmen stehen dabei im Mittelpunkt. Mit dem neuen „Gesetz zur Förderung der Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung" in Wien wurde diesen Grundsätzen nun auch auf rechtlicher Ebene Rechnung getragen.

Wiener Drogenpolitik
Das Kapitel zur Wiener Drogenpolitik gibt einen Überblick über Maßnahmen zur Suchtprävention sowie über Initiativen, die die Ausgrenzung und die soziale Desintegration von Suchterkrankten verhindern sollen.

Schuldnerberatung
Die Schuldnerberatung Wien unterstützt bereits seit Jahren Menschen bei der Bewältigung ihrer Schuldenprobleme. Sie war auch maßgeblich an der Entwicklung des Privatkonkurses beteiligt und ist bei vielen Schuldenregulierungsverfahren in Wien unterstützend tätig.

Grundversorgung für Asylwerberinnen und Asylwerber
Die Grundversorgung für Asylwerberinnen und Asylwerber ist eine Unterstützung für schutzbedürftige Menschen während ihres Asylverfahrens. Im Jahr 2009 erhielten in Wien rund 5 850 Personen aus 86 Herkunftsländern Leistungen aus der Grundversorgung.

Pflege und Betreuung
Der Ausbau von Maßnahmen zur Pflege und Betreuung ist vor allem angesichts der demografischen Entwicklung ein notwendiger Schritt. Die Gruppe der 60- bis 79-Jährigen ist seit dem Jahr 2000 um 14 % auf rund 300 000 Personen gestiegen. Bei den über 80-Jährigen ist in diesem Zeitraum sogar ein Anstieg um 22 % zu verzeichnen. Damit die Menschen möglichst lange in der eigenen Wohnung leben können, wird insbesondere das Angebot der mobilen und teilstationären Versorgung erweitert.

Studie: Wohlfahrtssysteme europäischer Großstädte

Das Europäische Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung hat im Auftrag der Stadt Wien die Wohlfahrtssysteme europäischer Großstädte – Brüssel, Hamburg, Lissabon, Prag und Stockholm – verglichen.
Europäische Großstädte stehen angesichts der steigenden Kosten der Sozial- und Gesundheitssysteme vor besonderen Herausforderungen, zumal sich je nach Konzeption der Wohlfahrtspolitik in den europäischen Ländern die Kompetenzen und Aufgaben von lokalen Verwaltungen unterscheiden. Als zentral ist hierbei die Sicherung von Wohlstand und sozialem Zusammenhalt bei gleichzeitig nachhaltiger Ausgabenfinanzierung anzusehen. Trotz relativ hoher Niveaus bei Ausbildung, Einkommen- und Wohlstand sind gerade Großstädte im Vergleich zu ruralen Gebieten stärker von sozialer Ungleichheit betroffen. Eine größere Anzahl von Personen ist mit Arbeitslosigkeit, prekärer Beschäftigung, sozialer Ausgrenzung und Armut konfrontiert und damit auch häufiger von Sozialtransfers abhängig. Auch Morbiditäts- und Mortalitätsraten sind erhöht, zusätzlich sind im Gesundheitsbereich Sonderindikationen wie HIV-Infektionen oder Suchterkrankungen gehäuft festzustellen. Gleichzeitig werden in Großstädten kostenintensive hochspezialisierte Dienstleistungen und medizinische Infrastrukturen bereitgestellt, die ein großes Einzugsgebiet versorgen. Die Folge sind mit Abstand höhere Sozial- und Gesundheitskosten pro EinwohnerIn als im nationalen Durchschnitt.
Die Summe all dieser Bedingungen kann als spezifischer „Großstadtfaktor" umschrieben werden. Hinzu kommt eine Reihe von Faktoren, die den Druck auf den öffentlichen Sektor von Großstädten erhöhen: eine alternde Bevölkerung und die Tendenz, mehr und qualitativ besse-

re Dienstleistungen für die BürgerInnen zu erbringen. Dies führt zu einem Anstieg der Nachfrage nach Sozial- und Gesundheitsdiensten. Trotz Zuwanderung, die in einigen Städten für einen Auftrieb an den lokalen Arbeitsmärkten gesorgt hat, verschiebt sich gleichzeitig das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen. Die wirtschaftlichen Bedingungen in Zeiten der ökonomischen Krise verschärfen diese ungünstige Situation.

Das Wiener Sozial- und Gesundheitssystem im Vergleich

Das Ziel der Studie war, eine Untersuchung des Sozial- und Gesundheitssystems in Wien im Vergleich mit jenen der fünf anderen europäischen Großstädte vorzunehmen, die (mit ihren Ländern) als Repräsentanten der vier Wohlfahrtsstaats-Haupttypen in Kontinentaleuropa ausgewählt wurden. Im inhaltlichen Zentrum standen die „offene" (Geldleistungen) und „geschlossene" Sozialhilfe (Pflege, soziale Dienste), die Behindertenhilfe, die Wohnungslosenhilfe und die psychosoziale Versorgung sowie der intramurale Sektor des Gesundheitssystems. Dabei wurden sowohl die gemeinsamen als auch die spezifischen Herausforderungen und Lösungsansätze der einzelnen Großstädte herausgearbeitet. Zusätzlich wurde eine Untersuchung der Städte auf der Basis von relevanten und vergleichbaren Indikatoren durchgeführt. Die Indikatoren wurden zu aussagekräftigen Indizes verdichtet, die ein quantitatives Ranking der Großstädte ermöglichen.

Als Methode wurde eine ausführliche Literaturanalyse eingesetzt. Für die quantitative Untersuchung wurden statistische Daten, insbesondere „OECD Regional Data" und „Eurostat Urban Audit", ausgewertet. Darüber hinaus wurden für jede Großstadt persönliche, bzw. telefonische ExpertInnen-Interviews durchgeführt.

Die Stadt Wien weist im Vergleich mit den anderen fünf Großstädten allgemein eine sehr gute Performance und einen hohen Grad an eigenen Anstrengungen, bzw. Investitionen für die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung auf. Die schwierigen Budgetbedingungen und die ökonomische Krise sind am Sozialbudget der Stadt derzeit nicht ablesbar, die Leistungen wurden eher gesteigert. Dies ist auch von wirtschaftspolitischen Überlegungen begleitet, in der Krise zu investieren und damit auch Arbeitsplätze zu schaffen.

In Summe verfügt Wien – auf Basis einer relativ weitreichenden Autonomie und einem relativ großen Handlungsspielraum – über gut ausgebaute Sozial- und Gesundheitssysteme, die im internationalen Städtevergleich zu den bestorganisierten und wirkungsvollsten zählen.

Ein Handlungsbedarf lässt sich nur in spezifischen Teilbereichen ausmachen. Die anderen untersuchten Städte – mit Ausnahme von Hamburg und Stockholm – haben hingegen zum Teil massiven Handlungsbedarf. Probleme aufgrund von groben strukturellen Mängeln gibt es etwa in Brüssel bei der Wohnungslosenhilfe und der Behindertenhilfe, in Lissabon bei der Pflege und den sozialen Diensten, der Wohnungslosenhilfe und der psychosozialen Versorgung, in Prag bei der Pflege und den sozialen Diensten.

MAGISTRATSABTEILUNG 26 – DATENSCHUTZ UND E-GOVERNMENT

www.wien.gv.at/verwaltung/datenschutz/

Die MA 26, im Jahr 2007 gegründet, trägt dem steigenden Bedarf der Dienststellen und MitarbeiterInnen, aber auch der BürgerInnen der Stadt Wien nach Beratung, Schulung und Fachkompetenz im vergleichsweise jungen Rechtsgebiet rund um elektronische Kommunikation und elektronische Prozesse Rechnung. Dazu gehören neben dem Datenschutzrecht nicht minder aktuelle Bereiche wie E-Government, Auskunfts- und Informationsrecht sowie damit in Zusammenhang stehende Themenbereiche (z. B. aus dem Medien-, Urheber-, oder Telekommunikationsrecht).
Durch die gesellschaftliche Veränderung hin zur Wissens- und Informationsgesellschaft und durch den rasanten technischen Fortschritt sind diese Themenbereiche im Laufe der letzten Jahre immer mehr sowohl in den Fokus der medialen Öffentlichkeit als auch ins Bewusstsein jeder Bürgerin und jedes Bürgers gerückt. Insbesondere steht – nicht zuletzt durch den Aufschwung der sozialen Netzwerke – der Datenschutz, bzw. die Art und Weise, wie mit persönlichen Daten von Kundinnen und Kunden umgegangen wird, bzw. wie diese selbst mit ihren Daten verfahren, im Zentrum der Diskussionen .

Datenschutz

Da dieses Thema ein hohes Maß an Brisanz und Sensibilität in sich birgt, setzte die Stadt Wien mit der Gründung der MA 26 einen Schwerpunkt, um dafür Sorge zu tragen, dass jede einzelne Stelle, die mit persönlichen Daten arbeitet, dies nur aufgrund ausreichender gesetzlicher Grundlagen und nur im erforderlichen Ausmaß tut – ein Zeichen dafür, wie wichtig der Stadt der sensible Umgang mit Daten ist. Der Magistrat der Stadt Wien als so genannter Auftraggeber nach dem Datenschutzgesetz 2000 betreibt Datenanwendungen (also elektronische Erfassung und Verarbeitung verschiedenster Daten), die bestimmten Aufgabengebieten zugeordnet sind und unter der Registernummer DVR: 0000191 beim Datenverarbeitungsregister bei der Datenschutzkommission im Bundeskanzleramt registriert sind. Diese Datenanwendungen erstrecken sich über den gesamten Aufgabenbereich des Magistrats: von der Ausstellung von Reisepässen über die Bearbeitung von Anträgen auf Förderungen oder Unterstützungszahlungen bis hin zur Organisation der Wiener Krankenanstalten.
Die MA 26 koordiniert die Verpflichtungen der Stadt Wien als Auftraggeber im Sinne des DSG 2000 und sorgt darüber hinaus mit magistratsinternen Schulungen und Informationskampagnen für die Stärkung des datenschutzrechtlichen Wissens und Bewusstseins der MitarbeiterInnen. Als interne Dienstleisterin berät sie bei schwierigen datenschutzrechtlichen Fragen und trägt zur Qualitätssicherung insbesondere auch im Zusammenhang mit der Abwicklung von Projekten bei.
Sollte eine Bürgerin oder ein Bürger Auskunft verlangen, in welcher Datenbank welche Daten von ihr oder ihm verspeichert wurden, ob diese weitergegeben wurden und wenn ja, zu welchem Zweck, gibt es die gesetzlich vorgesehene Möglichkeit, ein so genanntes Auskunftsbegehren zu stellen (gemäß § 26 Datenschutzgesetz 2000). Die MA 26 sorgt für die korrekte, umfassende und möglichst rasche Beantwortung solcher Auskunftsbegehren, um gegenüber den Bürgerinnen, bzw. Bürgern größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Videoüberwachung

Das Thema Videoüberwachung und deren Zulässigkeit gewinnt, nicht zuletzt aufgrund der Berichte in den Medien, immer mehr an Aktualität. Die MA 26 berät die Abteilungen auch hinsichtlich der Zulässigkeit und der allenfalls zu erfüllenden Pflichten im Zusammenhang mit der Videoüberwachung.

E-Government

Der in der Stadt Wien im Sinne der KundInnenorientierung stark forcierte qualitätsvolle Ausbau des E-Government-Leistungsangebotes trägt zu einer Vereinfachung und Beschleunigung der Kommunikation zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Behörde bei. Die MA 26 berät auch hier die Abteilungen bei den oft komplexen Fragestellungen und ist in die Umsetzung der zentrale Elemente, bzw. Themenkreise des E-Government eingebunden. Diese sind unter anderem die Bürgerkarte, elektronische Signaturen (insbesondere die Amtssignatur) sowie die elektronische Zustellung. Dabei sichert die laufende Kooperation und Abstimmung mit anderen Gebietskörperschaften sowie wissenschaftlichen Einrichtungen wie z. B. der Donauuniversität Krems österreichweit einheitliche Standards.

Auskunfts- und Informationsrecht
In der Informations- und Wissensgesellschaft besteht immer größerer Bedarf an Auskünften und Informationen auch von Behörden, bzw. Gebietskörperschaften. Ein sich laufend diesem Bedarf anpassender, jedenfalls aber wachsender Rechtsrahmen bietet Grundlage dafür: so finden sich neben allgemeinen Regelungen, z. B. des Datenschutzes, der Amtsverschwiegenheit und der Auskunftspflicht auch spezielle Regelung auf EU-Ebene: hier sind beispielsweise die Richtlinie der EU über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors (PSI-Richtlinie), die Richtlinie zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der EU (INSPIRE) oder die Richtlinie über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen zu nennen, die auf Bundes- und Landesebene umgesetzt wurden, z. B. durch das (Wiener) Informationsweiterverwendungsgesetz. Auch in diesen Rechtsbereichen, die auch für die Fragen zu „Open Government Data" besondere Relevanz haben, sorgt die MA 26 für Wissenstransfer, Koordination und Beratung. Hierbei stehen auch die aktuellen Schwerpunkte der EU, wie die „Digitale Agenda" im Fokus.

MAGISTRATSABTEILUNG 27 – EU-STRATEGIE UND WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG

www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie

Die Aufgabenfelder der Magistratsabteilung 27 sind u. a.:
- volkswirtschaftliche Analysen
- die Konzeption von Handlungsempfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen
- die Koordination dienststellenübergreifender Projekte im Bereich Technologie
- Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Forschung, Technologie und Innovation sowie
- die Abwicklung der Fachhochschulförderung der Stadt Wien sind die Aufgabenfelder der MA 27.

Im Jahr 2010 wurden u. a. folgende Projekte durchgeführt:

Volkswirtschaftliche Analyse und Koordination von Schwerpunkt-Themen

Jugendlichen-Monitoring
Dieses Projekt wurde im August 2009 in Kooperation mit der MA 5 gestartet und bis Juni 2011 anberaumt. Das Ziel ist, einen vertieften statistischen Einblick über die Aus- und Weiterbildungssituation von Jugendlichen nach Vollendung der Schulpflicht zu erhalten. Dazu werden Daten verschiedenster Institutionen (Stadtschulrat, MA 5 – Referat Statistik, Arbeitsmarktservice, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Statistik Austria, Fonds Soziales Wien) erhoben und überblicksartig aufbereitet. Dies erfolgt in enger inhaltlicher Abstimmung mit der Koordinationsstelle „Jugend – Bildung – Beschäftigung".

Dritter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens
Nach 1998 und 2004 wurde im Jahr 2010 wiederum das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) mit der Erstellung des nunmehr dritten Berichts zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens beauftragt.

Konjunkturbericht für das Frühjahr 2010
Gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Wien beauftragt die MA 27 regelmäßig Berichte über die Entwicklung der Wiener Wirtschaft. Das zentrale Ergebnis des Berichts für das Frühjahr 2010 war, dass die Wiener Wirtschaft im Krisenjahr 2009 deutlich weniger schrumpfte als in Österreich insgesamt: So reduzierte sich die Wirtschaftsleistung in Wien um 2,6 %, in Österreich hingegen um 4,1 %. Wien verzeichnete somit eine um 1,5 Prozentpunkte günstigere Entwicklung. Am Höhepunkt der Krise in der ersten Jahreshälfte 2009 verzeichnete Wien dabei die relativ günstigste Entwicklung (+2,6 Prozentpunkte), mit dem Einsetzen der Erholungstendenzen (2. Halbjahr: +0,4 Prozentpunkte) glich sich die Wiener Entwicklung – insbesondere auch im 1. Quartal 2010 – immer mehr jener von Österreich insgesamt an.

Analyse der Relevanz von Weltraumtechnologie für die Stadt Wien – Netzwerk von Regionen, die Raumfahrttechnologie anwenden – NEREUS
Die MA 27 vertritt die Stadt Wien im internationalen Netzwerk NEREUS (Network of Regions using space technology). In diesem Zusammenhang wurde ein von der Forschungsförderungsgesellschaft des Bundes (FFG) gefördertes Projekt mit dem Titel „GMES und Wien" durchgeführt. Das Ziel war ein stadtinterner Abstimmungsprozess zur systematischen Beurteilung der Möglichkeiten der Anwendung von Raumfahrttechnologie in der Stadt Wien.
GMES (Global Monitoring for Environment and Security) ist eine Initiative der Europäischen Kommission und der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) mit dem Ziel, ein europäisches Netzwerk zur Erfassung und Auswertung von Umweltdaten zu erstellen. Unter dem Dach von GMES bündelt die EU die Zusammenarbeit mit der ESA und den einzelnen nationalen Syste-

men, um europaweit Erdbeobachtungsinformationen aus den unterschiedlichsten Quellen für Informationsdienste im Bereich Umwelt (Land, Meer, Atmosphäre sowie Informationen zum Klimawandel) und Sicherheit zur Verfügung zu stellen. Diese Informationsdienste sollen die jeweiligen Erdbeobachtungsinformationen analysieren und aufbereiten.
Die Zielsetzung des Projektes, das von Februar 2009 bis Mai 2010 dauerte, war, sinnvolle Einsatzgebiete aus dem Bereich der Fernerkundung für die Stadt Wien auszuloten und mit den sachlich zuständigen Dienststellen abzustimmen. Das Forschungsprojekt befasste sich mit den Fragestellungen:

- In welchen Bereichen der Stadtverwaltung, bzw. der Wien Energie Stromnetz können GMES-Daten – vor allem Satellitenbilder[1] – die Arbeit unterstützen, bzw. neue Anwendungsmöglichkeiten eröffnen (Wien als „GMES-User")?
- Ist es für Wien sinnvoll, digitale Geodaten (sei es aus der terrestrischen Vermessung, aus der Befliegung oder in Form von Satellitenbildern) im Rahmen der europäischen GMES-Initiative online zur Verfügung zu stellen (Wien als „GMES-Provider")?
- Welche rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen erfordern die unterschiedlichen Rollen als „GMES-User" und als „GMES-Provider"?

Im Laufe des Projektes konnten die MA 27 und Wien Energie Stromnetz, mit Unterstützung der Firmen EOX und Technopolis, viele Magistratsabteilungen zur Mitarbeit gewinnen.
Die möglichen Anwendungen von Satellitendaten, geplante Kooperationen, identifizierte Handlungsoptionen und zu berücksichtigende rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen sind in einer so genannten „Roadmap" zusammengefasst. Es ergeben sich u. a. Anwendungen für die Bereiche Umwelt und Sicherung der Energieversorgung.
So haben sich Luftbilder als Basis für Planung, Dokumentation und Gestaltung des Grünraumes und der Forste der Stadt Wien bewährt. Derzeit stehen diese aber nur in einem 7- bis 8-jährigen Befliegungsintervall zur Verfügung. Satellitenbilder – die in einem dichteren Intervall zu Verfügung stehen würden – sind speziell im Fall von Hochwasser, Windwürfen, Hagelschäden oder auch bei der Ausbreitung von Forstschädlingen eine wichtige Informationsgrundlage. Im Bereich Umwelt bieten sich noch der Naturschutz, die Vorhersage von Luftqualität oder etwa die Erkennung illegaler Deponien für den Einsatz von Satellitenbildern an.
Wien Energie Stromnetz als Betreiber von Kraftwerken und Leitungen ist im Sinne einer optimalen Versorgungssicherheit laufend darum bemüht, speziell kritische Infrastruktur im Fall von Überschwemmungen, Erdbeben und Rutschungen rasch wieder verfügbar zu machen. Hier bietet sich nicht nur die Zusammenarbeit mit Dienststellen aus dem Magistrat an, sondern auch mit dem Umweltbundesamt, dem BMLFUW (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft) und der ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik). Digitale Geodaten unterschiedlichster Quellen sind aber auch für die Lokalisierung alternativer Energiequellen einsetzbar. So können etwa, aufbauend auf einem digitalen Geländemodell, geeignete Standorte für Windkraftanlagen auf Grund von Windströmungsanalysen gefunden werden.

Abwicklung der Wiener Fachhochschulförderung zur Förderung von Ausbildung und Forschung

Die MA 27 ist zuständig für die Konzeption und konkrete Abwicklung der Calls sowie die Auszahlung der Fördergelder. Auf Basis der neuen Fachhochschul-Förderrichtlinie 2010 mit einer Dotation von 18 Mio. Euro bis 2014 wurde im Herbst 2010 ein Call für Stiftungsprofessuren in der Höhe von 4 Mio. Euro ausgeschrieben.

1 Daten aus der klassischen terrestrischen Vermessung und der Befliegung werden ebenfalls von GMES berücksichtigt, werden aber ohnehin durch die MA 41 zur Verfügung gestellt.

MAGISTRATSABTEILUNG 29 – BRÜCKENBAU UND GRUNDBAU

www.wien.gv.at/verkehr/brueckenbau

3D Geologie von Wien – Machbarkeitsstudie

Die gegenständliche Machbarkeitsstudie wurde von der Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH (WGM) im Jahr 2010 erstellt mit dem Ziel, die Geologie von Wien mittels moderner EDV-Technologie anwenderfreundlich darzustellen. Sie baut auf Grundlagenprojekte der WGM auf („Angewandte hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien, Teilgebiet 2009: Hauptbahnhof, Aspanggründe, Arsenal, U1-Süd- und U2-Süd-Verlängerung). Weitere Grundlagenprojekte sollen in den nächsten Jahren ausgeführt werden, bis das gesamte Stadtgebiet von Wien erfasst ist.
Im Rahmen des Projektes werden ausgewertete Bohrdaten und eine darauf aufbauende Modellierung wesentlicher Schichtgrenzen und des Grundwassers mittels GIS dargestellt. Da GIS sowie fortgeschrittene GIS-Kenntnisse eine wichtige Voraussetzung für die digitale Nutzung dieser fachspezifischen Daten sind, werden sie derzeit kaum online oder interaktiv genutzt, sondern kommen „klassisch" als Pläne oder pdf-Dateien zur Anwendung.

Projekt-Ziel
Die gegenständliche Machbarkeitsstudie untersucht, wie die gewonnenen und noch zu gewinnenden digitalen Daten (insbesondere die Daten der Modellierung) für einen weiteren Anwenderkreis zugänglich und interaktiv nutzbar gemacht werden können. Weitere Anwendungen, wie z. B. die Erstellung von Bohrprofilen und geologischen Profilen aus den Modelldaten sowie eine Qualitätsanalyse der Modelldaten, sollen ebenfalls ermöglicht werden.
Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Machbarkeitsstudie ist die Untersuchung, welche Software erforderlich ist, und wie und mit welchem Aufwand diese beschafft werden kann.
Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie, bzw. die in der Folge daraus entstandenen EDV-Anwendungen sollen in Zukunft für die geologische Auswertung sowie die geologische 2D- und 3D-Darstellung des gesamten Stadtgebietes eingesetzt werden.

Projekt-Durchführung
Qualitätsanalyse
Als erster Schritt wurde eine Qualitätsanalyse der Modelldaten entwickelt und durchgeführt. Sie dient einer realistischen Abschätzung der Aussagekraft der Modelldaten, wenn diese (z. B. als Isolinien) am Bildschirm abgefragt werden. So ist die Qualität (also die erwartbare Übereinstimmung der Modelldaten mit realen Daten) in einem Gebiet mit einer höheren Datendichte (viele Bohrungen) sicherlich besser als in einem solchen mit niedriger Datendichte (wenige Bohrungen).
Als Datengrundlage für die Qualitätsanalyse dienen die Bohrpunkteverteilung der 3 260 in der Studie einbezogenen Bohrungen, weiters ein abgeleiteter Radius, für den eine Bohrung Aussagegültigkeit hat, sowie das Relief und die Hangneigung der modellierten geologischen Schichten.
Folgende Schichten wurden herangezogen:

- Oberste Begrenzung (entspricht dem digitalen Geländemodell der MA 41 – Stadtvermessung)
- Oberkante der natürlichen Bedeckung
- Oberkante des Wienerwald-, bzw. Liesingbachschotters
- Oberkante des Interkolluviums
- Oberkante des Donauterrassenschotters
- Miozänoberkante

Das Ergebnis der Qualitätsanalyse ist ein automatisiert erstellter Rasterdatensatz, der flächig und farblich die Qualität der modellierten Schichtoberfläche (beispielsweise der Miozänoberkante) in einem Schulnotensystem von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht) darstellt. So kann man bildlich erfassen, in welchen Bereichen die Modelldaten auf besserer oder schlechterer Datengrundlage beruhen (Abb. 1).

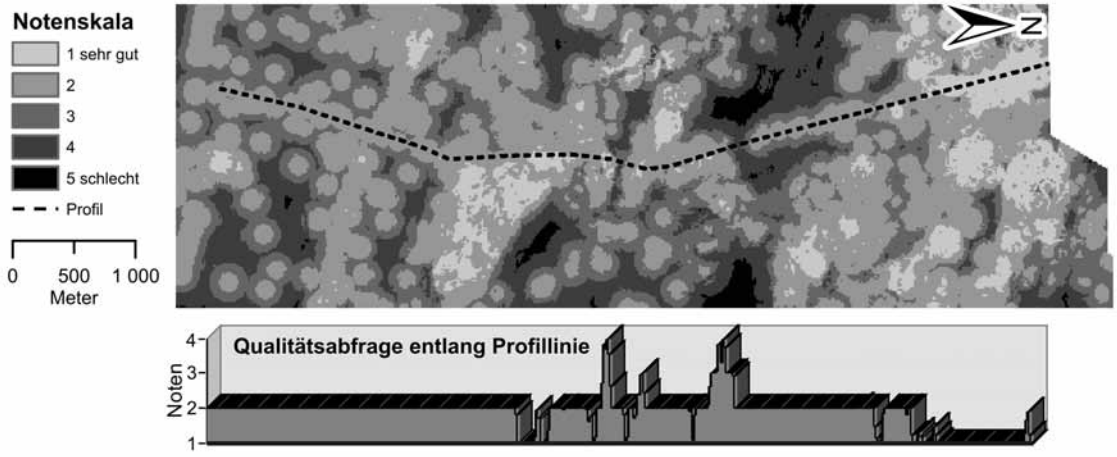


Abb. 1: Qualitätsanalyse: Darstellung des Ergebnisses für das Projektgebiet mit Noten. Unten: Darstellung der Noten entlang des Profils der geplanten U1-Süd Verlängerung (links [Süden]: Rothneusiedl, rechts [Norden]: Reumannplatz). © MA 29

Visualisierung 2D und 3D

Die Ergebnisse des hydrogeologischen Forschungsprojektes können mit Hilfe geeigneter Software nicht nur direkt betrachtet, sondern zur Bearbeitung von fachlichen Fragestellungen genutzt werden. Da GIS, bzw. ArcScene nicht allen potentiellen AnwenderInnen zur Verfügung steht, bzw. vertraut ist, sollen die Modelldaten benutzerfreundlich und plattformunabhängig bereit gestellt werden. Dies geschieht mit Hilfe von speziell auf die gewonnenen Daten und dem Arbeitsumfeld abgestimmten GIS-Funktionalitäten. Dazu bietet sich in einer ersten Umsetzungsphase 2D-Webmapping an, womit, ähnlich wie im Stadtplan von Wien, geologische Layer beliebig ein- und ausgeblendet und visualisiert werden können (Abb. 2). Sowohl die Formatierung als auch die Reihenfolge der Layer sind dabei grundsätzlich festgelegt. Mit Hilfe vorgefertigter Vorlagen (Templates) sollen den AnwenderInnen darüber hinaus thematisch zusammenhängende Layer in verschiedenen Kombinationen zur Verfügung stehen.

Auch das Abfragen von Modelldaten an einzelnen und beliebigen Punkten soll möglich sein. Dabei können auch fiktive Bohrprofile sowie geologische Profile zwischen frei definierbaren Punkten erstellt werden. Die Ergebnisse der Qualitätsanalyse werden für die abgefragten Modelldaten (das heißt für die fiktiven Bohr- und geologischen Profile) durch die entsprechenden Noten mit ausgegeben (Abb. 3 und 4). Auch soll man echte Daten (Bohrprofile) abfragen können.

Als Ergebnis entstehen Pläne sowie Bohr- und geologische Profile als Bild- oder pdf-Dateien. Die Umsetzung eines 2D-Wepmappings für die Geologie von Wien ist mit der derzeitigen und im Magistrat der Stadt Wien eingesetzten Technologie machbar.

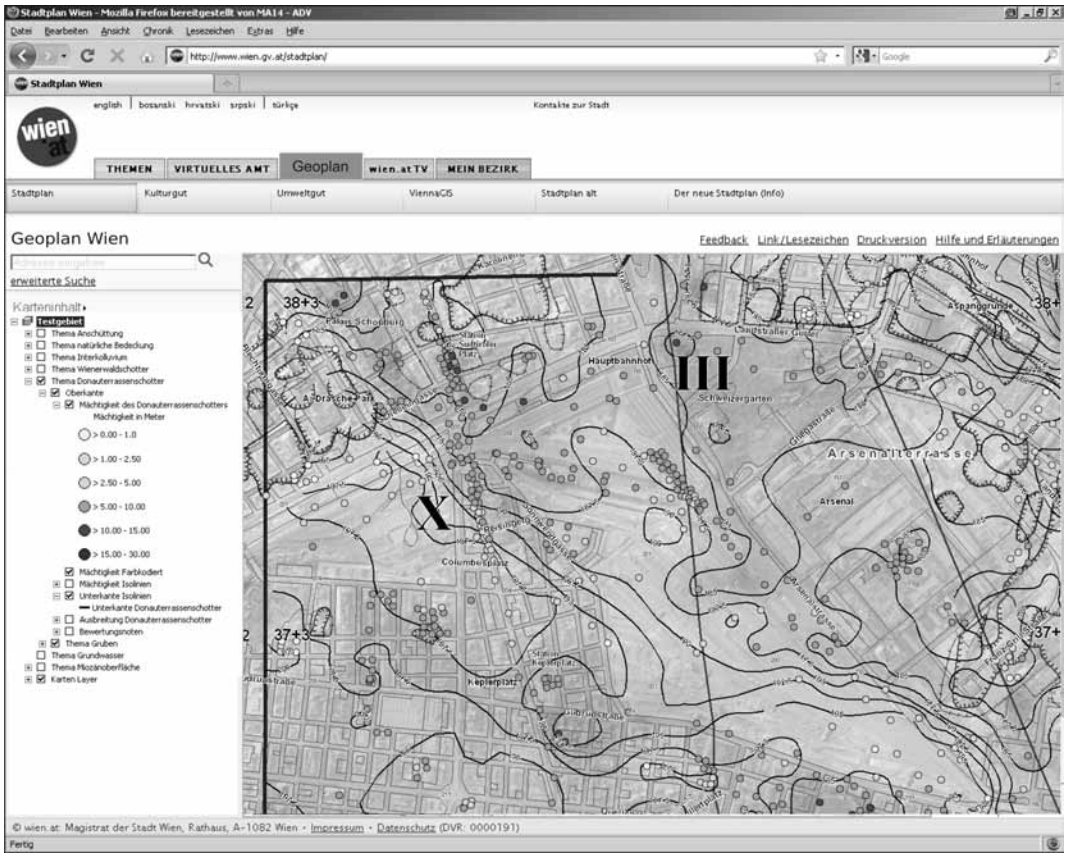


Abb. 2: Beispiel für die Darstellung eines 2D-Webmappings (ähnlich dem Stadtplan von Wien). Hier sind in einem Stadtplan-Ausschnitt die Isolinien der Oberkante des Donauterrassenschotters abgebildet.
© MA 29

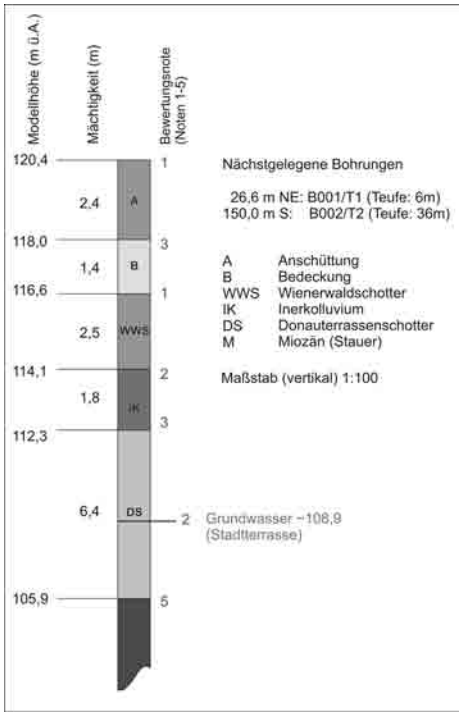


Abb. 3: Fiktives Bohrprofil, wie es aus Modelldaten erstellt werden könnte.
Rechts vom Balken die Notenbewertung der Qualitätsanalyse.
© MA 29

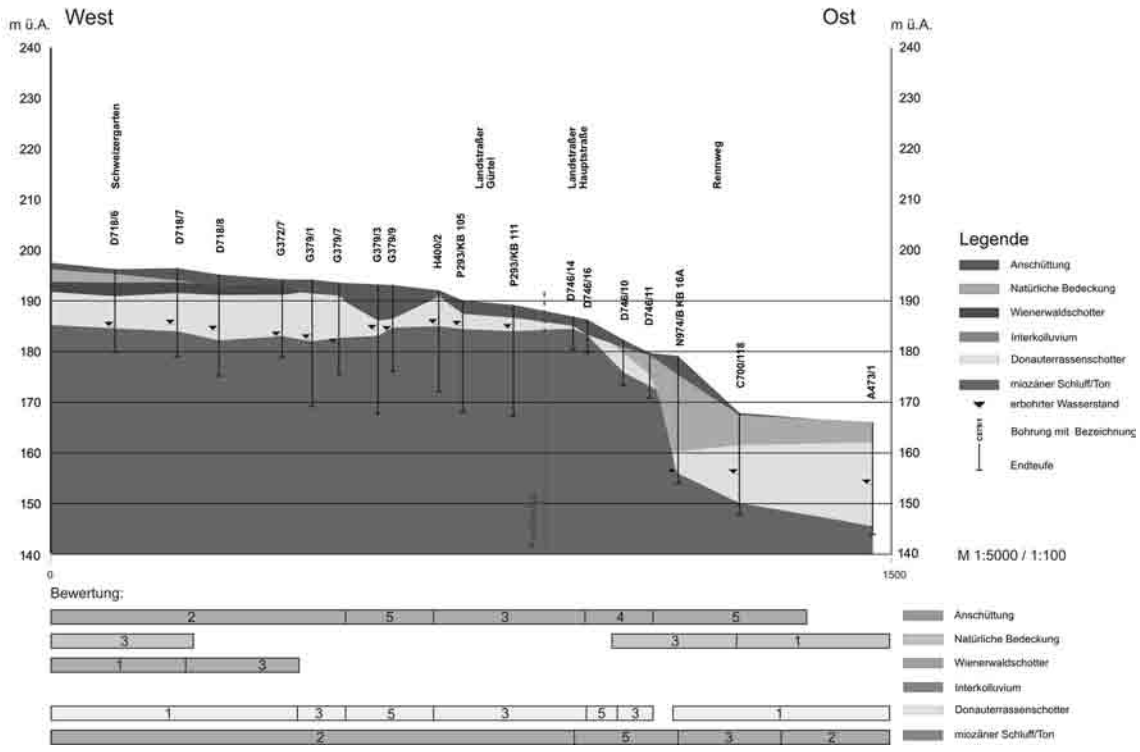


Abb. 4: Fiktives geologisches Profil, wie es aus Modelldaten erstellt werden könnte.
Die echten Bohrprofile sind ebenfalls eingeblendet. Unten die Notenbewertung der Qualitätsanalyse.
© MA 29

In einer weiteren Umsetzungsphase werden in der Machbarkeitsstudie die Möglichkeiten von 3D-Visualisierungen untersucht, z. B. Flex (Adobe), Silverlight (Microsoft), X3D (open source), Java (Oracle, open source) sowie die Möglichkeit der Programmierung eigener Software, die speziell den Anforderungen geowissenschaftlicher Daten angepasst ist. Dabei hat sich herausgestellt, dass die erhältlichen Fertigprodukte für die notwendigen, besonderen Anforderungen, nämlich die Darstellung übereinander liegender geologischer Layer, derzeit noch weniger geeignet sind. Daher wurden Überlegungen zur Programmierung eigener, modular aufgebauter Software angestellt:

- Erstellen eines 3D-Viewers mit wesentlichen Funktionen zur Visualisierung und Abfrage der Modelldaten
- Evaluierung des Viewers durch AnwenderInnen
- Programmierung von Zusatzfunktionen auf Basis der Evaluierung

Der 3D-Viewer könnte auf Basis von JAVA / Open GL programmiert werden.

In der Machbarkeitsstudie sind auch Kostenschätzungen für die Durchführung der Programmierarbeiten sowie für die Wartung angeführt.

Zusammenfassung und Ausblick

In mittel- bis langfristiger Perspektive soll die Geologie von Wien mit Hilfe moderner EDV-Technologie anwenderfreundlich dargestellt werden können. Die dazu erforderlichen Modelldaten müssen zum Teil erst durch Grundlagenprojekte auf der Basis der Bohrprofile des Wiener Baugrundkatasters erstellt werden. Für einige Bereiche von Wien existieren sie bereits. Mittels EDV-Anwendungen (z. B. Webapplikationen in 2D oder 3D), die erst noch zu programmieren sind, sollen die Modelldaten benutzerfreundlich visualisiert sowie für die Lösung fachspezifischer Fragestellungen herangezogen werden können. In der gegenständlichen Machbarkeitsstudie wurde – mit Erfolg – untersucht, wie (d. h. mit welchen EDV-Tools und unter welchem Aufwand) dies ermöglicht werden kann.

MAGISTRATSABTEILUNG 31 – WASSERWERKE

www.wien.gv/wienwasser

Mikrokosmos Hochquellenwasser

Assimilierbarer organischer Kohlenstoff und Biostabilität alpiner Karstquellwässer

Ein besonders wichtiger Faktor zur Bewertung der mikrobiologischen Qualität alpiner Karstgrundwässer ist ihre „Biostabilität". Grundwässer mit hohem Wachstumspotential können zur so genannten „Wiederverkeimung" oder zur verstärkten Biofilmbildung insbesondere in großen Wasserverteilsystemen führen.

Diese Biostabilität des betreffenden Wassers steht unter anderem im engen Zusammenhang mit dem Vorhandensein von assimilierbarem organischem Kohlenstoff (AOC).

Zur Bestimmung des AOC wurde von der EAWAG (Eidgenössische Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz) eine neue Methode entwickelt und von der Technischen Universität Wien – Institut für Verfahrenstechnik für die Anwendung im Karstquellwasser adaptiert. Diese direkte und kultivierungsunabhängige Methode betrachtet das Wachstumspotential der gesamten im Wasser natürlich vorkommenden Mikroorganismen (hauptsächlich Wasserbakterien) über einen bestimmten Zeitraum. Veränderungen in der mikrobiellen Zellzahl werden mittels der so genannten Durchflusszytometrie gemessen und über einen experimentell bestimmten Faktor in AOC umgerechnet.

Da es sich bei alpinen Karstquellwässern um nährstoffarme Umweltproben handelt, bewegt man sich an der Nachweisgrenze der Methode. Besonderes Augenmerk bei der Anpassung wurde daher auf die Empfindlichkeit der Analyse unter den angetroffenen In-situ-Bedingungen gelegt.

Der AOC gibt die Menge des leicht assimilierbaren Kohlenstoffs an, die von Mikroorganismen zu einem bestimmten Zeitpunkt zum Aufbau ihrer Zellbiomasse verwendet werden kann. Eine Wachstumslimitierung kann dabei jedoch neben organischem Kohlenstoff auch durch das Fehlen anderer benötigter Nährstoffe – wie z. B. Phosphor – verursacht werden. Aus diesem Grund wurde zusätzlich der Parameter AOC_{pot} (d. h. „AOC Potential") etabliert um Information über das Vorliegen einer „Nicht-Kohlenstofflimitierung" zu bekommen. Bei der Bestimmung des AOC_{pot} wird der Probe eine komplexe Spurenelementmischung zugefügt, die – außer der jeweiligen Kohlenstofflimitierung, bzw. Verfügbarkeit – jede andere nährstoffbezogene Wachstumslimitierung ausschließt. Damit können Mikroorganismen im Falle einer „Nicht-Kohlenstofflimitierung" auch organischen Kohlenstoff verwerten, den sie sonst nicht abbauen hätten können. Der AOC_{pot} ist damit ein Maß dafür, wieviel assimilierbarer Kohlenstoff in einem System tatsächlich vorhanden ist und erlaubt darüber hinaus eine Aussage über die Art der Limitierung.

Der AOC wurde im Quellwasser der LKAS2 (limestone karst aquifer spring 2) sowie DKAS1 (dolomite karst aquifer spring 1) über einen Jahresverlauf ermittelt. Die Menge des AOC bewegte sich dabei zwischen 10 und 75 µg C L^{-1} und machte somit lediglich 1 bis 7 % des gesamten gelösten organischen Kohlenstoffs (DOC) aus. Diese Ergebnisse zeigen, dass der DOC kein Maß für die Biostabilität eines Systems darstellt. Die Bedeutung des AOC für die Abschätzung des Bakterienwachstums und der Biostabilität wurde darüber hinaus durch eine sehr hohe Korrelation mit parallel durchgeführten In-situ-Aktivitätsmessungen mittels Leucin-Isotopen deutlich.

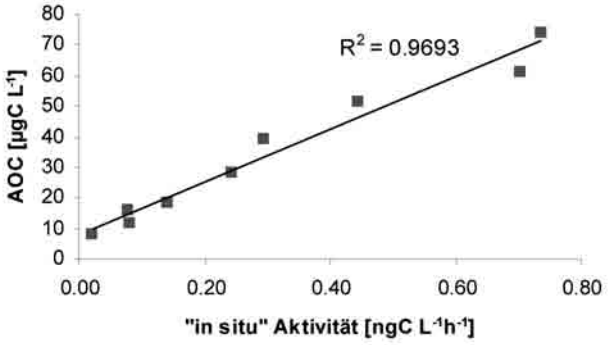


Abb. 1: Zusammenhang zwischen der In-situ-Wachstumsaktivität natürlicher Wassermikroorganismen und dem Gehalt an assimilierbarem organischem Kohlenstoff (AOC) in alpinen Karstquellwässern.
© MA 31

Der Vergleich von AOC mit AOC_{pot} indizierte darüber hinaus, dass das Wachstum von AMECs (Autochthone Mikrobielle Endokarst Communities) im Grundwasser mit zunehmendem Wasseralter nicht mehr durch organischen Kohlenstoffmangel, sondern durch das Fehlen anderer Nährstoffe limitiert ist. Im Gegensatz dazu erbrachten AOC und AOC_{pot} Analysen während saisonaler Hochwasserereignisse sehr ähnliche Ergebnisse für das untersuchte Quellwasser.
Die Ergebnisse zeigten darüber hinaus eindrucksvoll, dass alpine Quellwässer während des Basisabflusses nur geringste Mengen an AOC aufweisen und aufgrund der ablaufenden Reinigungseffekte in den Aquiferbereichen als sehr „biostabil" angesehen werden können.

Wald-Hydroptop-Modell

Ein Management-Werkzeug für den Quellenschutz

Information über ökologische Rahmenbedingungen ist für den Quellenschutz von grundlegender Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist das Wissen über Charakter und Dynamik der Pflanzendecke als besonders relevant zu bezeichnen, weil jene die Boden- und Humusbildungen mit ihrer Filterwirkung für das Niederschlagswasser aufrecht erhält und schützt. Die Quellgebiete der Stadt Wien zeichnen sich aus durch deutliche Unterschiede in der Ausbildung der Waldgesellschaften. Dies wird einerseits durch die Höhenerstreckung der Schongebiete von 450 m bis 2 277 m bewirkt, andererseits treten durch das Vorkommen von karbonatischen und silikatischen Gesteinen auch geologisch unterschiedlichste Substrate auf. Daraus resultiert eine einzigartige Vielfalt von Waldgesellschaften, die waldbaulich unterschiedlich zu behandeln sind. Die wichtigsten Grundlagen für die Bewirtschaftung der Quellenschutzwälder der Stadt Wien wurden im Hinblick auf die Optimierung der Quellenschutzfunktionalität der Waldbestände in einem internen Regelwerk der MA 31 und 49 festgeschrieben. Um im Waldbereich Quellenschutzmaßnahmen zielgenau anwenden zu können, ist eine räumliche Gliederung in bezüglich ihrer Rahmenbedingungen annähernd homogene Einheiten von zentraler Bedeutung.
Eine wesentliche Datengrundlage für die operationale Gliederung dieser Schongebiete lieferte die im Auftrag des Forstamtes der Stadt Wien durchgeführte flächige forstliche Standortskartierung der Quellenschutzwälder. Im Zuge der Aufnahmen wurden im so genannten kombinierten Verfahren Daten bezüglich Bodentyp, Wasserhaushaltsklasse, Relief, Exposition, Bodenvegetation, aktueller Bestockung und potenzieller natürlicher Waldgesellschaft (PNV) erhoben. Die im Gelände erhobenen Daten wurden im computergestützten GIS (Geographisches Informationssystem) verarbeitet, wodurch es unter anderem möglich war, dar-

aus Standortskarten zu entwickeln. Darüber hinaus dienen die im Zuge der forstlichen Standortskartierung erarbeiteten Grundlagen zahlreichen Folgeprojekten als wertvolle Datenbasis.

Grundlagen des Wald-Hydrotop-Modells

Im Projekt KATER II (KArst waTER Research Projekt, Interreg III B) wurde aufbauend auf den Datengrundlagen von forstlicher Standortskartierung, geologischer Kartierung, Forst-Operatsdaten und digitalem Höhenmodell das Wald-Hydrotop-Modell entwickelt. Damit gelang eine Gliederung der Quellenschutzwälder in operationale Einheiten. Als Hydrotope werden hydrologisch annähernd homogene Flächen bezeichnet. Somit wurden zur Definition der räumlichen Einheiten waldhydrologische Komponenten tragend.

Die waldhydrologisch relevanten Unterschiede zwischen den diversen Waldflächen ergeben sich aufgrund von verschiedenen Rahmenbedingungen auf der Ebene von (I) Geologie und Boden, (II) Terrain Charakteristika und (III) Pflanzenbedeckung. Für die Informationsebene Geologie und Boden (I) sind vor allem das geologische Grundgestein, der Bodentyp, die Bodengründigkeit, die Bodenart, der Bodenskelettgehalt, die Humusform, die Humusmächtigkeit und die Humusdynamik von besonderem Interesse. Von den Charakteristika des Terrains (II) sind die Seehöhe, die Exposition, die Hangneigung und die Wasserhaushaltsklasse eines Standortes von Bedeutung. Bezüglich der Vegetationsbedeckung (III) sind die aktuelle Baumartenzusammensetzung, der Überschirmungsgrad, die Schichtung des Waldbestandes, die Bodenvegetation samt ihrer Deckung und die Verjüngungsdynamik von Relevanz.

Um ein übersichtliches und operationales Gliederungsschema einzuführen, das auch die Rahmenbedingungen der zuvor erläuterten drei Informationsebenen widerspiegelt, wurde die potenzielle natürliche Waldgesellschaft (PNWG) als oberste Gliederungsebene des Hydrotopmodells gewählt. Somit definiert diese die räumliche Ausdehnung der diversen Waldhydrotope, alle zusätzlich vorhandenen Informationsebenen können in weiteren Schritten abgefragt werden. Dass die PNWG auch weitere Rahmenbedingungen eines Standortes widerspiegelt, wurde durch ein Spezifikum der forstlichen Standortskartierung in den Quellenschutzwäldern möglich, nämlich der Definition der diversen PNWGs durch sowohl vegetationskundliche als auch bodenkundliche Merkmale.

Das Wald-Hydrotop-Modell als Management-Werkzeug

Der nächste Schritt zur Verwendung des Wald-Hydrotop-Modells (WHM) als Management-Werkzeug ist die Integration von waldhydrologischem und waldbaulichem Wissen. In den Quellenschutzwäldern wurden dazu auf der Rax hydro-meteorologische Messreihen im Waldgürtel durchgeführt, um relevante Prozesse besser dokumentieren zu können (vgl. Wissenschaftsbericht 2009). Weitere Informationen wurden durch die Integration von international publizierter wissenschaftlicher Fachliteratur gewonnen.

Waldhydrologische Erkenntnisse können nun mit Hilfe des WHM räumlich explizit angewandt werden. Jedes einzelne Waldhydrotop wurde im WHM bezüglich seines für den Quellenschutz optimalen Status auf der Ebene von beispielsweise Baumartenzusammen-Setzung, Schichtung des Waldbestandes oder Verjüngungsdynamik definiert. Die Definition des optimalen Status wurde durch Kombination von PNWG-Informationen mit waldhydrologischem Wissen möglich, wobei durch die Vielfalt an Waldgesellschaften auch einige deutlich verschiedene Kategorien von Optima gegeben sind. Der aktuelle Status von Waldbeständen wurde mit dem definierten Optimum in Beziehung gesetzt, wodurch ein Kartenwerk erstellt werden konnte, das Auskunft darüber gibt, wo waldbauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Quellenschutz-Funktionalität von Waldbeständen besondere Dringlichkeit aufweisen. Dabei ist zu beachten, dass auch die waldbaulichen Maßnahmen quellenschutztauglich sein müssen, was ebenfalls als Zusatz zum WHM definiert wurde.

Ein Beispiel sei zur Verdeutlichung der Funktion des WHM angeführt. Die waldhydrologischen Untersuchungen haben gezeigt, dass der naturnahe Aufbau des subalpinen Fichten-Lärchen-Waldes, der von dichten Rotten und intermediären kleinräumigen Lichtungen geprägt ist, eine

hohe Schneeakkumulation und Schneespeicherung bewirkt. Das ist im Interesse eines Beitrages zu einer mehr ausgeglichenen Quellschüttung im Frühling. Das WHM zeigt nun, auf welchen Flächen dieses Hydrotop ausgebildet ist und verdeutlicht auch dessen aktuellen Zustand. Ist es naturnah aufgebaut und erfüllt somit seine optimale Quellenschutzfunktion oder ist der Aufbau der Waldbestände durch geschichtliche forstliche Eingriffe homogenisiert und somit instabiler und vor allem bezüglich der Schneespeicherung suboptimal? Im Falle einer suboptimalen Ausbildung der Waldbestände im gegenständlichen Hydrotop wurden waldbauliche Maßnahmen definiert, welche die Quellenschutzfunktion in diesen Waldbereichen verbessern. Die zur Anwendung tauglichen waldbaulichen Konzepte und Maßnahmen wurden in diesem Zusammenhang genau festgelegt.

Das Wald-Hydrotop-Modell kann als Management-Werkzeug für den Quellenschutz angewandt werden und steht als GIS basiertes System den Wasserwerken und dem Forstamt der Stadt Wien zur Verfügung.

MAGISTRATSABTEILUNG 39 – PRÜF-, ÜBERWACHUNGS- UND ZERTIFIZIERUNGSSTELLE DER STADT WIEN

www.ma39.wien.at

Auch im Jahr 2010 konnte die MA 39 wieder einige interessante Forschungsprojekte abschließen. Die Schwerpunkte dieser Projekte betrafen die Bereiche nachhaltigen Bauens, Bauphysik und Licht. Zwei weitere Arbeiten beschäftigten sich mit dem Thema Strahlenschutz.

LimeSpec

Ein Messinstrument zur Charakterisierung von Beleuchtungsinstallationen und zur Standorterkundung von Solaranlagen

Die Entwicklung wird im Rahmen des Forschungsprogramms „Neue Energie 2020" durch die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gefördert, die MA 39 ist als Projektpartner mit den Arbeitsschwerpunkten „Anforderungen und Spezifikationen", „Unterstützung Fertigung Prototyp" und „Messtechnische Evaluierung und Kalibrierung des Prototyps im Labor und an Testinstallationen" beteiligt.

Im Vollausbau soll das Messgerät optische und lichttechnische Größen gemeinsam mit Variablen erfassen, die die Umgebungsbedingungen der Messung abbilden, wie z. B. Temperatur, globale Position, Orientierung der optischen Achse oder die fotografische Darstellung der Messszene. Die Kombination von spektral aufgelösten mit integralen Messgrößen ermöglicht die Identifikation des verwendeten Leuchtmittels sowie dessen Alter. Die Gewichtung der spektral aufgelösten Messung mit unterschiedlichen Bewertungsfunktionen ermöglicht z. B. Aussagen über die Anlockwirkung auf nachtaktive Insekten. Unterstützung bieten die ermittelten Messdaten bei Entscheidungen für eine Verbesserung / Erneuerung von Straßenbeleuchtungsanlagen oder bei der Suche nach geeigneten Standorten für Solaranlagen.

In Zukunft können durch den Einsatz von LimeSpec schätzungsweise bis zu 10 % des Energieverbrauchs von kommunalen Beleuchtungsanlagen eingespart werden. Bei den rund 58 Mio. öffentlichen Lichtpunkten in Europa würde das eine Einsparung von rund 4 TWh pro Jahr bedeuten, was wiederum, basierend auf einer durchschnittlichen Aufteilung der Primärenergieträger, einer Reduktion der CO_2-Emmissionen von etwa 1,5 Mio. Tonnen, bzw. einem Gegenwert von rund 50 Mio. Euro entsprechen würde.

Zur Zeit wird der Prototyp dieses Instrumentes angefertigt.

TQB – Total Quality Building

Wiener Nachhaltigkeits-Indikatoren in Ergänzung zum Gebäudebewertungssystem TQB

Das Forschungsprojekt stellt den Entwurf der Wiener Nachhaltigkeits-Indikatoren im Rahmen ihrer Weiterentwicklung durch die Österreichischen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen (ÖGNB) dar.

Gebäudeausweise ermöglichen Beurteilungsschemata von Nachhaltigkeitseigenschaften im Bereich ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nachhaltigkeit, wenngleich die Meinungen darüber, welche Indikatoren welcher Nachhaltigkeitssäule entsprechen, durchaus noch differieren. Es gibt weltweit verschiedene Methoden zur Beurteilung von Gebäudequalitäten, die europäische Normung (CEN TC 350) gibt aber mittlerweile einen Rahmen vor, wie derartige Gebäudeausweise aufgebaut sein sollten.

Wichtig ist zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Entwicklungen grundsätzliche Richtungsentscheidungen zu hinterfragen. In diesem Zusammenhang hat die MA 39 ein Indikatorenschema entwickelt, das je zehn Indikatoren im Bereich der sechs wesentlichen Anforderungen

an Bauwerke (Standsicherheit, Brandschutz, Gesundheit / Umwelt / Hygiene, Nutzungssicherheit, Schallschutz, Energieeinsparung / Wärmeschutz), im Bereich der drei Nachhaltigkeitsbereiche (Ökologie, Ökonomie und Soziales) und im Bereich Baukultur – der Schnittstelle – enthält. Dies ergibt 100 Indikatoren und, wenn jeweils mit zehn Punkten bewertet, maximal 1 000 zu erreichende Punkte. Die bisherigen Indikatoren und Kategorien von TQB werden in dieser Studie berücksichtigt.

Holz 5 plus

Ob und wie es möglich ist, Wohnbauten in Holzbauweise mit mehr als fünf Geschossen im Rahmen des baulichen Brandschutzes zu errichten und gleichzeitig die durch gesetzliche Vorschriften gegebenen Schutzziele zu erfüllen, ist das Thema dieses Forschungsprojekts. Denn aufgrund ökologischer Überlegungen gewinnt Holz als Baustoff immer mehr an Attraktivität, bautechnischer Vorschriften wegen ist die Verwendung aber nur begrenzt möglich.
Seit dem letzten Jahrzehnt ist es in Österreich möglich, vier Geschoße aus Holz zu errichten, gleichzeitig müssen so genannte „Feuermauern" die Kriterien „brandbeständig – F 90" und „nicht brennbar – A" erfüllen. Wodurch die zusätzliche Errichtung eines Staffelgeschoßes, bzw. in Einzelfällen zweier Staffelgeschoße gegeben ist. Insbesondere die Analogie im Neubau zum nachträglichen Dachgeschoßausbau mit der Anforderung „hochbrandhemmend – F 60" eröffnete für den Bereich über dem vierten Vollgeschoß zahlreiche Spielarten.
Um nun im Hochbau die Holzriegel- oder Massivholzbauweise über das fünfte Geschoß hinaus zu eröffnen, gibt es in den Bereichen baulicher / technischer Brandschutz Möglichkeiten, die Gleichwertigkeit sicherzustellen. Durch eine in diesem Forschungsprojekts entwickelte Methode, kann über einen Zeitraum von 90 Minuten sichergestellt werden, dass alle wesentlichen konstruktiven Bestandteile von Bauteilen keinesfalls selbst zur Brandlast werden.
Auch wurden Prüfmethoden zum Nachweis der tatsächlichen brandschutztechnischen Performance entwickelt, die in nächster Zeit zur ÖNORM B 3800-9 „Brandverhalten von Baustoffen und Bauteilen – Teil 9: Prüfnorm für Trennwände und Außenwände in Holzbauweise – Anforderungen, Prüfungen und Beurteilungen" werden.

Potentialanalysen

Gewinnung und Nutzung von Solarthermie / Photovoltaik in Wohnhausanlagen der Stadt Wien
In dem gemeinsam mit der Technischen Universität Wien durchgeführten Forschungsprojekt wird versucht, das Potential installierter Solarthermie- oder / und Photovoltaikanlagen auf Wohnhausanlagen der Stadt Wien abzuschätzen.
Hierfür wurden an einem Ensemble von Wohnhausanlagen sehr detaillierte Berechnungen zur Verschattung, zum Flächenangebot, zum Energiebedarf, der Energieträgerkosten und Treibhausgasemissionen für verschiedenen Szenarien der Verbesserung der Gebäudehülle und zum Einsatz von Solarthermie- und auch Photovoltaikanlagen durchgeführt.
Auf Basis der detaillierten Analysen konnte anhand der Gebäudestatistik, die im Zuge der Erstellung der Energieausweise erhoben wurde, eine Hochrechnung für den gesamten Gebäudebestand erfolgen. Dabei zeigte sich, dass eine Sanierung der Gebäudehüllen auf Niedrigenergieniveau eine Reduktion der Treibhausgasemissionen für Raumheizung, Warmwasser und Haushaltsstrom um 234 000 Tonnen pro Jahr ergibt, eine Sanierung inklusive Verwendung der Dachflächen für eine Solarthermieanlage eine Reduktion um 297 000 Tonnen und eine Sanierung inklusive Verwendung der Dachflächen für eine Photovoltaikanlage eine Reduktion um 312 000 Tonnen.
Eine Einschätzung der Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Varianten ergibt, dass bei einem Betrachtungszeitraum von 30 Jahren sowohl die Solarthermie- als auch die Photovoltaikanla-

gen ohne Förderung als wirtschaftlich darstellbar sind. Im Zuge der Umsetzung der Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden besteht für große Gebäude die Notwendigkeit zu prüfen, ob alternative Energiebereitstellungen – basierend auf erneuerbaren Ressourcen – zur Anwendung gebracht werden können. Diese Prüfung hat nicht nur in technischer Art und Weise zu erfolgen, sondern auch die wirtschaftliche Seite in Betracht zu ziehen.

Einsatz von Solarthermie / Photovoltaik im Zuge von Sanierungen
Durch die normativen Grundlagen besteht die Möglichkeit, Solarthermie im Zuge von Energieausweis-Erstellungen bereits zur Anwendung zu bringen. Die MA 39 hat für Wiener Wohnen, die als größte Hausverwaltung Europas 220 000 Mieteinheiten in über 1 900 Wohnhausanlagen verwaltet, bereits weit über 1 000 Energieausweise ausgestellt; diese Datenlage ist der Ausgangspunkt für eine weitere Potentialstudie, in der abgeschätzt werden soll, in wie weit der Einsatz von Solarthermie / Photovoltaik im Zuge von Sanierungen technisch und wirtschaftlich möglich ist.
Diese von Wiener Wohnen beauftragte Studie wird vom Institut für Hochbau und Technologie – Forschungsbereich für Bauphysik und Schallschutz der Technischen Universität Wien durchgeführt. Die MA 39 stellt als Basis für die ausgewählten Wohnhausanlagen die Energieausweise aus den bereits erstellten Projekten zur Verfügung und begleitet die Hochrechnung auf den gesamten Gebäudebestand.

Strahlenschutz

Bestimmung der Bleigleichwerte von mineralischen Trockenausbauplatten
Das gemeinsam mit der Firma Knauf Ges.m.b.H. durchgeführte Forschungsprojekt besteht aus zwei Teilen: der messtechnischen Ermittlung der Schwächungsgrade von mineralischen Trockenausbauplatten gegen Röntgenstrahlung in diagnostisch verwendeten Energiebereichen und der Ableitung von Bleigleichwerten aus diesen Messergebnissen.
Für die Errichtung von Strahlenanwendungsräumen, bei denen nur geringe Bleigleichwerte benötigt werden (z. B. in der Mammografie), gibt es am Markt Trockenausbauplatten, denen zur Erhöhung der Strahlenabschwächung Baryt beigemengt wurde. Die Gleichmäßigkeit der Herstellung wird durch das werkeigene Kontrollsystem garantiert. Um die Strahlenschutzwirkung der Trockenausbauplatten gezielt einsetzen zu können, ist die Kenntnis der Schutzwirkung (Bleigleichwerte) in Abhängigkeit der Nennspannung der Röntgeneinrichtung erforderlich.
In dieser Studie wurden messtechnisch die Schwächungsgrade von so genannten Safeboard Gipskartonplatten, bzw. Safeboard Ständerwänden in Abhängigkeit der Nennspannung ermittelt. Ein normiertes Messverfahren lieferte die Angaben zu den Schwächungsschichten und den Bleigleichwerten. Durch die gleichzeitige Messung der Strahlendosis vor und hinter der Schwächungsschicht konnten von Schwankungen der Strahlenabgabe durch die Röntgeneinrichtung unabhängige, direkt vergleichbare Werte ermittelt werden, die eine gute Näherung an die tatsächlichen Bleigleichwerte ermöglichten.
Um aus diesem Testmodell ein schlüssiges und praktikables Instrument zur Ermittlung der Bleigleichwerte von Bauteilen zu machen, bedarf es noch weiterführender Messungen an unterschiedlichen mineralischen Baustoffen und unter unterschiedlichen Messaufbauten. Gleichzeitig wären Referenzmessungen an mineralischen Baustoffen mit bekanntem Bleigleichwert zur Kalibrierung der eingesetzten Formeln auf ein allgemein gültiges Niveau notwendig.

Erhöhte Dosiswerte auf Grund kontaminierter Personendosimeter
In einigen Fällen wurden bei der Auswertung von Personen-Rumpfdosimetern ungewöhnlich hohe Dosiswerte ermittelt, die jedoch nur dadurch erklärt werden konnten, dass sie durch radioaktive Kontaminationen der Dosimeterhülle zustande kamen. Das Ziel der Studie, die die MA 39 – PTPA gemeinsam mit dem Institut für biomedizinische Physik durchgeführt hat,

war festzustellen, welche Aktivitäten auf der Hülle der Dosimeter ausreichen, um die von der höchstzulässigen Jahresdosis abgeleitete Monatsdosis von 1,67 mSv zu ergeben. Zu diesem Zweck wurden Dosimeter gezielt mittels Pipette mit kalibrierter radioaktiver Lösung kontaminiert, in Bleihüllen vor gegenseitiger Einstrahlung abgeschirmt gelagert und danach in der PTPA ausgewertet.
Die Ergebnisse zeigen, dass bereits sehr geringe Aktivitäten zu relativ hohen Dosen führen. Aufgrund der Ergebnisse kann in Einzelfällen als Erklärung für einen hohen Monatsdosiswert eine Kontamination des Rumpfdosimeters in Betracht gezogen werden.

MAGISTRATSABTEILUNG 41 – STADTVERMESSUNG WIEN

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/stadtvermessung

Fächendeckender Solarpotenzialkataster für das Wiener Stadtgebiet

Präambel

Weltweit lebt mittlerweile jeder zweite Mensch in einer Stadt, in Europa liegt dieser Anteil bereits bei beachtlichen 72 %. Die Städte und ihre Bewohnerinnen und Bewohner sind für rund 75 % des weltweiten Energieverbrauchs und 80 % der von Menschen verursachten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Gleichzeitig sind diese städtischen Räume besonders vom Klimawandel und von Emissionen wie Kohlendioxid, Stickstoffen und Feinstaub betroffen. Die Städte und ihre Bewohnerinnen und Bewohner spielen somit eine Schlüsselrolle im Kampf gegen den Klimawandel. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, hat die MA 41 versucht, anhand von vorliegenden Geodaten – wie dem Oberflächenmodell der Stadt Wien – Grundlagen zur Verfügung zu stellen, die das Potenzial von erneuerbaren Energiequellen, im konkreten Fall der Sonnenenergie, aufzeigen. Diese Potenzialstudie ist ein Baustein im Gesamtkontext „Potenzial der alternativen Energieformen". Weitere Potenzialstudien zu anderen erneuerbaren Energieträgern wie Geothermie, Windkraft, Biomasse könnten im Sinne einer Energieversorgungslandkarte folgen, und somit zu einem Gesamtkonzept bezüglich der Einsatzmöglichkeiten und des ökologischen Nutzens dieser umweltschonenden Energieformen beitragen.

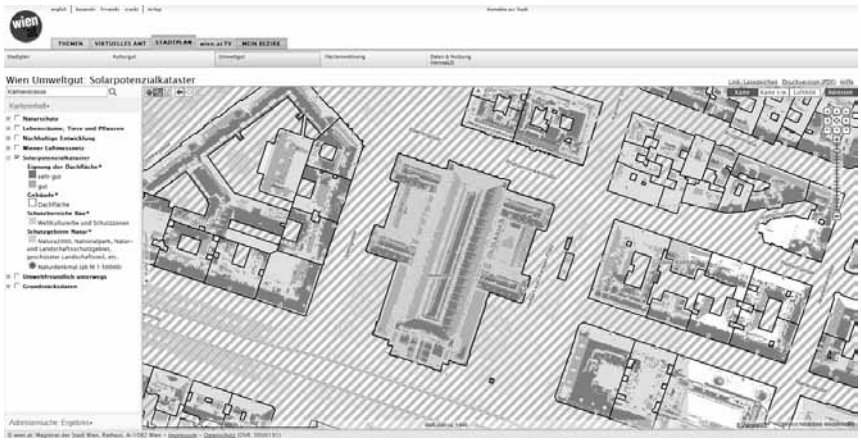


Abb. 1: Darstellung des Solarpotenzials im Bereich Staatsoper – Opernring in der Internetapplikation „Umweltgut" der Stadt Wien
© MA 41

Milestones des Projektes

Mit der im Frühjahr 2007 flächendeckend für Wien durchgeführten Laserscanbefliegung steht ein Datensatz zur Verfügung, der hinsichtlich Punktdichte und Datenqualität im urbanen Raum herausragend ist (siehe Wissenschaftsbericht der Stadt Wien, 2008). Er stellt eine ideale Basis für Standortanalysen für Fotovoltaik- und thermische Solaranlagen dar. Auf Basis der Evaluierungsstudie zur Standortanalyse für Fotovoltaik- und thermische Solaranlagen aus dem Jahr 2009 (siehe Wissenschaftsbericht der Stadt Wien, 2009) wurde im Mai 2010 von den Geschäftsgruppen Umwelt und Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung beschlossen, eine flächendeckende Analyse des zur Verfügung stehenden Solarpotenzials der Wiener Dachlandschaft zu beauftragen. Ausgehend von dem aus den Laserscandaten generierten Oberflächenmodell und den Geobasisdatensätzen Geländemodell und Flächen-Mehrzweckkarte der MA 41 wurde im Sommer 2010 von der Innsbrucker Firma Laserdata GmbH eine flächendeckende Solarpotenzialanalyse des Wiener Stadtgebie-

tes durchgeführt. Die Daten der Analyse wurden für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger visuell in der Internetapplikation „Umweltgut" der Stadt Wien aufbereitet. Diese Applikation ist ein Gemeinschaftsprojekt der Magistratsabteilungen 22, 39 und 41 und wurde zu 30 % aus Mitteln des Ökostromfonds für Wien gefördert. Die Ergebnisse konnten im Rahmen der Internetapplikation „Umweltgut" im Herbst 2010 veröffentlicht werden.
Das spezifische Solarpotenzial einer Dachfläche ist im Solarpotenzialkataster Wien im Internet abrufbar: www.wien.gv.at/umweltgut/public/grafik.aspx?ThemePage=9

Methodik, Erstellung und Detailergebnisse
Zur flächendeckenden Prozessierung des Solarpotenzials für die gesamte Wiener Stadtfläche wurden Daten der MA 41 verwendet:

- 0,5-Meter-Raster des digitalen Oberflächenmodells (Zellgröße 0,25 m^2)
- 10-Meter-Raster des digitalen Geländemodells des Umlandes von Wien
- Vektorisierte Gebäudeflächen der Stadt Wien aus der Flächen-Mehrzweckkarte
- Digitale Orthofotos in der Auflösung 0,15 Meter

Anhand des Oberflächenmodells und des Geländemodells war es möglich, die Standortparameter der Dachflächen zu berechnen:

- Neigung
- Exposition
- Nahverschattung durch Gebäude und Vegetation
- Fernverschattung durch Topografie

In Abhängigkeit von diesen Parametern konnte die kurzwellige Einstrahlung als Summe der direkten und diffusen Himmelsstrahlung für die gesamte Wiener Stadtfläche unter Annahme einer Standardatmosphäre ohne Bewölkung für jeweils halbstündliche Zeitintervalle berechnet werden. Nach Aufsummierung dieser halbstündlichen Solarpotenzialwerte und Korrektur dieser Ergebnisse mit vor Ort gemessenen Klimadaten der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) konnte ein Jahressummenwert des möglichen Solarpotenzials berechnet werden. Das Ergebnis ist die Angabe des Solarpotenzials in kWh/m^2 und Jahr für jede 0,25 m^2 große Rasterzelle der Wiener Stadtfläche.
Für die Visualisierung der Ergebnisse im „Umweltgut" der Stadt Wien wurde in weiterer Folge ein aussagekräftiger Rasterdatensatz abgeleitet:
Jahressumme des Solarpotenzials größer als 900 kWh/m^2a bezogen auf Dachflächen
Zur Abfrage dieser visuell dargestellten Ergebnisse wurde zusätzlich ein Vektordatensatz auf Basis der Flächen-Mehrzweckkarte der Stadt Wien generiert. Dieser ermöglicht aufgrund einer vorgenommen Klassifizierung des möglichen Solarpotenzials, erste Schritte der Planung und Auslegung von Solarthermie- und Fotovoltaikanlagen zu tätigen.

Klassifizierung der Dachflächen, jeweils Summe aller Teilflächen größer als 5 m^2:

- ungeeignet (Solarpotenzial kleiner als 900 kWh/m^2 und Jahr)
- „gut" geeignet (Solarpotenzial 900 bis 1 100 kWh/m^2 und Jahr)
- „sehr gut" geeignet (Solarpotenzial größer als 1 100 kWh/m^2 und Jahr)

Somit können für jedes Gebäude in Wien drei wichtige Informationen für die mögliche Planung einer Solaranlage abgefragt werden, nämlich die Dachfläche und die für Solarnutzung „gut"

und „sehr gut" geeigneten Teile der Dachflächen mit mehr als 5 m² zusammenhängender Fläche (größer als 900, bzw. 1 100 kWh/m² und Jahr). Gebiete mit Solarenergiepotenzial kleiner als 900 kWh/m² und Jahr werden nicht dargestellt, da diese nur bedingt für eine solartechnische Nutzung verwendet werden können.
Die Errichtung einer Solaranlage kann durch verschiedene gesetzliche Regelungen eingeschränkt sein. Für die Visualisierung werden einige einschränkende Vorgaben wie die „Schutzbereiche Bau" und die „Schutzgebiete Natur" im Solarpotenzialkataster dargestellt. Andere Faktoren wie der bautechnische Zustand des Daches und die Bestimmungen des Denkmalschutzes konnten bei der flächendeckenden Prozessierung nicht berücksichtigt werden, sind jedoch bei der konkreten Planung einer Solaranlage zu berücksichtigen.

Abb. 2: Legende zum Solarpotenzialkataster im „Umweltgut" der Stadt Wien
© MA 41

Zur Veranschaulichung einer dachflächenbezogenen Abfrage wird hier das Beispiel „Staatsoper" aus Abbildung 1 angeführt. Dieses Gebäude bietet bei einer Grundfläche von 8 758 m² mögliche Eignungsflächen von 1 576 m² der Kategorie „sehr gut geeignet" (dunkelgraue Teilflächen) und 3 554 m² der Kategorie „gut geeignet" (mittelgraue Teilflächen). Dies bedeutet, dass ca. 59 % der gegenständlichen Dachfläche für die Installation von Solarthermie, bzw. Fotovoltaikmodulen geeignet sind. Der bauliche Zustand des Daches und die Auflagen des Denkmalschutzes wurden hierbei nicht berücksichtigt. Weiters liegt das Gebäude in einer baulichen Schutzzone und in der Zone des Weltkulturerbes – somit ist die Errichtung von Sonnenkollektoren baubehördlich zu genehmigen.

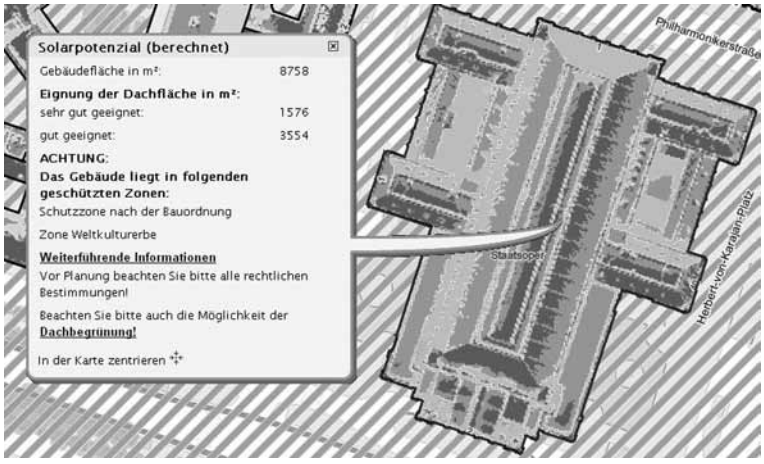


Abb. 3: Abfragemaske des gebäudespezifischen Solarpotenzials der Staatsoper im „Umweltgut" der Stadt Wien
© MA 41

Solarpotenzial Wien

Neben der dachflächenbezogenen Auswertung ist eine Auswertung des Gesamtsolarpotenzials der Stadt Wien möglich. Bei einer Stadtfläche von rund 415 km² und einem Bestand von rund 52 km² Dachflächen sind 55,5 % der Dachflächen für die Nutzung von Solarthermie, bzw. Fotovoltaik geeignet. Dies entspricht einer Fläche ca. 28,9 km².

Eine weitere Detailanalyse anhand der Größe der Eignungsflächen lässt den Schluss zu, dass die Ausnutzung der rund 2 800 Potenzialflächen in der Kategorie „sehr gut geeignet", deren Fläche größer als 1 000 m² ist, geeignet wäre, eine Solarinitiative in Wien zu starten. Diese großen Eignungsflächen mit in Summe 7,5 km² liegen eher im Stadtrandbereich, außerhalb der Zone des Weltkulturerbes und außerhalb von baulichen Schutzzonen oder Naturschutzgebieten. Weiters ist die bauliche Struktur der oft als Industriebauten ausgeführten Gebäude mit ihrer Flachdachstruktur ideal für die Installation von Solarmodulen. Hier wäre der Einsatz der Fotovoltaik zu priorisieren, da bei Industriebauten tendenziell ein geringerer Raumwärme-, bzw. Warmwasserbedarf besteht.

Ausblick

Das Ziel dieser ersten Version des Solarpotenzialkatasters im „Umweltgut" der Stadt Wien ist das Aufzeigen des Potenzials der erneuerbaren Energiequelle „Sonnenenergie". Weitere Ziele im Jahr 2011 sind eine Detaillierung der Nutzungsmöglichkeiten der Sonnenenergie hinsichtlich Trennung in Solarthermie zur Raumwärme-, bzw. Warmwassergewinnung und in Fotovoltaik zur Stromgewinnung. Um diese Aussagen hinsichtlich der Sinnhaftigkeit der Technologiewahl präzisieren zu können, wird auch das Fernwärmeversorgungsgebiet visualisiert werden. Ein weiteres Ziel ist die Darstellung des möglichen CO_2-Einsparungspotenzials anhand der Potenzialflächen des Solarpotenzialkatasters.
Weiters beabsichtigt die MA 22 einen Gründachpotenzialkataster zu generieren, da sich Dachbegrünungen positiv auf das Raumklima, das Stadtklima und die Artenvielfalt auswirken und außerdem ein Energieeinsparungspotenzial durch die wärmedämmende Wirkung möglich ist. Ein interessanter Nebeneffekt ist die positive Wirkung von Dachbegrünungen auf den Wirkungsgrad von Solarmodulen durch die lokale Senkung der Umgebungstemperatur in der wärmeren Jahreszeit.
Wie schon in der Präambel erwähnt, ist unter Berücksichtigung der Potenziale von unterschiedlichen alternativen Energiequellen auch die Konzeption einer Energieversorgungslandkarte möglich. Dieses Vorhaben ist als mittel-, bzw. langfristiges Ziel zu sehen und lässt einen positiven Ausblick hinsichtlich der Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energieträger zu.

MAGISTRATSABTEILUNG 42 – WIENER STADTGÄRTEN

www.park.wien.at

Nachhaltige Parkentwicklung zur Sicherung der städtischen Lebensqualität

Im europäischen Vergleich zählt Wien zu jenen Städten mit einem hohen Grünflächenanteil. Etwa die Hälfte des Stadtgebiets sind Grünflächen im weiteren Sinn. Neben den für Wien so wichtigen Naherholungsgebieten im Norden und Süden der Stadt, sind die innerstädtischen modernen, aber auch die historischen Parkanlagen wichtig.
Öffentliche Parks machen zwar üblicherweise nur einen kleineren Teil der Grünflächen aus (in Wien sind es etwa 8 %), sind jedoch von wesentlicher Bedeutung im großstädtischen Gefüge. Parks wurden und werden errichtet und gestaltet, um die Qualität des städtischen Lebens in unterschiedlicher Weise zu verbessern. Neben ihrer ökologischen und stadthygienischen Funktionen haben Parks auch erhebliche soziokulturelle und wirtschaftliche Bedeutung. Aus diesen Funktionen, bzw. aus der Qualität von deren Erfüllung, ergeben sich diverse Nutzen und Werte für eine Stadt, ihre BewohnerInnen und BesucherInnen. Die nachhaltige Aufrechterhaltung der Lebensqualität in einer Stadt setzt daher eine Grund- und Qualitätssicherung ihrer Parkanlagen voraus.
In Wien hatten Grünanlagen seit jeher einen hohen Stellenwert. Auch aktuell kann eine positive Entwicklung verzeichnet werden: Die Wiener Parkvielfalt konnte besonders seit 2005 ausgebaut werden; dabei wächst nicht nur die Grünstruktur, es gibt auch eine vielfältige Nutzung. Für die Errichtung, Pflege und Erhaltung der Wiener Parkanlagen ist die MA 42 zuständig und laufend um eine positive Qualitäts- und Weiterentwicklung der Wiener Grünstruktur bemüht – betreut werden etwa 850 Parkanlagen mit einer Gesamtfläche von 19 Mio. m^2 (Stand 2008). Dabei entstehen immer wieder – nicht zuletzt durch die steigende städtische Dichte, den demographischen Wandel, oder auch durch veränderte Umwelteinflüsse – grundlegende neue Fragestellungen. Um diesen wachsenden Anforderungen an das Stadtgrün gerecht zu werden, zieht die MA 42 auch nationale und internationale Erkenntnisse aus Praxis und Wissenschaft heran und setzt sich in Praxis- und Theoriestudien verstärkt mit verschiedenen Themenschwerpunkten auseinander.

NutzerInnenzufriedenheit

Die EinwohnerInnenzahl Wiens wächst – laut Statistik Austria 2005 soll 2045 (wieder) die 2-Millionen-Grenze überschritten werden. Durch den stetigen Zuzug erhöht sich auch die Bevölkerungsdichte der Stadt. Diesen strukturellen Veränderungen versuchen die Wiener Stadtgärten durch gestalterische Maßnahmen in den Wiener Parks zu entsprechen. Im Jahr 2007 wurde im Auftrag der Wiener Stadtgärten eine Studie zur Überprüfung der NutzerInnenzufriedenheit der WienerInnen mit ihren Parkanlagen durchgeführt, dabei erhielten die Wiener Parks eine Gesamtnote von 2,4. Die Ergebnisse der KundInnenzufriedenheitsstudie fließen in die Weiterentwicklung der untersuchten Parkanlagen ein.

Strategische Parkentwicklung: Das Parkleitbild

Die aktuellen Anforderungen an moderne Parkanlagen sind hoch, da ein Park vielen unterschiedlichen Kriterien entsprechen muss. Wiener Parks werden nicht nur von den Wiener Stadtgärten selbst gestaltet, oftmals sind auch externe Fachleute in die Konzeption eingebunden. Zur Qualitätssicherung der Wiener Parkanlagen war und ist es daher notwendig, Grundprinzipien für die Planung und Gestaltung wie auch für die Pflege und Erhaltung festzulegen.

Die Wiener Stadtgärten entwickelten dafür in einem mehrjährigen Prozess (2006 bis 2008 und 2010) ein Strategiepapier – das Parkleitbild für Wien. Die darin enthaltenen Richtlinien fließen in die Ausgestaltung von Grünanlagen ein und sollen die Berücksichtigung genereller Planungs-, Gestaltungs- und Erhaltungsgrundsätze langfristig sicherstellen.

Straßenbäume

Die extremer werdenden Bedingungen der Großstadt nehmen Einfluss auf die städtische Vegetation. Besonders Großgehölze und Straßenbäume sind von den extremen Standortbedingungen betroffen. Auf Grund ihrer üblicherweise langen Lebensdauer müssen sie oftmals mit Standortbedingungen zu Recht kommen, für die sie nur sehr bedingt geeignet sind. Durch diese Gegebenheiten notwendig werdende Bewässerungs- oder Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen können so zu hohen Erhaltungskosten führen, das Erscheinungsbild wird jedoch beeinträchtigt. Die Wiener Stadtgärten entwickelten daher 2008 das Wiener Stadtbaumsortiment. Bei der Zusammenstellung dieser Liste wurden sowohl Erfahrungen aus der eigenen Praxis als auch wissenschaftliche Erkenntnisse über Wachstum, Resistenz, Größe und Verwendbarkeit von Bäumen, vor allem im Straßenraum berücksichtigt. Auch Kriterien wie Verfügbarkeit und Wirtschaftlichkeit spielen bei der Auswahl von Bäumen eine Rolle. Das Baumsortiment der Wiener Stadtgärten unterstützt eine dem Standort entsprechende Verwendung der Arten / Sorten und somit die nachhaltige Entwicklung der Wiener Baumstruktur.

Klimawandelanpassung von Parks

In Wiener Parkanlagen werden Auswirkungen des Klimawandels bereits wahrgenommen, u. a. ist die Parkpflege davon besonders betroffen. Steigende Temperaturen, jahreszeitliche Verschiebungen und Extremereignisse wie Hitze- und Trockenperioden, Starkstürme oder Starkniederschläge machen laufend reaktive Maßnahmen notwendig. Auftretende Schäden müssen prompt behoben werden und verursachen entsprechende Kosten. In Kooperation mit der Universität für Bodenkultur Wien wurde ein transdisziplinäres Forschungsprojekt durchgeführt, bei dem durch den Klimawandel notwendige Änderungen bei der Pflege und Erhaltung von Parks untersucht wurden

Der Wert von Grünanlagen

Der Wert von städtischen Grünanlagen wird gegenwärtig in einem Forschungsprojekt der Universität für Bodenkultur Wien untersucht: Die Studie soll einen Überblick über den Stand der Forschung, den aktuellen Wissenschaftsdiskurs und die verfügbare Fachliteratur geben und als Grundlage für weitere ökonomische als auch gestalterische Schwerpunktsetzungen bei der Parkentwicklung dienen.

Elektronisches Management der Grünflächen (GRIS) zur Kostenoptimierung

Kommunale Grünflächenämter sind für die Pflege, Unterhaltung und Entwicklung der Grünflächen einer Stadt zuständig, für Parkanlagen, Straßenbegleitgrün / Alleebäume, Spielplätze, Schulgärten, Kindergärten oder auch begrünte Plätze. Da der Bereich Pflege und Erhaltung über 80 % der Aufwendungen ausmachen kann, sind Kostenoptimierungen bei Grünflächen, durch besseren und flexibleren Mitteleinsatz oberstes Ziel. Mit dem Grünflächeninformationssystem (GRIS), das Grünflächen und ihre Ausstattung elektronisch verwaltet, steht für die-

se Aufgaben seit kurzem ein praxisorientiertes Instrument der modernen Informationstechnik zur Verfügung. Die Wiener Stadtgärten werden GRIS 2011 stadtweit einführen, um so zeitnahe Abläufe noch besser gestalten, und Ressourcen noch effizienter einsetzen zu können.

Literatur:

- Drlik, Stephanie u. a.: Klimawandelanpassung der Pflege und Erhaltung öffentlicher Grünanlagen in Großstädten unter Berücksichtigung des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung. Dissertation an der Universität für Bodenkultur, Wien 2010
- Drlik, Stephanie u. a.: Der Wert von städtischen Grünanlagen. Studie zur Beschreibung von Nutzen und Leistungswerten von Parks in österreichischen Städten im Auftrag der MA 42 (in Vorbereitung)
- Eucusa (European Customer Satisfaction Association): KundInnenzufriedenheitserhebung 2007 – MA 42, Wien / Berlin: EUCUSA Gesellschaft für Mitarbeiter- und Kundenorientierung m.b.H. 2007
- Dagmar Grimm-Pretner / Peter Zöch, Wien. Ein Begleiter zu neuer Landschaftsarchitektur. München: Callwey 2010
- Lehmann, Oliver / Lammerhuber, Luis: Wiener Parks Wiener Gärten, Wien: Bohmann 2010
- Magistrat der Stadt Wien MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung: STEP 05 – Stadtentwicklung Wien. Wien: Friedrich VDV Vereinigte Druckereien und Verlagsgesellschaft Linz 2005
- Magistrat der Stadt Wien MA 42 – Die Wiener Stadtgärten: Straßenbäume für Wien. Richtlinien für die Bestellung von Straßenbäumen für Wien. Erstellt vom Arbeitskreis „Auswahl Baumsorten" & STS-PM Kainz / Thon 2008
- Niesel, Alfred: Grünflächen-Pflegemanagement, Dynamische Pflege von Grün. Stuttgart: Ulmer 2006

MAGISTRATSABTEILUNG 48 – ABFALLWIRTSCHAFT, STRASSENREINIGUNG UND FUHRPARK

www.abfall.wien.at
www.facebook.com/die48er

Littering

Die MA 48 bekämpft Littering (= achtlosen Wegwerfen und Liegenlassen von Abfall auf öffentlichem Grund) nicht nur sehr erfolgreich mit herkömmlichen Maßnahmen, wie durch die Aufstellung von Papierkörben oder den Einsatz der Straßenreinigung, sondern zieht dazu auch wissenschaftliche Untersuchungen heran.

Ursachen, Wahrnehmung und Prävention gegen Littering
Gemeinsam mit zehn deutschen Städten (Berlin, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Stuttgart) wurde das Phänomen Littering näher untersucht. Nicht die Entfernung des Abfalls ist das langfristige Ziel, sondern die Prävention. Psychologen der Humboldt-Universität zu Berlin untersuchten im Rahmen einer Studie einerseits die Ursachen und die Wahrnehmung von Littering, andererseits auch mögliche Präventionen.
Im Rahmen von Interviews mit VerursacherInnen, ExpertInnen und der Bevölkerung kristallisierten sich als die am häufigsten genannten Ursachen Gleichgültigkeit, nicht wahrgenommene Abfallbehälter, Bequemlichkeit – so befand sich in 80 % der Fälle von Littering der nächste Abfallbehälter in max. 50 Meter Entfernung - und mangelndes Umweltinteresse, aber auch bereits vorhandene Verschmutzung heraus.

Was wird als störend empfunden?
Im Rahmen einer Blickbewegungsstudie wurde die persönliche Wahrnehmung (d. h. das Störempfinden) von Verunreinigungen im öffentlichen Raum untersucht. Die Probanden trugen einen Fahrradhelm, der mit einer Kamera ausgestattet war. Mit dieser Kamera wurden die Blickrichtung, die Verweilzeit und die Veränderungen der Pupille bei Verunreinigungen aufgezeichnet. Besonders häufig und lange wurden Hundekot, Sperrmüll und beschmierte Papierkörbe fixiert. Die Verschmutzung von Spielplätzen, Gehwegen und der unmittelbaren Umgebung in der Wohngegend wurde besonders störend empfunden, ungepflegte Baumscheiben jedoch weniger störend. Die BewohnerInnen von Großstädten empfinden das Vorhandensein von Hundekot als extremste Belastung in ihrer Wohnumgebung.

Maßnahmen zur Prävention
Gefragt nach möglichen Verbesserungen der Stadtreinigung benannten die Befragten u. a. das Aufstellen einer größeren Anzahl gut sichtbarer Abfallbehälter, die häufigere Beseitigung der Abfälle aus den Behältern sowie eine verstärkte Umwelterziehung von Kindern in Elternhaus, Kindergarten und Schule, vermehrte Kontrollen, höhere Strafen und die Aufstellung von Hundesackerlautomaten als verbessernde Maßnahmen.
Zuletzt wurden am Vorbild Wiens die Wirksamkeit von Maßnahmen gegen das Litteringverhalten – wie die auffällige Gestaltung von Papierkörben und begleitende Werbemaßnahmen – im Rahmen einer Feldstudie in Köln evaluiert.

Gut sichtbare Papierkörbe erhöhen die Akzeptanz
In zwei Experimentalgebieten wurden dabei die Abfallbehälter (Papierkörbe) nach dem Beispiel Wiens auffälliger gestaltet (orange Bauchbinde und orange Markierung der Einwurföffnung) und später durch eine einfache Plakatkampagne ergänzt. „Insgesamt zeigte sich, dass diese beiden Maßnahmen in ihrer Kombination, aber auch die alleinige Veränderung der Gestaltung der Abfallbehälter zu einer signifikanten Verbesserung der Sauberkeit in den unter-

suchten Straßenabschnitten führten", stellten die Studienautoren der Humboldt-Universität zu Berlin fest. Bewertungskriterien waren sowohl subjektive Urteile der AnwohnerInnen über die Sauberkeit als auch objektive Messungen des Müllaufkommens. Die Studienautoren bestätigen somit den in Wien eingeschlagenen Weg, Papierkörbe sehr auffallend zu gestalten. Für die Akzeptanz, bzw. die tatsächliche Benutzung des Entsorgungsangebots ist es wichtig, dass sich die Papierkörbe vom Stadtbild abheben. Unscheinbare Papierkörbe wurden weit weniger benutzt als die markant gestalteten Wiener Modelle.

© MA 48

Aktion „Saubere Stadt"

Die Stadt Wien stellt pro Jahr rund 20 Mio. Sackerln in den 2 760 Sackerlspendern kostenlos zur Verfügung; begleitend gibt es Bewusstseinskampagnen und strenge Kontrollen der Sauberkeitsspielregeln durch die WasteWatcher. Eine Studie des Technischen Büros Hauer belegte im Frühjahr 2010 den Erfolg der Aktion „Saubere Stadt" in Sachen Hundekot. 47 200 Stück Hundekotsackerln finden täglich ihren Weg in Wiens Mistkübeln, pro Jahr sind dies 17,2 Mio. Sackerln. 93 % aller „Sackerl fürs Gackerl" stammen aus den Sackerlspendern der Stadt Wien. Papierkorb- und Hundesackerlanalysen der Studie ergaben, dass in Wien jährlich 1 135 Tonnen (täglich 3,1 Tonnen) Hundekot ordnungsgemäß in den Mistkübeln entsorgt werden.

Analyse von 1 800 kg Papierkorbinhalt mit 5 000 Hundekotsackerln

Im März 2010 wurden mit statistischen Methoden Abfallanalysen gemäß ÖNORM S 2097 durchgeführt. Als Grundgesamtheit wurden alle 21 000 Papierkörbe der Magistratsabteilungen 48 und 42 herangezogen. Nach dem Zufallsprinzip wurden Proben in 24 Parkanlagen und 11 Kehrbezirksbereichen außerhalb der Parks – über ganz Wien verteilt – entnommen. Insgesamt wurden 258 Stichproben in Parkanlagen, in Hundezonen, aus Papierkörben direkt bei Dogstations und auch aus verschiedenen Behältern der MA 48 gezogen. Da mit unterschiedlicher Konzentration an erfasstem Hundkot in Parks, Hundezonen und im Bereich von Sackerlspendern gerechnet wurde, wurde eine Schichtung der Grundgesamtheit in fünf Kategorien vorgenommen. In der Folge wurde der Inhalt der ausgesuchten Papierkörbe eine ganze Woche

lang erfasst, beschriftet und zum Analyseort gebracht. Dort wurden alle Säcke nach Standorten sortiert und die Anzahl der gefüllten Hundekotsackerln ermittelt. Ingesamt wurden rund 1 800 kg Papierkorbinhalte analysiert und dabei mehr als 5 000 gefüllte Hundekotsackerln gezählt. Diese Ergebnisse der einzelnen Kategorien wurden schließlich auf die Gesamtheit der städtischen Mistkübel hochgerechnet. Nicht analysiert wurden Behälter, die nicht in der Verwaltung der MA 48 oder der Wiener Stadtgärten liegen. Die gemessene Sammelmenge stellt daher einen gesicherten Mindestwert dar, der in der Realität sicher übertroffen, keinesfalls unterschritten wird. Die Hochrechnung der Hundekotmenge, die von den HundebesitzerInnen in die Mistkübel eingebracht wird, wurde aufgrund des ermittelten Durchschnittsgewichtes von 66 g pro Gackerl vorgenommen.

© TBHauer

Kombination von Sackerlspender und Mistkübel am beliebtesten

Die umfassenden Analysen zeigen, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den „normalen" Standorten der MA 42 in den Parkanlagen und den Standorten in den 113 Hundezonen besteht, wo doppelt so viele Sackerln eingeworfen werden wie an anderen Standorten. Es besteht auch ein enormer Unterschied zwischen den „normalen" Hängepapierkörben der MA 48 und jenen direkt bei Sackerlspendern: es zeigt sich, dass die Kombination von Sackerlspender mit Mistkübel am sinnvollsten ist, diese werden von den Hundebesitzern am besten angenommen.
Analysiert wurde auch die Herkunft der verwendeten Hundekotsackerln. 93 % der Sackerln stammen aus den Spendern der Stadt Wien, nur 7 % der HundebesitzerInnen verwenden eigene Sackerln. Der überwiegende Teil der bereitgestellten Sackerln landet wie vorgesehen in den dafür vorgesehenen Mistkübeln. Die Verwendung von täglich über 47 000 Sackerln bei 52 000 gemeldeten Hunden belegen den Erfolg der Aktion „Saubere Stadt".

Breites Angebot und strenge Kontrollen der WasteWatcher wirken

Die Stadt Wien hat im Jahr 2005 mit der Intensivierung des Kampfs gegen den Hundekot begonnen, damals gab es 25 Hundesackerlautomaten und die ersten Bewusstseinskampagnen. 2007 wurde mit der „Aktion Saubere Stadt" das Service-Angebot enorm erweitert, mittlerweile sind rund 2 760 Sackerlautomaten installiert. Mit den legendären Hunde-Wiesensteckern mit der Aufschrift „Nimm ein Sackerl für mein Gackerl" und in der Folge mit „Sind dir 36 Euro Wurst?" wurde direkt an den beliebten „Tatorten" auf die Problematik hingewiesen. Seit 1. Februar 2008 kontrollieren die WasteWatcher u. a. die Verpflichtungen der Hundebesitzer und haben seither über 3 700 Amtshandlungen, davon 2 000 Strafen in Sachen Hundekot, getätigt.

Wissenschaft als wichtiges Werkzeug für Planungen und zur Evaluierung von Maßnahmen
Wissenschaftliche Untersuchungen liefern für viele Arbeitsbereiche der MA 48 wichtige Daten. Sie stellen einerseits den Erfolg von bereits getätigten Maßnahmen objektiv dar und dienen andererseits als Basis für künftige Vorhaben.

MA 49 – FORSTAMT UND LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB DER STADT WIEN BIO FORSCHUNG AUSTRIA

www.wien.gv.at/umwelt/wald/forstamt
www.bioforschung.at

Die MA 49 betreut und bewirtschaftet die im Besitz der Stadt Wien befindlichen Wälder, Wiesen, Gebirgsflächen, Gewässer, Felder und Weingärten mit dem Auftrag, wichtige Lebensgrundlagen der Wiener Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Die nachfolgend angeführten Forschungsbereiche geben dabei wichtige Impulse für die praktische Arbeit in der Natur. Einer der wichtigsten Kooperationspartner in der angewandten Forschung ist dabei das Institut Bio Forschung Austria, das von zwei Bediensteten der MA 49 geleitet wird. Hier werden Probleme aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltbereichen – Biotonne und Komposteinsatz in der Landwirtschaft, BioLandbau, Ökologische Maßnahmen im Weinbau und Erosionsschutz als Klimafolgeforschung – aufgegriffen, wissenschaftlichen Lösungen zugeführt und die Ergebnisse in die Praxis umgesetzt. Damit können wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Naturhauptstadt Wien geleistet werden.

GEO-Tag der Artenvielfalt 2010

www.artenvielfalt-wienerwald.at

Im Jahr 1999 startete das Magazin GEO erstmals einen Tag der Artenvielfalt, um die Menschen für die heimische Naturvielfalt zu sensibilisieren. Seither hat sich der Tag der Artenvielfalt zur größten Feldforschungsaktion in Mitteleuropa entwickelt.
Beim GEO-Tag der Artenvielfalt 2010 in Wien-Mauer, zu dem der Biosphärenpark Wienerwald gemeinsam mit den Magistratsabteilungen 49 und 22 und die Bezirksvorstehung Liesing eingeladen hatten, konnten innerhalb von 24 Stunden von 113 ExpertInnen rund um die Pappelteichwiese im Süden Wiens exakt 1 891 Tier- und Pflanzenarten gesichtet und registriert werden – das sind 700 Arten mehr als im Jahr davor. Die Ergebnisse dieser Erkundung werden wissenschaftlich aufbereitet.

Projekte

IESP – Towards Integrated Ecological Spatial Planning for the Wienerwald Biosphere Reserve
Laufzeit: 2009–2012
Aufgabenstellung: Entwicklung der wissenschaftlichen, fachlichen und methodischen Grundlagen für eine integrative ökologische Raumplanung (IESP) für den Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) und sein funktionales Umfeld.
Die IESP setzt sich zum Ziel:

- Konfliktpotenziale zwischen Landnutzungsansprüchen und Wildtier(lebensraum)management erkennen, beurteilen, vermeiden, mindern und vorausschauend steuern,
- Lebensräume und selbsterhaltende heimische Wildtierpopulationen erhalten oder wiederherstellen, helfen, Wildschäden zu vermeiden und nachhaltige Landnutzungen zu ermöglichen.

Monitoring der Wiesentypen im Lainzer Tiergarten
Laufzeit: 2007–2010
Aufgabenstellung: Erhebung der Einflüsse der Bewirtschaftung sowie des Wildbestandes auf unterschiedlichen Wiesentypen im Lainzer Tiergarten anhand von 17 gezäunten Vergleichs-

flächen; regelmäßige Erhebung der Biomasse; vergleichende Vegetationsaufnahmen auf gezäunten und nicht gezäunten Wiesenteilen.

Totholzsukzession im Wienerwald
Laufzeit: 2008–2012
Aufgabenstellung: Wissenschaftliche Analyse der Besiedelung von Totholz durch Käfer und Pilze im Untersuchungsgebiet; Ableitung von Maßnahmen und Strategien im Schutzgebietsmanagement zur Förderung prioritären Arten gemäß FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie), bzw. von Käferarten und Pilzen mit erhöhtem Schutzbedarf.

Ökologisches Monitoring mit Nistkästen im Wienerwald
Laufzeit: 2007–2010
Aufgabenstellung: Analyse des Bruterfolgs von Nistkastenpopulationen der Blau- und Kohlmeise sowie des Halsbandschnäpper auf verschiedenen Probeflächen im Wienerwald im Hinblick auf die Habitatqualität und das Nistkastendesign; Ausbringung von Nistkästen in ausgewählten Lebensräumen und Monitoring der Besiedelung und des Bruterfolges.

Habichtskauz Wiederansiedlung
Laufzeit: 2008–2012
Aufgabenstellung: Der in Österreich ausgestorbene Habichtskauz bekommt im Rahmen eines Wiederansiedlungsprojektes eine zweite Chance. Im Rahmen dieses Projektes soll im Biosphärenpark Wienerwald mit der Wiederansiedlung von Jungvögeln ein neuer Bestand gegründet werden. Der Verlauf der Aktion soll durch wissenschaftliches Monitoring begleitet werden.

Begleitmonitoring zum Trockenrasenmanagement Fuchshäufl Lobau
Laufzeit: 2007–2012
Aufgabenstellung: Auf den Trockenrasen am Fuchshäufl in der Lobau wird die Auswirkung der Beweidung mit Schafen auf die Vegetation, im Besonderen auf die Zielarten Orchideen und Federgras untersucht. Im Rahmen des fünfjährigen Monitoring soll auch die unterschiedliche Pflege-Wirkung von beweideten, gemähten und unbewirtschafteten Trockenrasen untersucht werden.

Lobau 2020
Laufzeit: 2008–2010
Aufgabenstellung: Der Biosphärenpark Untere Lobau ist ein naturnaher Auwald, der aus Grundwasser und rückstauendem Hochwasser der Donau gespeist wird. Er beherbergt eine große Vielfalt von aquatischen, halb-aquatischen und terrestischen Habitaten, gleichzeitig leben aber auch rund 150 000 Menschen in direkter Nachbarschaft. Große Siedlungsgebiete im Nahbereich und eine verbesserte Verkehrsanbindung bis 2020 werden den Erholungsdruck auf die Lobau verstärken. Für das Naturraummanagement der Lobau sind daher Forschungsergebnisse über die Auswirkungen dieser städtebaulichen Entwicklungen auf die Lobau und Entscheidungsgrundlagen wie man mit dem ansteigenden Besucherdruck umgehen soll besonders wichtig. Diese Studie untersucht die Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen innerhalb und außerhalb der Lobau. Untersucht werden dabei die Auswirkungen auf die Anrainer, auf die Erholungsqualität der Erholungssuchenden und auf die Ökologie der Lobau. Dazu werden miteinander kombinierte Forschungs- und Simulationsmethoden eingesetzt.

Aktuelle Situation des Wolfs in Österreich
Laufzeit: 2010–2011
Aufgabenstellung: Im Hinblick auf die vermehrten Wolfsbeobachtungen in Österreich, zuletzt auch im Quellenschutzgebiet der Gemeinde Wien im Bereich Schneeberg-Rax, hat die MA 49 eine wissenschaftliche Zusammenfassung der aktuellen Forschungsergebnisse zum Vorkom-

men des Wolfs in Österreich initiiert. Gemeinsam mit Prof. Sabine Winkler und Prof. Hermann Bubna Littitz werden die aktuellen Forschungsergebnisse zur Verbreitung des Wolfs in Europa und die Erfahrungen in den Nachbarländern mit den neuen Wolfsvorkommen zusammengefasst. Dabei sollen die Probleme mit Weidetieren und menschlichen Kontakten betrachtet, wie auch die Möglichkeiten und Modelle über die geglückte Wideransiedlung in Europa gezeigt werden.

© MA 49

Forschungsaktivitäten der Bio Forschung Austria im Jahr 2010

Artenvielfalt (Biodiversität) im Weingarten: „Naturschutz durch Ökologisierung im Weinbau"
ETZ-Projekte EKOWÍN AT-CZ und AT-HU
www.ecowinatcz.bioforschung.at / www.ecowinathu.bioforschung.at
Weinbau findet in Gebieten statt, die aufgrund ihres begünstigten trockenwarmen Klimas und der hügelig-hängigen Landschaftsstruktur ein hohes Naturschutzpotential an seltenen und bemerkenswerten Pflanzen- und Tierarten haben. Durch Einsatz konventioneller Weinbaumethoden (intensive Bodenbearbeitung, fehlende oder artenarme Begrünungen, Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmittel) bleibt oft nur eine geringwertige Biodiversität erhalten. Nitrate aus der mineralischen Stickstoffdüngung können ins Grundwasser gelangen, der Weinbau gerät in Konflikt mit Umwelt- und Naturschutz. Diese Konflikte können nur durch eine Bewusstseinsbildung für die Multifunktionalität der Weinbaulandschaft und eine praktische Umsetzung ökologisch verträglicher, nachhaltiger Weinbaumethoden entschärft werden. Eine Synthese zwischen Produktion und Naturschutz soll erreicht werden.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen artenreiche Weingartenbegrünungen aus standortgerechten Pflanzen. Eine von der Bio Forschung Austria entwickelte Begrünungsmischung mit sieben verschiedenen Kleearten, acht verschiedenen blütenbildenden Kräutern und drei Gräsern wurde in Wien vom Kooperationspartner Weingut Cobenzl auf bisher über 40 ha Weingarten auf dem Cobenzl und dem Bisamberg angebaut (Abb. 1). Im Spätsommer 2009 wurden von der Bio Forschung Austria auf dem Bisamberg in den Rieden Falkenberg und Hofbreiten Parzellenversuche mit verschiedenen Varianten zur Optimierung der Begrünungsbewirtschaftung angelegt.

Abb. 1: Begrünungsmischung der Bio Forschung Austria
(Riede Falkenberg / Bisamberg Juni 2010)
© Bio Forschung Austria

Boden- und Biomasse-Beprobungen in den Begrünungsversuchen
Ein wichtiges Projektziel ist die Untersuchung der Auswirkungen der artenreichen Weingartenbegrünungen auf die Weinpflanzen. Weingartenbegrünungen verbrauchen Wasser und Nährstoffe und können dadurch in trockenen Jahren den Weinpflanzen Konkurrenz machen. Andererseits reichern die Kleearten in der Begrünung Luftstickstoff im Boden an. Die Wurzelsysteme der Begrünungspflanzen beleben den Boden und verbessern Humus- und Wasserhaushalt.

Zur Beurteilung der „Performance" der Begrünungsmischung unter den verschiedenen Bewirtschaftungsvarianten werden die Versuche Falkenberg und Hofbreiten im Frühjahr, Sommer und Herbst beprobt. Aus allen Parzellen und Varianten werden Bodenproben gezogen, die später im Labor auf Trockenmasse und Wassergehalt, mineralisierten und gesamten Stickstoff sowie Gesamtkohlenstoff untersucht werden. Der Begrünungsaufwuchs wird quadratmeterweise geerntet und auf Trockengewicht und Stickstoffgehalt analysiert.

Erste Ergebnisse der Spätherbstbeprobung 2009 ergaben in den Parzellen ohne Begrünung 192–221 kg/ha mineralsierten, also ins Grundwasser auswaschbarem Stickstoff, während in den begrünten Parzellen nur 55–74 kg Nmin/ha gemessen wurden, d. h. der Stickstoff über den Winter in der Begrünung gebunden war. Dementsprechend wurden im darauffolgenden Juni 1 900–2 300 kg Trockengewicht an oberirdischer Begrünungs-Biomasse mit einem darin gespeicherten Stickstoffgehalt von bis zu 65 kg N/ha festgestellt.

Know How-Transfer: Fachexkursion „Naturschutz durch Ökologisierung im Weinbau"
Ein weiterer Projektschwerpunkt ist die **Wissensvermittlung**. Am 2. und 3. August wurde von der Bio Forschung Austria und dem tschechischen Projektpartner EKOVÍN aus Brno eine Exkursion zu Niederösterreichischen und Wiener Weinbaubetrieben mit insgesamt fast 90 TeilnehmerInnen organisiert. Zentrales Thema waren die Weingartenbegrünungen. Auch

die Betriebsführungen und Informationen zu Kellereiwirtschaft, Maschinenausstattung und Außenbewirtschaftung waren von großem Interesse, vor allem für die 45 tschechischen WinzerInnen.

Am ersten Exkursionstag wurden die Bio-Weinbaubetriebe Mehofer in Neudegg und Soellner in Gösing am Wagram besucht. Verschiedene Begrünungssysteme mit Zwischenreihen- und Unterstockbegrünungen wurden besichtigt und hinsichtlich Pflegemaßnahmen, Erosionsschutz, Nützlingsförderung und Artenvielfalt diskutiert. Von der Qualität der Bio-Weine konnte sich das kritische Fachpublikum bei Verkostungen überzeugen. Am Nachmittag wurde anhand des Traubenwelke-Versuchs der Weinbauschule Krems bei Gedersdorf demonstriert, wie Begrünungsmanagement zur Vorbeugung spezieller Krankheiten beitragen kann.

Am zweiten Exkursionstag in Wien kamen über 30 Wiener WinzerInnen und weitere Personen aus Forschung und Stadtverwaltung dazu. Am Cobenzl wurde von Ing. Thomas Podsednik der Weinbaubetrieb der Stadt Wien vorgestellt und von der Bio Forschung Austria eine Einführung ins Projekt gegeben. In Stammersdorf wurde der Bio-Betrieb Ing. Fritz Wieninger und Weingartenbegrünungen besichtigt und ihre Bewirtschaftung an Ort und Stelle diskutiert (Abb. 2).

Abb. 2: Weingartenbegehung Bio-Betrieb Wieninger in Stammersdorf
© Bio Forschung Austria

Letzter Exkursionspunkt war der Begrünungsversuch in der Riede Hofbreiten, wo von der Bio Forschung Austria in einer Wurzelschaugrube die Wurzelsysteme von Weinstöcken und Begrünungspflanzen freigelegt worden waren. Damit konnte der Einfluss von Standort und Bewirtschaftung auf die Wurzelentwicklung des Weins veranschaulicht und diskutiert werden. Die TeilnehmerInnen waren von diesem spektakulären, sonst nicht möglichen Einblick in das „Unterreich" des Weinbaus sehr beeindruckt (Abb. 3). Das Feedback zur Exkursion war insgesamt sehr positiv.

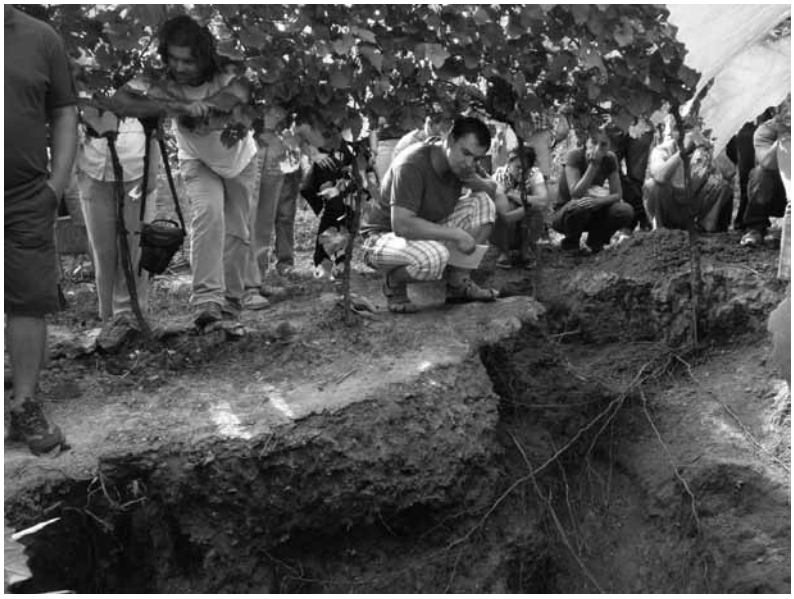


Abb. 3: Wurzelschaugrube im Weingarten Hofbreiten (Weingut Wien Cobenzl)
© Bio Forschung Austria

Biodiversitäts-Monitoring der Begrünungen
Im Mai 2010 wurde das Monitoring der Biodiversität im Begrünungsversuch Falkenberg / Bisamberg gestartet, mit dem Ziel, die Auswirkungen der Begrünungsmischung auf ausgewählte Tiergruppen zu erfassen.

Jeweils eine Woche in den Monaten Mai, Juni, Juli und September wurden **Laufkäfer** mittels Bodenfallen gefangen. Laufkäfer sind Bioindikatoren für den Einfluss von Bewirtschaftungssystemen. Sie ernähren sich räuberisch u. a. von Schadinsekten und werden daher stellvertretend für die so genannte funktionelle Biodiversität, d. h. der aus menschlicher Sicht nützlichen Artenvielfalt untersucht. Zur funktionellen Biodiversität zählen weiters die **Raubmilben** als Gegenspieler der im Weinbau schädlichen Kräusel-, Pocken- und Spinnmilben. Ende Juni wurde der Raubmilbenbesatz in den Begrünungsversuchen Falkenberg und Hofbreiten durch Abwaschen von zufällig verteilten Weinblättern mit Alkohol untersucht.

Als Bioindikatoren für die allgemeine Artenvielfalt wurden die **Tagschmetterlinge** im Begrünungsversuch Falkenberg in sieben Begehungen zwischen Ende April und Ende August untersucht. Sie sind sensible Bioindikatoren für die Art der Weingartenbewirtschaftung, da sie einerseits extrem empfindlich auf die gegen den Traubenwickler eingesetzten Insektizide reagieren, andererseits auf Begrünungen mit für die Raupenentwicklung geeigneten Wirtspflanzen angewiesen sind. Im Begrünungsversuch Falkenberg wurden 2010 immerhin 23 verschiedene Arten von Tagschmetterlingen festgestellt, die Raupen einiger Arten leben auf Begrünungspflanzen.

Stellvertretend für die Auswirkungen der Begrünungen auf potentiell schädliche Insekten wurden im Versuch Falkenberg die **Zikaden** vom Experten Wolfgang Tiefenbrunner (Bundesamt für Weinbau, Eisenstadt) an sechs Terminen zwischen Mai und September mittels eines adaptierten Laubstaubsaugers beprobt. Mehrere heimische Zikadenarten sind potentielle Überträger der Stolbur-Phytoplasmen (Erreger der Schwarzholzkrankheit) von krautigen Wirtspflanzen (z. B. Ackerwinde) auf die Weinstöcke. Unter den im Falkenberg festgestellten Arten sind keine der gefährlichen Stolbur-Überträger.

MAGISTRATSABTEILUNG 50 – WOHNBAUFÖRDERUNG UND SCHLICHTUNGSSTELLE FÜR WOHNRECHTLICHE ANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/wohnen/wohnbaufoerderung
www.wohnbauforschung.at

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2010

Das Rahmenprogramm „Wohnen der Zukunft" für die Wiener Wohnbauforschung, basierend auf den wichtigsten aktuellen Fragestellungen, dient als Grundlage für die Vergabe von Wohnbauforschungsmitteln durch die MA 50.

Die Ziele sind

- die Lieferung von Fakten und Argumentationsgrundlagen für die Wiener Wohnungspolitik,
- die Sicherstellung mittelfristiger, jederzeit aktualisierbarer Datengrundlagen, auch als Basis für kurzfristig benötigte Detailstudien,
- eine Orientierungsgrundlage für mittelfristige Strategien der österreichischen Wohnbauforschungsinstitute sowie
- die Verbreiterung der zukünftigen Forscherbasis und die Verstärkung des Wettbewerbs unter den Forschungseinrichtungen.

Daher baut das Wiener Wohnbauforschungsprogramm auf vier klar definierten Schwerpunktbereichen auf:

- Leistbares Wohnen: Kostenreduktion durch Planung, Pilotprojekte zu kostengünstigem Wohnbau, flächenökonomisches Bauen, Finanzierungsvarianten, Förderungsvarianten
- Technische und ökologische Qualitäten und Standards im Neubau: Energieverbrauch, Flexibilität, Holzbau, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- Technische und ökologische Qualitäten und Standards in der Sanierung: Energieverbrauch, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- Wohnen in Gemeinschaft: Mitbestimmung, Hausbesorger Neu, Moderation und Management, Gemeinschaftseinrichtungen, Betreutes Wohnen, soziale Durchmischung, Integration, Identität

Auf Basis des Programms 2010 wurden im Jahr 2010 insgesamt 27 Forschungsprojekte vergeben. Zusätzlich wurden neun Projekte gefördert, die die Teilnahme Wiens an internationalen Projekten bzw. Präsentationen des geförderten Wiener Wohnbaus im Ausland betrafen. Die Ergebnisse der Wohnbauforschung werden auf der homepage www.wohnbauforschung.at in deutscher und teilweise auch in englischer Sprache veröffentlicht. Außerdem werden die Forschungsergebnisse im Rahmen der Wiener Wohnbauforschungstage einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Die letzte dieser Veranstaltungen im Mai 2010 befasste sich unter dem Thema „Wohnraum – Freiraum – Lebensraum" mit innovativen Ideen zur Freiraumgestaltung und -nutzung im Wohnbau.

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen
Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Hier ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Vorsitz Wiens im UNECE Committee on Housing and Land Management (Wohnbauausschuss der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen), Leitung der Arbeitsgruppen „Social Housing" und „Energy Performance in Housing" der UNECE
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners" des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Eurocities-Arbeitsgruppe „Housing" und Vertretung des Wohnbaus in der Eurocities-Arbeitsgruppe zum EU-Budget nach 2013
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing" des Europarats
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen
- Aktive Teilnahme an mehreren EU-Konferenzen zum Thema Wohnbau im Rahmen der Belgischen EU-Präsidentschaft und des Ausschusses der Regionen

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Wohnen und zur Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Diesem Zweck diente auch das von Synthesis im Auftrag der MA 50 durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes" mit Vergleichsdaten zu Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung. Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert bzw. neu erstellt werden. Bisher liegen Städteberichte zu 20 Städten vor.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2010 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (Magistratsdirektion-Gruppe Planung)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Eurocities-Abstimmung innerhalb des Magistrats (MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

Mit dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten erfolgte eine Abstimmung hinsichtlich der Wiener Mitarbeit bei Projekten und Programmen von UN-Habitat und UN-ECE. Die MA 50 vertritt außerdem die Stadt Wien / Geschäftsgruppe Wohnbau im Expertenrat für Integration des Bundesministerium für Inneres.

MAGISTRATSABTEILUNG 53 – PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST – PID

www.pid.wien.gv.at

Schon seit Jahren fungiert der Presse- und Informationsdienst im Auftrag des Bürgermeisters Dr. Michael Häupl als Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Forschung und Öffentlichkeit.

Forschen & Entdecken – Das Magazin für kluge Köpfe

Der PID ist im ständigen Dialog mit den Menschen. Es ist seine Aufgabe, umfassend über die Stadt zu informieren und gleichzeitig Servicestelle zu sein. Daher hat der PID ein breites Portfolio an unterschiedlichen Magazinen, zu denen auch das Magazin „Forschen & Entdecken – Das Magazin für kluge Köpfe" gehört. Dieses vierteljährlich erscheinende Wissensmagazin präsentiert – spannend und leicht verständlich – neue Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung sowie die neuesten Innovationen und Technologien und deren Auswirkungen auf das Leben der Wienerinnen und Wiener.
In den vier Ausgaben 2010 gab es unterschiedliche Schwerpunkte, so etwa zu den Aktivitäten der Wiener Stadtarchäologie, zu Wiens erstem Forschungskindergarten oder zum aktuellen Forschungsstand in der Burn-Out Forschung. Diese Themen und Vieles mehr gibt es auch auf der dazugehörigen Internetseite www.forschen-entdecken.at nachzulesen.

Wien.at

Neben diesem Wissenschaftsmagazin informiert die Stadt Wien auch in ihrem monatlich an alle Wiener Haushalte versendeten wien.at-Heft regelmäßig über Wissenswertes aus den Bereichen Wissenschaft und Forschung, wie zum Beispiel dem Wiener Forschungsfest oder dem Ausbau des Biocenters St. Marx.

Veranstaltungen

Neben der Herausgabe von eigenen Magazinen unterstützt der PID auch regelmäßig verschiedene, die Wissenschaft fördernde Veranstaltungen. Im Jahr 2010 wurde zum Beispiel der Wiener Zukunftspreis medial begleitet. Zusätzlich gibt es auch jedes Jahr zahlreiche Medienkooperationen zum Thema Wissenschaft.

MAGISTRATSABTEILUNG 56 – WIENER SCHULEN

www.wien.gv.at/verwaltung/schulen/i

Zu den Aufgaben der MA 56 zählen unter anderem die Errichtung, Erhaltung, Modernisierung und Verwaltung aller öffentlichen Wiener Volks-, Haupt- und Sonderschulen, Polytechnischen Schulen sowie Berufsschulen. Die Schaffung optimaler Rahmenbedingungen für die Bildung der Kinder bildet daher den Schwerpunkt. Als besonderes Projekt wurde für diese Aufgabenerfüllung das Campusmodell – das Wiener Bildungsmodell der Zukunft – entwickelt und dafür die baulichen Rahmenbedingungen für eine räumlich und pädagogisch enge Vernetzung von Kindergarten und Schule in Zusammenarbeit mit der MA 10 geschaffen.

Campusmodell – das Wiener Bildungsmodell der Zukunft

Dieses neue Bildungsmodell ist in der ersten Umsetzungsphase für Kinder von 0 bis 10 Jahre konzipiert und umfasst Kindergarten und Volksschule in einem Gebäudekomplex. Der erste Campus startete mit dem Schuljahr 2009/10 am Monte Laa (10. Bezirk, Rudolf-Friemel-Gasse 3–5) als Ganztagsvolksschule mit 16 Klassen und Kindergarten mit zehn Gruppen. Mit dem Schuljahr 2010/11 wurde als zweiter Standort der Campus Gertrude Fröhlich-Sandner am ehemaligen Nordbahnhofgelände (2. Bezirk, Ernst-Melchior-Gasse 9) als Ganztagsvolksschule mit 17 Klassen und Kindergarten mit elf Gruppen in Betrieb genommen. Dieser Campus ist das erste PPP-Modell (Public-Private-Partnership) im Bildungsbereich. Das bedeutet, dass ein privater Vertragspartner diese Bildungseinrichtung nach den Vorgaben der Stadt Wien errichtet, finanziert, betreibt und instand hält.
Weitere Campusstandorte befinden sich in der Bau-, bzw. Planungsphase und werden in der weiteren Umsetzungsphase auch den Hauptschulbereich umfassen.

Campus Gertrude Fröhlich-Sandner
© MA 56

Ganzheitliche Bildungskontinuität – Synergien nutzen
Das Wiener Campusmodell umfasst Kindergarten-, Schul- und Freizeitpädagogik an einem Standort. Durch die Vernetzung und Nähe der Bildungsinstitutionen werden Synergien zwischen diesen Bereichen ermöglicht und eine ganzheitliche Bildungskontinuität gewährleistet. Die Kooperation zielt auf die optimale Nutzung aller Ressourcen ab: In der offenen Bildungs-

arbeit stehen Räume und Bereiche des Gebäudes allen zur Verfügung. Gemeinsame Projekte ermöglichen es, miteinander und voneinander zu lernen. Zugleich bietet sich am Campus die Möglichkeit, dass die Kindergartenkinder vorzeitig mit ihren künftigen LehrerInnen in Kontakt treten und SchülerInnen mit ihren KindergartenpädagogInnen weiterhin in Kontakt bleiben können. Gleichzeitig wird mit der engen Vernetzung der einzelnen Bildungsbereiche die Nahtstelle zwischen Kindergarten und Schule enger und schafft damit einen fließenden, leichter zu bewältigenden Übergang für die Kinder.

Ganztagsschule – Verschränkung von Freizeit und Schule
Die schulische Tagesbetreuung findet im Rahmen des Wiener Campusmodells in Form der Ganztagsschule statt. Unterricht und Freizeit erfolgen dabei in verschränkter Form. Die Teilnahme aller SchülerInnen ist daher täglich und bis mindestens 15.30 Uhr verpflichtend. Dadurch ist ein sinnvoller Wechsel zwischen Unterricht und Freizeit unter Berücksichtigung des Biorhythmus der SchülerInnen möglich.
Orientiert an den Rahmenöffnungszeiten des Kindergartens ist auch die verschränkte Ganztagsschule von 6.30 bis 17.30 Uhr geöffnet. In den Ferienzeiten findet ein bedarfsgerechter Betrieb statt.

Zusätzliche Kursangebote
Die Angebote von Sportvereinen und Musikschulen sowie Sprachkurse sind im Wiener Campusmodell vor Ort möglich. Die Kursauswahl wird den Eltern transparent gemacht, diese entscheiden über die Teilnahme ihrer Kinder und tragen auch die dafür eventuell anfallenden zusätzlichen Kosten. Externe Kurse werden nach Unterrichtsende ab 15.30 Uhr angeboten.

Moderne, integrative Freizeitpädagogik
Kinder leben heute in einer Welt konkurrierender Freizeitangebote, sie können aus einem sehr breiten Programm auswählen, wie sie ihre Freizeit gestalten wollen. Gleichzeitig leben sie aber auch in einer Welt eingeschränkter Bewegungsmöglichkeiten und reduzierter Spiel- und Gestaltungsräume. Um dies optimal zu gestalten bedarf es erfahrener FreizeitpädagogInnen wie z. B. HortpädagogInnen (Kreativitätsbereich), SportpädagogInnen (Bewegungsbereich) und MusikpädagogInnen (musischer Bereich). Durch deren Einsatz wird im Rahmen des Wiener Campusmodells ein wichtiger Impuls für die Betreuung von Kindern gesetzt.

MAGISTRATSABTEILUNG 57 – FRAUENFÖRDERUNG UND KOORDINIERUNG VON FRAUENANGELEGENHEITEN

www.frauen.wien.at

Frauen sollen in Wien unabhängig, selbstbestimmt und sicher leben können – dies war auch 2010 wieder der Ausgangspunkt für Maßnahmen und Initiativen der Frauenabteilung der Stadt Wien. Die im Folgenden beschriebenen Aktivitäten und Produkte wurden von wissenschaftlich ausgebildeten Mitarbeiterinnen geprüft, begleitet, inhaltlich gestaltet und umgesetzt.

Einkommensgerechtigkeit / Betriebliche Frauenförderung

Da Frauen nach wie vor Benachteiligungen im Berufsleben ausgesetzt sind – von fehlender Einkommensgerechtigkeit bis hin zur „Gläsernen Decke" – hat die Frauenabteilung auch 2010 eine Reihe an Maßnahmen in diesem Bereich gesetzt, bzw. war an der Entwicklung von Projekten beteiligt.
So wurde im Herbst 2010 eine Veranstaltung für berufstätige Frauen unter dem Titel „Stark im Beruf" abgehalten, bei der den Besucherinnen Informationen, ein Fachvortrag, persönliche Beratungsgespräche und Gruppencoachings geboten wurden. Diese Veranstaltung war eine der Maßnahmen, die im Hinblick auf die Ergebnisse des „Frauenbarometers 2009", mit dem die Anliegen berufstätiger Frauen abgefragt worden waren, entwickelt wurden. Eine weitere Maßnahme stellen die Angebote des Frauenbusses dar, der ab 2010 in Kooperation mit dem Bürgerdienst mehrmals jährlich Informationen und Beratung zu den Frauen in die Wiener Bezirke bringt.
Ein innovativer Meilenstein in Richtung betrieblicher Frauenförderung ist das Modellprojekt zur Berücksichtigung von Frauenförder- und Genderaspekten bei der Vergabe öffentlicher Aufträge der Stadt Wien, das von einer Gruppe von ExpertInnen aus dem Magistrat gemeinsam mit der Frauenabteilung erarbeitet wurde. Die Möglichkeiten der positiven Einflussnahme auf innerbetriebliche Frauenförderung war auch ein Thema der Fachkonferenz des Frauen-Städte-Netzwerks FEM CITIES, die 2010 gemeinsam von der Wiener Frauenabteilung und der Abteilung für individuelle Chancengleichheit der Landeshauptstadt Stuttgart dort durchgeführt wurde.

Geschlechtsspezifische Rollenbilder überwinden

Maßnahmen, die es Frauen und Mädchen ermöglichen sollen, verstärkt in nicht-traditionelle Berufsfelder vorzudringen, bildeten 2010 ebenfalls einen Schwerpunkt der Arbeit der Frauenabteilung. Die zentrale Initiative war der Wiener Töchtertag für Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren am 22. April mit einem Beteiligungsrekord von 3 200 Mädchen und 170 Betrieben.
Die Frauenabteilung beteiligte sich auch am österreichweiten Nachfolgeprojekt zu „mut!3 – Mädchen und Technik", das unter dem Titel „Berufsorientierung ohne Klischees" die Sensibilisierung und Wissensvermittlung für geschlechtsspezifische Berufsorientierung in der Ausbildung von LehrerInnen an der Pädagogischen Hochschule in Wien zum Ziel hatte.
Gefördert wurde auch das Projekt „Roberta – Mädchen erobern Roboter". Zusätzlich wurde im Auftrag der Frauenabteilung auch ein neues Projekt namens „Robina" entwickelt, mit dem bei Volksschülerinnen in speziellen Workshops spielerisch technisches Interesse geweckt werden soll.
Mit der laufend betreuten Internetplattform www.jobs4girls.at stellt die Frauenabteilung ein Serviceangebot für junge Mädchen und junge Frauen in der Berufsorientierungs- und Berufswahlphase zur Verfügung, um ihr Interesse an Technik, Naturwissenschaften und Informatik zu fördern.

Mit dem Projekt „Mehr Technikstudentinnen" unterstützte die Frauenabteilung koordinierend die Initiativen von zwei Allgemein Bildenden höheren Schulen in Kooperation mit technischen Fakultäten und dem Verein „Sprungbrett", um das Interesse von Mädchen für den naturwissenschaftlichen und technischen Bereich zu steigern und ihnen die Chance auf neue Berufe zu bieten.
Das „Offene Rathaus für Frauen in Wien" stand auch 2010 unter dem zentralen Motto der Hinterfragung von Geschlechterrollen, in dessen Rahmen auch die völlig überarbeitete Neuauflage des Bildungskompasses für Mädchen und Frauen vorgestellt wurde, der vielfältige Informationen zu Aus- und Weiterbildung, samt Informationen zu Beratungs- und Förderangeboten enthält.
Im Rahmen eines Frauenkulturtalks zum Thema „Sex & Gender" wurde im KUBUS EXPORT anlässlich der Eröffnung einer Kunstinstallation über Rollenzuschreibung diskutiert.
Schlussendlich wurde der Verein „Gender Plattform" wieder beauftragt, für Eltern, PädagogInnen und Elternvereine Workshops zur Selbstreflexion und zum Abbau von Rollenbildern abzuhalten.

Überwindung von geschlechtsspezifischer Gewalt

Die Anforderung, selbstbestimmt, unabhängig und sicher leben zu können, erfordert einerseits entsprechende soziale Sicherungssysteme, genauso aber auch Vorkehrungen bei Gewalt gegen Frauen. So finanziert die Frauenabteilung kontinuierlich die vier Wiener Frauenhäuser samt Beratungsstelle und mittlerweile 52 Nachbetreuungswohnungen. Im Herbst 2010 fand die Plakat- und Folder-Kampagne „Der richtige Standpunkt: Gegen Gewalt" ihren Abschluss, bei der sich neben Wiener Prominenten und Wiener Gewaltschutzeinrichtungen im Rahmen einer Mitmachkampagne rund 1 500 WienerInnen mit einem Fotostatement zu ihrem persönlichen Standpunkt gegen Gewalt beteiligten. Sämtliche Statements sind auf der Homepage www.standpunktgegengewalt.wien.at veröffentlicht.
Da im 24-Stunden Frauennotruf eine Häufung an Fällen von sexualisierter Gewalt an Frauen nach erfolgter Verabreichung so genannter K.O. Tropfen festgestellt wurde, startete die Frauenabteilung im Herbst 2010 die Informationskampagne „Mich kriegst du nicht K.O.", bei der Frauen und Mädchen auf der Site www.frauennotruf.wien.at gewarnt sowie über Verhaltenstipps und Unterstützungsangebote informiert werden. Im Kampf gegen sexistische Werbung wurden Musterbriefe für Beschwerden dagegen auf der Homepage der Frauenabteilung www.frauen.wien als Download zur Verfügung gestellt.

© MA 57

Im Bereich der Sexarbeit wurde ein Projekt zur Schulung von Sexarbeiterinnen als Multiplikatorinnen zur Unterstützung von Opfern von Frauenhandel gefördert. Unter dem Titel „Freier haben freie Wahl" wurde mit Flyern, Inseraten und Radiospots auf Zwangsprostitution aufmerksam gemacht.

- Durch Mitfinanzierung beteiligte sich die Frauenabteilung an vier Projekten:
- Das Daphne-Projekt „Breaking the Taboo II – Entwicklung und Erprobung von Trainingsmethoden" (Gesamtkoordination durch das Österreichische Rote Kreuz) will MitarbeiterInnen im Gesundheits- und Sozialbereich schulen, um Gewalt gegen ältere Frauen zu erkennen und Hilfe zu ermöglichen.
- Das einjährige Daphne-Projekt „WAVE-NET III" (koordiniert von AÖF / WAVE) organisierte Studienbesuche internationaler BesucherInnengruppen zum Thema Gewaltschutz und beteiligte sich im Herbst am „Global Shelter Data Count", bei dem europaweit alle Frauenhäuser am gleichen Tag die Anzahl der an diesem Tag beratenen Klientinnen erfassten.
- Im EU-Daphne-Projekt „Protect", das im November 2010 endete, wurde der Austausch von internationalen Beispielen zum Schutz von Gewalt betroffener Frauen in Hochrisikosituationen fokussiert.
- Im Nachfolgeprojekt „Protect II" liegt der Schwerpunkt bei Informationsaufbereitung und Wissensvermittlung. Das Kick-Off-Meeting, ein Train-the-Trainer-Seminar, ein Expert-Group-Meeting sowie die Abschlusskonferenz werden in Wien stattfinden.

Aktive Frauen- und Gleichstellungspolitik in Wien / Empowerment

Wichtig für das Empowerment von Frauen und Mädchen ist auch Unterstützung, Beratung und Information. Maßgeschneiderte und bedürfnisorientierte Angebote, aber auch intensive diesbezügliche Informationsarbeit und ein Angebot von Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten sind Arbeitsschwerpunkte der Frauenabteilung. Auch die Betreuung von Informationsständen des 24h-Frauennotrufs, des Frauen- und des Mädchentelefons bei zahlreichen Veranstaltungen (u. a. Donauinselfest, Österreichischer dm-Frauenlauf) reiht sich in die diesbezüglichen Aktivitäten ein.
Ein wichtiges Arbeitsfeld ist auch die Betreuung und Aktualisierung von verschiedenen Homepages:
www.frauen.wien.at, www.toechtertag.at, www.jobs4girls.at, www.sprache.wien.at, www.alleinerziehen.at www.frauennotruf.wien.at www.frauensichtbarmachen.at, www.frauenratgeberin.wien.gv.at, www.musieum.at, www.femcities.at
Zum Themenfeld Sexarbeit wurde ein Projekt der Beratungsstelle „sophie!" mit dem Titel „sophie! mobil" finanziert, bei dem durch eine Hotline und spezielles Streetwork Sozialraumintervention bei Problemen zwischen AnrainerInnen und Sexarbeiterinnen geleistet wurden. Die Frauenabteilung ist auch an dem dreijährigen internationalen Forschungsprojekt „Vergleichende Studie zu den Auswirkungen der Prostitutionspolitik in den Niederlanden, Österreich und Schweden" beteiligt.
Im Jahr 2010 wurde der Wiener Frauenpreis 2010 an Marlene Streeruwitz in der Kategorie „Literarische Auseinandersetzung mit Rollenbildern" und an Mag.a Ingrid Moritz in der Kategorie „Steter Einsatz für Einkommensgerechtigkeit" vergeben.

Förderungen von Fraueneinrichtungen und Genderprojekten

Im Jahr 2010 wurden 28 frauen- und genderspezifische Angebote von Fraueneinrichtungen aus den Bereichen Gewaltprävention, Integration, Mädchenarbeit, Arbeitsmarkt, Informations- und Bildungsarbeit sowie Rechts- und Sozialberatung im Rahmen eines Ein- oder Dreijahres-Vertrages gefördert, 36 frauen- und genderspezifische Projekte erhielten eine Subvention im Rahmen der Kleinprojekteförderung.

Rechtliche Angelegenheiten und Beratung

Auch 2010 hat die Frauenabteilung zahlreiche Begutachtungen zu diversen Rechtsmaterien ausgearbeitet. Im Fokus stand jedes Mal die Frage nach den Auswirkungen geplanter Maßnahmen und Regelungen auf das Leben von Mädchen und Frauen.
Am Mädchentelefon bot die Frauenabteilung 20 Stunden in der Woche Beratung, Mitarbeiterinnen des Frauentelefons beraten telefonisch, persönlich und per E-Mail 28 Stunden in der Woche, der 24-Stunden-Frauennotruf wiederum ist rund um die Uhr an jedem Tag besetzt – bietet zusätzlich aber auch persönliche, E-Mail- und Chat-Beratung.

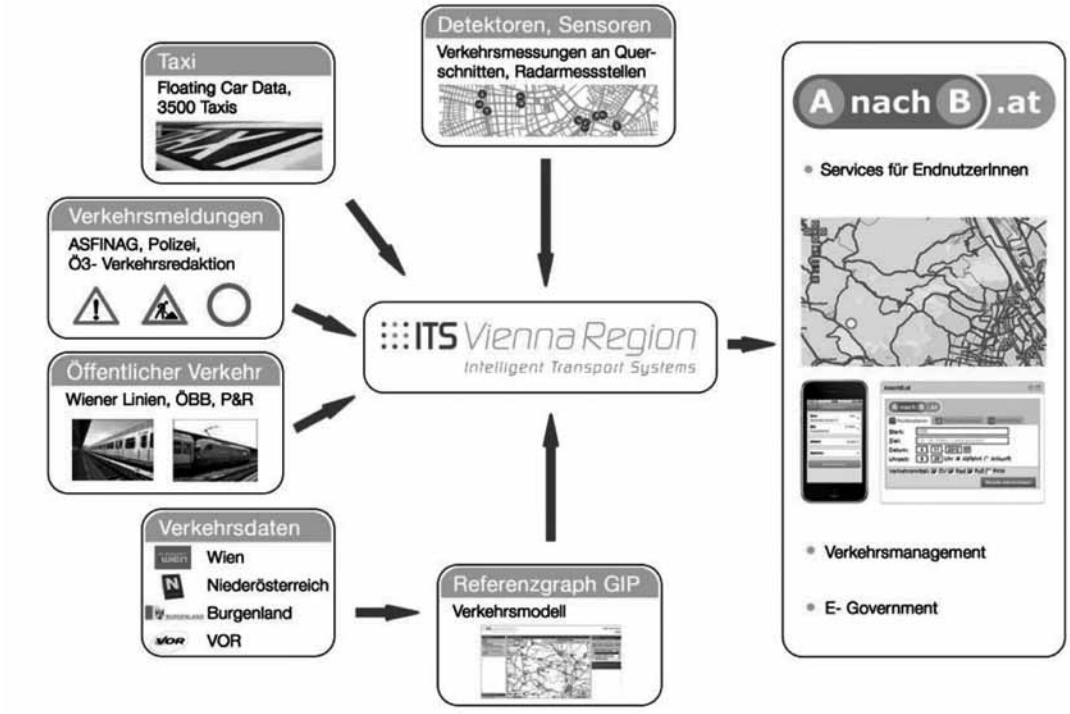
ITS VIENNA REGION / ANACHB.AT

www.its-viennaregion.at
www.AnachB.at

ITS Vienna Region stellt das Musterbeispiel einer erfolgreichen und effizienten abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit innerhalb der Wiener Stadtverwaltung dar – ExpertInnen der Magistratsabteilungen 14, 18, 28, 29, 33 und 46 sind involviert. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht über die zahlreichen Innovationen und Forschungsprojekte geboten, die 2010 umgesetzt wurden.
ITS Vienna Region wurde 2006 von den drei Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland als gemeinsames Verkehrsmanagement-Projekt gegründet und als eigenständiges Projekt im Verkehrsverbund Ost-Region eingebettet. Grundlage für die Tätigkeit von ITS Vienna Region sind die verkehrs-, umwelt- und stadtentwicklungspolitischen Ziele und Programme der Bundesländer und hier insbesondere die Forcierung und Attraktivierung ökologischer Mobilität (Öffentlicher Verkehr, Radfahren, zu Fuß gehen und intermodale Angebote wie Park&Ride, Bike&Ride oder Fahrradmitnahme).
ITS Vienna Region führt die verschiedenen Verkehrsdaten der Partner in einem gemeinsamen Datenpool zusammen, errechnet ein laufend aktualisiertes Verkehrslagebild für die gesamte Vienna Region, hat mit der neuen Graphenintegrationsplattform GIP ein gemeinsames digitales Verkehrsnetz entwickelt, unterstützt die Länder bei Verkehrsmanagement und Verwaltung und ist Partner bei zahlreichen Forschungsprojekten. Für alle EndnutzerInnen wurde das Echtzeit-Verkehrsservice AnachB.at entwickelt.
Im Regierungsübereinkommen der Wiener Stadtregierung werden ITS Vienna Region und AnachB.at explizit angeführt. Zudem gab es 2010 unter anderen folgende Auszeichnungen: Walk-space Award Wien 2010 (1. Platz), ebiz egovernment Award Burgenland 2010 (1. Platz), Walk-space Award Österreich 2010 (2. Platz), ebiz egovernment Award Wien 2010 (2. Platz)

Genau mein Weg – AnachB.at nun auch als iPhone App

2009 hat ITS Vienna Region das neue Echtzeit-Verkehrsinfoservice für Wien, Niederösterreich und Burgenland, AnachB.at, erstmals präsentiert. 2010 berechnete AnachB.at bereits bis zu einer Million Routen pro Monat. Seit Sommer 2010 bietet AnachB.at intermodale Routenplaner für alle Verkehrsarten, spezielle Rad- und Park&Ride-Routenplaner sowie ein Verkehrslagebild zusätzlich auch als iPhone App an. Zudem wurden alle Standorte von Citybike Wien und Car-Sharing.at (DENZEL Mobility) in AnachB.at integriert. Überdies wurde mit der Entwicklung von Widgets begonnen, die ab Mitte 2011 als Eingabemodule in externe Websites integriert werden können.
AnachB.at arbeitet mit laufend aktualisierten Verkehrsdaten, die von den zahlreichen Partnern zur Verfügung gestellt werden. Zu diesen zählen unter anderen die ASFINAG, die WIENER LINIEN, VOR, ÖBB, Polizei, die Dienststellen der Länder und Gemeinden, die Taxiunternehmen 31300, 40100 und 60160 sowie die Ö3-Verkehrsredaktion.



GIP – ein digitales Verkehrsnetz für die Vienna Region

Um das Verkehrsnetz digital optimal abbilden und eine gemeinsame hochqualitative und aktuelle Verortungsreferenz für rechtsverbindliche Verwaltungsabläufe und E-Government-Prozesse anbieten zu können, hat ITS Vienna Region die völlig neue Graphenintegrationsplattform GIP entwickelt. Aktuell ist sie in Wien, Niederösterreich sowie beim Verkehrsverbund Ost-Region VOR vollständig implementiert im Einsatz, an einer Erweiterung wurde 2010 intensiv weitergearbeitet (Projekt GIP.at).
Die GIP ist wesentlich detaillierter als herkömmliche kommerzielle Graphen und kann einfach und dezentral über einen Web-Client aktualisiert werden. Änderungen im Verkehrsnetz werden so laufend in die GIP integriert. GIP und Verkehrslagebild dienen auch als Basis für die AnachB.at Verkehrsservices.

Internationales Vorbild bei Forschung und Vernetzung

Der gesamte Verkehrstelematik-Bereich ist von einer hohen Dynamik und Innovationsstärke geprägt. ITS Vienna Region nimmt dabei von Beginn an eine zentrale Rolle als Partner bei Forschungsprojekten, bei der Vermittlung von Know-how sowie bei der Vernetzung von ExpertInnen, Unternehmen und Forschungseinrichtungen ein. 2010 war ITS Vienna Region an mehr als zehn Forschungsprojekten direkt beteiligt und bei zahlreichen weiteren durch Letters of Intent (LOI) eingebunden. Vor allem die drei Projekte GIP.at, GIP.gv.at und VAO (gefördert durch den Klima- und Energiefonds KLI.EN) sind auf nationaler Ebene von enormer strategischer Bedeutung und wurden mit großem Engagement fortgesetzt und etabliert.
Im Folgenden einige wesentliche Forschungsprojekte:

GIP.at
Bei GIP.at soll die bei ITS Vienna Region entwickelte GIP in allen Bundesländern Österreichs umgesetzt werden. Auch die nationalen Verkehrsinfrastrukturbetreiber ASFINAG und ÖBB sind neben den Bundesländern an GIP.at beteiligt. Das Ziel des Projekts GIP.at ist, Verkehrsdaten nach einheitlichen Regeln digital verwalten zu können. Dafür ist es erforderlich, dass die verschiedenen Bezugssysteme, mit deren Hilfe Daten abgelegt werden (= Graphen), voneinander wissen. Dieses neue System ist die Graphenintegrationsplattform (GIP).

GIP.gv.at / Studie Big Picture
Bei GIP.gv.at wird die Integration von Verkehrsinformation und Verwaltung auf Basis des in GIP.at aufgebauten Verkehrsgraphen vorangetrieben, wobei hier ITS Vienna Region die Rolle des Konsortialführers übernommen hat. Die Abläufe für die Verordnung von Verkehrszeichen und Bodenmarkierungen und die Genehmigung von Baustellen im Straßenraum sollen mit elektronischen Verwaltungsabläufen (e-Government) unterstützt werden. Die Aktualisierung des Verkehrsgraphen soll dabei zuverlässig und ohne zusätzlichen Arbeitsaufwand erfolgen. Mit einem neuen Maßnahmenassistenten sollen die rechtlichen Maßnahmen im Straßennetz laut StVO vollständig, aktuell und räumlich erfasst werden können. Daraus kann die Benutzbarkeit der Straßen und Wege für die unterschiedlichen Verkehrsmittel abgeleitet werden. Grundlage dafür sind umfangreiche Systematisierungen und Vereinheitlichungen zwischen den Bundesländern, etwa bei der Textierung von Zusatztafeln oder Bescheiden.
Die Orientierungsstudie „Big Picture 2010" wurde vom Unternehmen Unisys Österreich im Auftrag von ITS Vienna Region erstellt und bildet unter anderem eine wichtige Grundlage für das Projekt GIP.gv.at. Sie bietet einen Überblick über die zahlreichen Prozesse, Komponenten und Schnittstellen, die in Österreich im Verkehrstelematik-Bereich derzeit zum Einsatz kommen. Darauf aufbauend wurden in der Studie Empfehlungen für technische und organisatorische Maßnahmen entwickelt, durch die die Verwaltung, die Verfahren, das e-Government und österreichweite verkehrstelematische Anwendungen homogenisiert, vereinfacht und noch effizienter gestaltet werden können.

VAO
Bei VAO sollen Verkehrsinformationen und Routing für alle Verkehrsarten in einheitlich hoher Qualität als gemeinsame „Verkehrsauskunft Österreich" entwickelt werden. Das Ergebnis wird bei Verkehrsservices einen Meilenstein in Bezug auf noch mehr Effizienz, Ökologie, Sicherheit und Komfort im Verkehrsgeschehen Österreichs darstellen. Die Ergebnisse können auch von den Projektpartnern für ihre eigenen Auskunftsdienste verwendet und dritten Anbietern angeboten werden. Projektpartner sind die ASFINAG (Koordinator), die Verkehrsverbünde, ITS Vienna Region, Ö3-Verkehrsredaktion und der ÖAMTC sowie die Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Wien. Unterstützende Partner sind die Austro Control, die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (ÖAR), die ÖBB-Postbus GmbH, das BMI und das Land Oberösterreich. Eine so genannte „Trusted 3rd Party" stellt als neutrale Stelle die Gleichbehandlung aller Partner sowie Dritter sicher.

InTime
Mit InTime soll eine europaweite Schnittstelle für Verkehrsinformationsdienste etabliert werden. InTime ist kein Forschungs-, sondern ein Umsetzungsprojekt, bei dem zahlreiche Städte und Regionen, unter anderem auch Brünn und München, beteiligt sind. Es ist das Ziel, einen gemeinsamen Standard zu entwickeln, sodass NutzerInnen an verschiedenen Orten mit derselben Applikation (z. B. iPhone App) Verkehrsservices nutzen können und sich nicht jedes Mal auf ein anderes Service umstellen müssen. InTime stellt somit auch die konsequente Fortführung der Idee von ITS Vienna Region im internationalen Kontext dar – die enge Zusammenarbeit und die Entwicklung gemeinsamer Lösungen auf regionaler Ebene und über Landesgrenzen hinweg. 2010 konnten bereits die ersten InTime-Protoypen entwickelt und getestet werden.

QM4ITS
Seit 2009 werden unter der Konsortialführung von ITS Vienna Region im Rahmen dieses Forschungsprojekts 19 verschiedene Tests und Messverfahren entwickelt, die Kennwerte für die Qualität einzelner Datengrundlagen und Services liefern sollen, sodass diese wiederum messbar verbessert werden können. Vergleichende Kontrollen der verschiedenen Datenquellen (Taxi-FCD, Meldungen, Detektoren) ermöglichen eine automatische Fehlererkennung. Zusätzliche Kontroll-Messungen können so minimiert werden. QM4ITS wurde 2010 erfolgreich fortgeführt und wird voraussichtlich Mitte 2011 abgeschlossen werden können.

CooperatiV
Eine netzadaptive Verkehrssteuerung in einem Modellgebiet in Wien und in St. Pölten wird im Rahmen dieses Forschungsprojekts erprobt. Die aus dem Verkehrsmodell gewonnenen Rechenergebnisse sollen in die Ampelsteuerung einfließen, wobei in der Steuerungslogik die Bevorrangung von Straßenbahn und Bus berücksichtigt wird. Das Projekt zur Optimierung der dynamischen Verkehrssteuerung läuft bereits seit 2008 und ging 2010 in die Endphase über. Im Mittelpunkt stand die Testumgebung beim Gaudenzdorfer Gürtel.

P90
Das neue Projekt P90 wurde von ITS Vienna Region gemeinsam mit der MA 46 beim Klima- und Energiefonds KLI.EN zur Förderung eingereicht und startete Ende 2010. Ausgangspunkt sind die jährlich mehr als 15 000 Baustellen in Wien. Im Rahmen von P90 wird ein völlig neues „wirkungsorientiertes Baustellenmanagement" entwickelt, das laufend die Wirkungen der Baustellen auf die verschiedenen Verkehrsarten, die Verkehrsorganisation und die Umwelt berücksichtigt und dadurch wesentlich zu einem optimierten, umweltfreundlichen Verkehrsmanagement und zu einer effizienteren Baustellenverwaltung beitragen kann. Das Ergebnis von P90 wird eine konkrete e-Government Applikation sein.

ITSworks
In ITSworks, gefördert im Rahmen von ways2go, wurde von einem interdisziplinären Konsortium am Beispiel von AnachB.at untersucht, wie Verkehrsinformation und -services von NutzerInnen wahrgenommen und genutzt werden und welche Auswirkungen sie auf das Verkehrsverhalten haben können. Das zentrale Ergebnis der Befragungen und Tests war, dass die NutzerInnenansprüche extrem heterogen und mit einem starren Angebot kaum abzudecken sind. Hinsichtlich der Wirksamkeit fand ITSworks heraus, dass bei einer optimalen Reichweite bis zu 6 % aller PKW-Wege in Richtung Radfahren, Öffentlicher Verkehr oder zu Fuß gehen verlagert werden können. Das würde allein in der Ostregion einer jährlichen Ersparnis von mehr als 170 000 Tonnen CO2 oder rund 126 Mio. Euro an externen Kosten entsprechen.

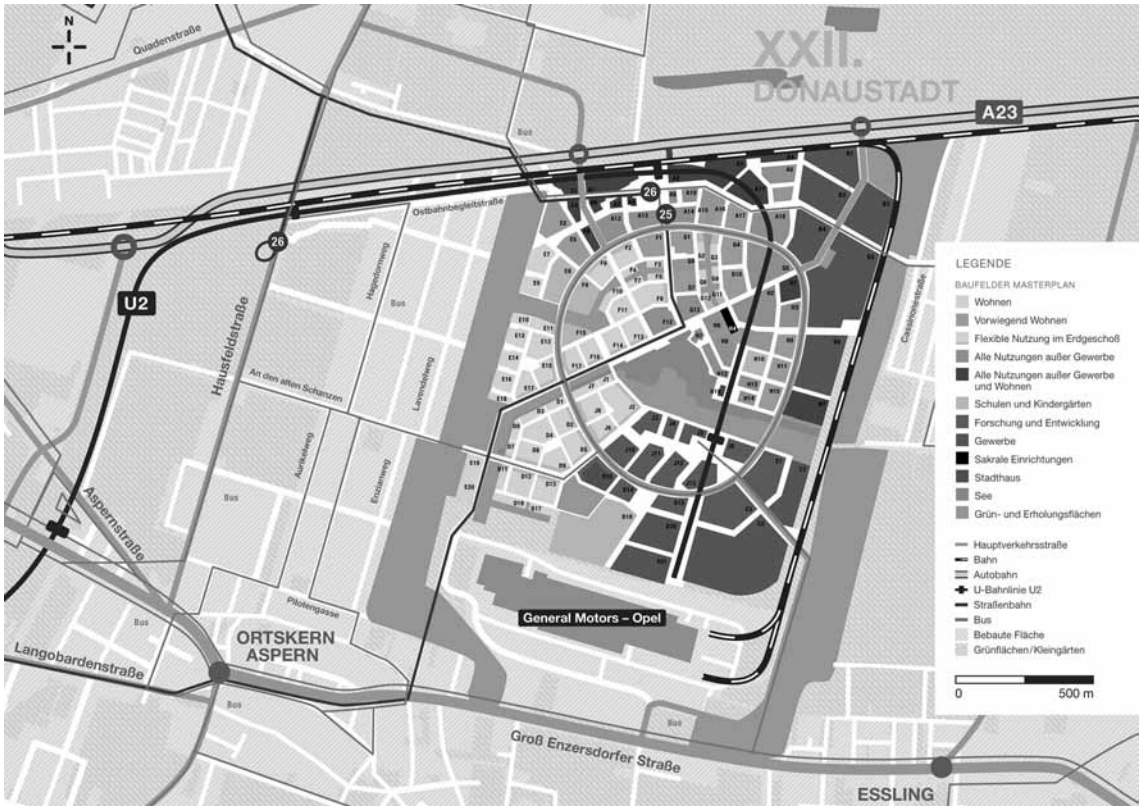
MyITS
Infolge der ermutigenden Erkenntnisse aus ITSworks hat ITS Vienna Region gemeinsam mit hochrangigen Partnern das Folgeprojekt MyITS initiiert, das nun ebenfalls im Rahmen von ways2go gefördert wird. Dabei soll auf Basis der ITSworks-Ergebnisse ein völlig neuer innovativer Prototyp eines Mobilitätsservices mit einem flexiblen modularen Layout, einer am menschlichen Dialog orientierten semantischen Suche und einem intelligenten selbstlernenden Empfehlungsalgorithmus entwickelt werden. MyITS läuft bis Ende 2012 und soll unter anderem die zentrale Grundlage für die nächste Generation von AnachB.at bilden.

WIEN KANAL

www.wien.gv.at/umwelt/kanal/

Abwasserentsorgung zukünftiger Generationen – Der Seestadt-Kanal

Die Stadt Wien wächst und mit ihr das Wiener Kanalnetz – derzeitige Länge: 2 400 Kilometer. Im Jänner 2011 startete Wien Kanal den Bau des Seestadt-Aspern-Kanals als erstes Teilstücks der Abwasserentsorgung für eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas.
Am ehemaligen Flugfeld (22. Bezirk) entsteht in den nächsten 20 Jahren auf einer Fläche von rund 240 Hektar die Seestadt Wiens – ein urbaner Stadtteil für rund 20 000 Menschen und mit rund 20 000 Arbeitsplätzen. Damit die Abwässer dieser Entwicklungsflächen auch sicher und umweltfreundlich zur ebswien Hauptkläranlage in Simmering transportiert werden können, haben die ExpertInnen von Wien Kanal modernste hydrodynamische Netzsimulationen zur Kanalplanung eingesetzt, wodurch Maßnahmen zur Erweiterung und Optimierung der Abwasserentsorgung sowie zur Sicherung des Gewässerschutzes sinnvoll und effizient geplant werden können.
Die Aufgabenstellung bestand darin, die Entwässerungslösung an die Vorgaben aus dem Masterplan für die Seestadt Aspern und an die Planunterlagen zur Verlängerung der U2 anzupassen und die anfallenden Abwässer aus dem Projektgebiet ohne nachteilige Auswirkungen auf das Entwässerungsgebiet und das bestehende Kanalsystem abzuleiten.

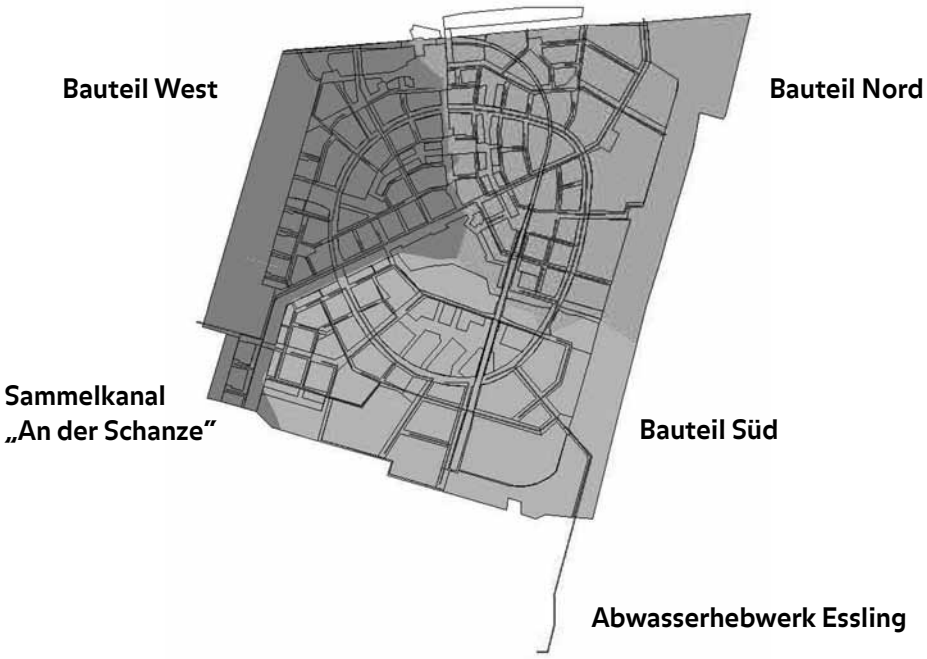


Masterplan der Seestadt Aspern
© schreinerkastel

Das Planungsgebiet

Das gesamte Projektgebiet wird über ein qualifiziertes Mischsystem, auch Teilmischsystem genannt, entwässert; dabei werden die Schmutzwässer und Straßenabwässer gemeinsam ab-

geleitet. Sauberes, nicht behandlungsbedürftiges Niederschlagswasser, wie z. B. von Dachflächen, darf dabei nicht in die Kanalisation gelangen, sondern muss an Ort und Stelle zur Versickerung gebracht werden.
Zur Abschätzung der Netzauslastung wurde ein hydrodynamisches Abflussmodell erstellt, das die Abflussvorgänge an der Oberfläche und in der Kanalisation darstellt. Das Modell beschreibt dabei den langfristigen Endausbauzustand. Dieser beinhaltet neben geplanten Kanalbauprojekten entlang der Fließstrecke bis zur Hauptkläranlage auch die bestehenden Siedlungsgebiete ohne Kanalanschluss. Die noch unverbauten Flächen, ausgenommen Gebiete Schutzgebiete, Wald- und Wiesengürtel, wurden als künftige Stadterweiterungsgebiete im Modell großflächig mit einem stark vereinfachten Kanalnetz an das System angeschlossen. Für diese Bereiche wurde ein abflusswirksamer Befestigungsgrad von 14 % angesetzt; das entspricht einer deutlichen Erhöhung im Vergleich zur derzeitigen Verbauung in den Stadtrandgebieten mit derzeit ca. 7 % Befestigung. Für die Gebiete am Stadtrand wurde gegenüber dem aktuellen Zustand auch ein geänderter Parametersatz gewählt, bei dem der Abflussanteil von den Straßen von 70 % auf 85 % angehoben wurde. Damit wird ein möglicher Ausbau der Gehsteige in diesem Bereich berücksichtigt.

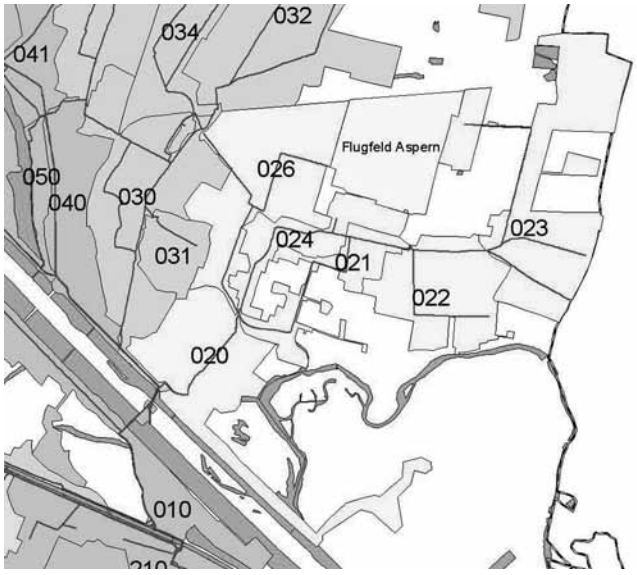


Bauteile und Kanalnetzmodell der Seestadt
© Wien Kanal

Das simulationsfähige Kanalnetzmodell der Seestadt
Für das Flugfeld wurde ein Kanalnetz entworfen, das aufgrund der vorhandenen Topografie und der Abflusskapazität des bestehenden Kanalnetzes aus zwei voneinander unabhängigen Entwässerungsbereichen besteht. Der Bauteil Süd ist jener Teil des Flugfeldes, der in der ersten Bauphase errichtet wird in das bestehende Hebewerk Essling entwässert, wie später auch der Bauteil Nord, der Bauteil West hingegen in den bestehenden Sammelkanal „An den alten Schanzen".
Für die Simulationen wurde ein Betrachtungsgebiet mit einer Fläche von insgesamt 19,7 Mio. m^2 herangezogen, wovon auf die Seestadt rund 2,3 Mio. m^2 und auf die umliegenden Bestandsflächen, wie Friedhöfe, Industriegebiete, Kleingärten, landwirtschaftliche Flächen, Ortskerne, Vorstadt- und Sonderflächen, rund 17,4 Mio. m^2 entfallen.

Flächenbilanz Seestadt Aspern

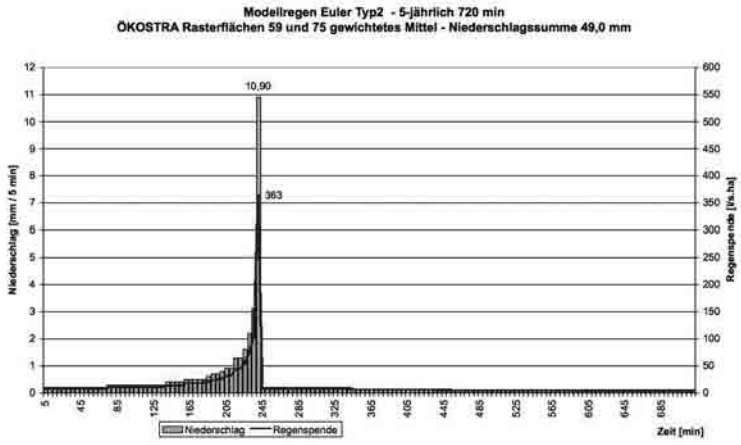
Flächenbilanz Seestadt Aspern	Fläche [m²]	davon versiegelt	
		[%]	[m²]
Bauteil Süd	830 391	21,4	177 599
Bauteil Nord	1 092 881	30,9	337 822
Bauteil West	446 231	25,9	98 181
Gesamt	**2 369 502**	**25,9**	**613 602**



Hellgrau dargestellt das Betrachtungsgebiet für die Kanalnetzplanung der Seestadt Aspern und des Asperner Sammelkanal-Entlasters am Biberhaufenweg.
© Wien Kanal

Die Modellparameter

Für den Oberflächenabfluss wurden im Simulationsmodell verschiedenste Parameter, wie Benetzungsverlust, Muldenverlust, Abflussbeiwerte, angesetzt. Die Niederschlagsbelastung wurde auf Basis der ÖKOSTRA Niederschlagsauswertung herangezogen, wobei für das Planungsgebiet ein gewichteter Mittelwert der Messstationen Breitenlee und Groß-Enzersdorf verwendet wurde. Aus den entsprechenden Regenspenden konnte ein Modellregen vom Typ Euler 2 mit einer Wiederkehrzeit von fünf Jahren und einer Dauer von 720 Minuten (12 Stunden) gebildet werden. Die Dauer ergab sich aus der großen Ausdehnung des Gebietes und der sich daraus ergebenden langen Fließzeit. Der für die Bemessung des Kanalnetzes maßgebliche fünfminütige Niederschlag konnte mit einer Menge von 16,2 mm pro m² ermittelt werden und entspricht damit einer Regenspende von 180 Liter pro Sekunde und Hektar.



Modellregen Euler Typ 2 mit einer Wiederkehrzeit von fünf Jahren und einer Dauer von 720 Minuten
© Wien Kanal

Die Rechenläufe

Mit dem ersten Rechenlauf der hydrodynamischen Simulation wurde die Belastung des derzeitigen Kanalnetzes dargestellt. Die Ergebnisse wurden zu Vergleichszwecken in das Modell importiert. Weitere 17 Rechenläufe wurden mit verschiedenen Ausbauszenarien hinterlegt, wobei die Modellparameter in den einzelnen Rechenläufen im Hinblick auf die Entwässerung der geplanten U 2-Verlängerung, den Wiederkehrintervall der Niederschläge und den Ausbauzustand des Hebewerks Essling zum Einsatz kamen. In zwei der 17 Rechenläufe wurde zudem eine Extremwertbetrachtung in Bezug auf die Wiederkehrintervalle der Niederschläge dargestellt. Als Ergebnis einer optimalen Kanalnetzplanung zeigten alle Rechenläufe, dass das geplante Kanalnetz ausreichend dimensioniert ist. Selbst höhere Wassermengen einzelner Rechenläufe konnten ohne kritische Zustände aufgenommen werden.

Darstellung der Ergebnisse

Die Ergebnisse der einzelnen Rechenläufe wurden in Längenschnitten und Lageplänen dargestellt. Für das gesamte Kanalnetz wurden die Lagepläne mit einer Darstellung der maximalen Wasserspiegel in Relation zur Geländeoberkante in den Schächten versehen und die Auslastung der einzelnen Haltungen als Farbskala eingefügt. Die für eine Beurteilung der Leistungsfähigkeit des Kanalnetzes maßgeblichen Kanalabschnitte wurden in Längenschnitten mit den maximalen Wasserspiegellagen aus den einzelnen Rechengängen dargestellt. An einzelnen relevanten Punkten des Netzes wurden Ganglinien für Menge, Wasserstand und Fließgeschwindigkeit ergänzt.

Das Kanalsystem der Seestadt Aspern

Als Ergebnis der Kanalplanung wurde ein 20,5 Kilometer langes Kanalnetz auf einer Fläche von 236 Hektar entwickelt. Dabei ergaben die hydrodynamischen Modellrechnungen einen maximalen Schmutzwasseranfall von 142 Liter pro Sekunde aus Haushalt und Gewerbe. Die Simulationsergebnisse zeigten auch, dass das Bemessungsereignis des Modellregens Euler Typ 2 problemlos abgeleitet werden kann.

Parallel zur Untersuchung des Planungsgebietes wurde auch die Leistungsfähigkeit des bestehenden Systems simuliert. Als Ergebnis der Modellrechnungen hat sich der Bedarf an einem zusätzlichen Transportkanal im Bereich Biberhaufenweg und einem Pumpwerk in der Raffineriestraße ergeben. Der 1,7 Kilometer lange Tunnelkanal mit einem Durchmesser von 1,8 Meter kann gemeinsam mit dem neuen Pumpwerk die gigantische Menge von bis zu 4 500 Liter Abwasser pro Sekunde transportieren. Mit diesem Kanalbauwerk wird aber nicht nur ein leis-

tungsfähiger Transportkanal, sondern auch für die noch unerschlossenen Siedlungsgebiete östlich des Biberhaufenweges geschaffen. Im Zuge der Berechnungen wurden die Dimensionen einzelner Kanalnetzteile mehrmals optimiert.

Verteilung der Kanalprofile auf Profiltypen und Längen

Profilgröße [mm]	Gesamtlänge [m]
DN 300	3 878
DN 400	707
Ei 800 / 1200	10 170
Ei 900 / 1350	476
Ei 1000 / 1500	3 370
Ei 1200 / 1800	1 993
Gesamt	**20 594**

Für das Zukunftsprojekt Seestadt Aspern muss auch eine leistungsfähige und dem Stand der Technik entsprechende Infrastruktur geschaffen werden. Die TechnikerInnen von Wien Kanal haben mit hoher planerischer Kompetenz, modernsten Methoden und dem entsprechenden Weitblick den Grundstein für die Abwasserentsorgung zukünftiger Generationen gelegt.

WIENER GEWÄSSER MANAGEMENT GESELLSCHAFT MBH

www.wgm.wien.at

Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien

Die Stadt Wien lässt für das gesamte Stadtgebiet ein hydrogeologisches Modell erstellen. Mit dieser Aufgabe ist die WGM – Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH im Auftrag der MA 45 – Wiener Gewässer betraut. Es werden die 55 000 Bohrprofile aus dem Baugrundkataster der MA 29 unter einheitlichen geologischen Standards analysiert und interpretiert. Jährlich wird ein anderes Teilgebiet der Stadt untersucht. So entsteht ein digitales 3D-Modell der Untergrund- und Grundwassersituation des gesamten Wiener Stadtgebietes. Dieses Modell dient einerseits dem Gesamtverständnis der Hydrogeologie von Wien und bietet andererseits den ExpertInnen der Stadt Wien wichtige objektivierte und rasch verfügbare Grundlagen bei Entscheidungsfindungen.

Abb. 1: Lage des hydrogeologischen Bearbeitungsgebietes 2010 innerhalb des Wiener Stadtgebietes.

Teilgebiet 2010: Das Leopoldsdorfer Bruchsystem am Südrand von Wien

Das Untersuchungsgebiet umfasst einen ca. 2 km breiten Saum um die Liesingbach-Talsohle zwischen Blumental und Kledering. Im Bereich Unterlaa streicht das Leopoldsdorfer Bruchsys-

tem – aus dem südlichen Wiener Becken kommend – in das Wiener Stadtgebiet ein. Dieses NNO-SSW streichende, tektonische Strukturelement hängt mit der Entstehung des Wiener Beckens als Zerrungsbecken zusammen. Entlang von Störungsflächen ist der alpine Untergrund mit mehreren Kilometern Sprunghöhe treppenartig zum Beckeninneren versetzt. Am Südrand von Wien trennt das Störungssystem eine Hochscholle im Westen von einer Tiefscholle im Osten. Die darüber abgelagerten miozänen Sedimente des Pannoniums, Sarmatiums und Badeniums liegen ebenfalls abgesenkt und teilweise verkippt vor. In diesem Gebiet ändern sich die Untergrundverhältnisse daher rasch kleinräumig. Die komplexe Untergrundsituation bedingt auch eine komplexe Grundwassersituation.

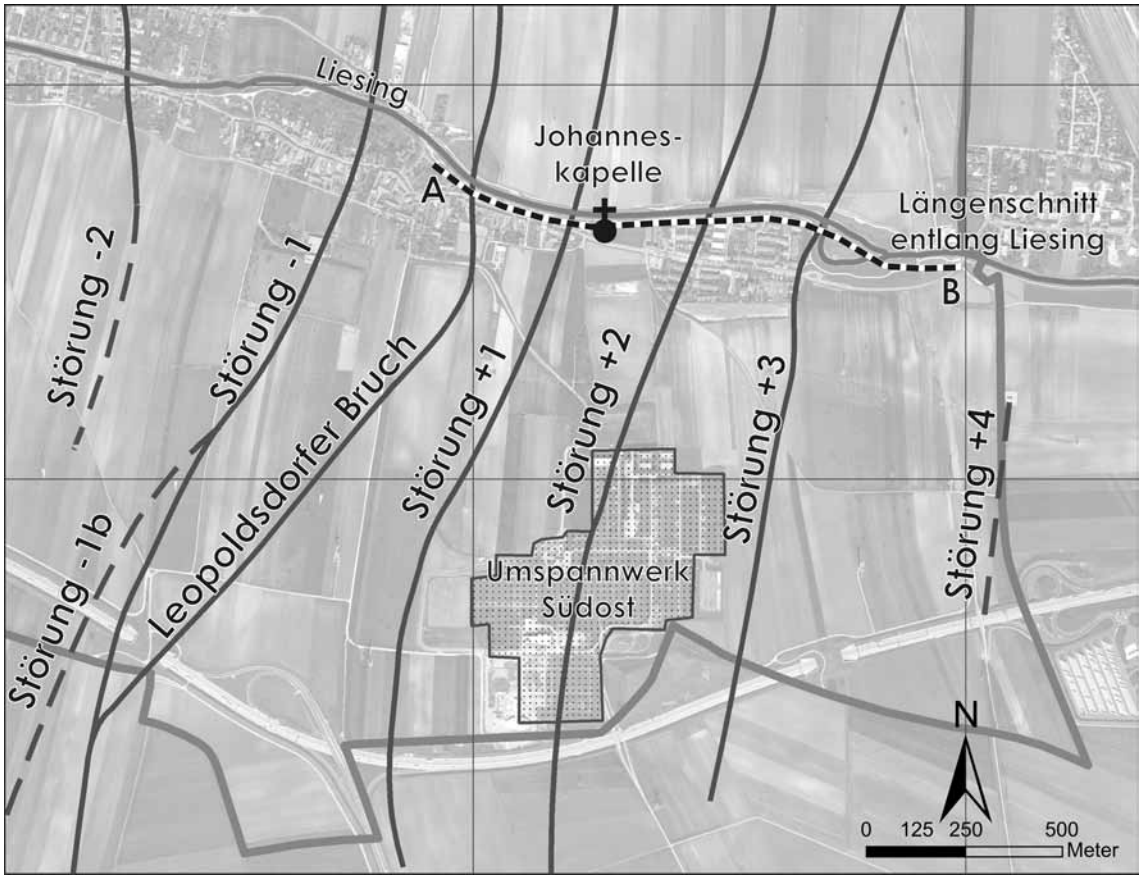


Abb. 2: Ausbisslinien des Leopoldsdorfer Bruchsystems in Unterlaa und Verlauf des hydrogeologischen Längenschnittes A-B parallel der Liesing (Johanneskapelle im Liesingtal, Umspannwerk Südost auf dem Johannesberg).

Auswirkung des Leopoldsdorfer Bruchsystems auf den seichten Untergrund

Die Störungsflächen des Leopoldsdorfer Bruchsystems konnten oberflächennah durch die Auswertung von Bohrungen sowie von in Auftrag gegebenen Geoelektrikmessungen verifiziert werden. Die Bruchlinie, die unter- und mittelpannone Schichten gegen oberpannone Schichten stört, wird in dieser Bearbeitung als Leopoldsdorfer Bruch bezeichnet. Die Benennung weiterer Bruchflächen erfolgt ausgehend vom Leopoldsdorfer Bruch nach Westen mit –1, –2, bzw. nach Osten mit +1, +2, +3, +4 (Abb. 2).

Aufgrund einer Bohrprofil-Auswertung und einer Geoelektrik-Untersuchung manifestiert sich der Bereich um den Leopoldsdorfer Bruch als mit quartärem Denudationsmaterial aufgefüllte morphologische Senke auf der Miozänoberfläche. Dies ist ein Hinweis auf rezent aktive Tektonik. Einen zweiten Hinweis gibt ein hydrogeologischer Längenschnitt parallel der Liesing (Abb. 3; Verlauf vgl. Abb. 2). Aus ihm wird ersichtlich, dass mit Einsetzen des Bruchsystems rezente Lie-

singbachschotter (Grundwasserleiter), bzw. die sie unterlagernden, miozänen Feinsedimente (Grundwasserstauer) abgesenkt vorliegen. Dadurch kommt es zu einer Zäsur im hydrodynamischen System der Liesing: stromaufwärts des Bruchsystems sind Liesing-Oberflächenwasser und der Grundwasserbegleitstrom in ständigem Austausch, während stromabwärts Oberflächenwasser und Grundwasser nicht mehr zusammenhängen.

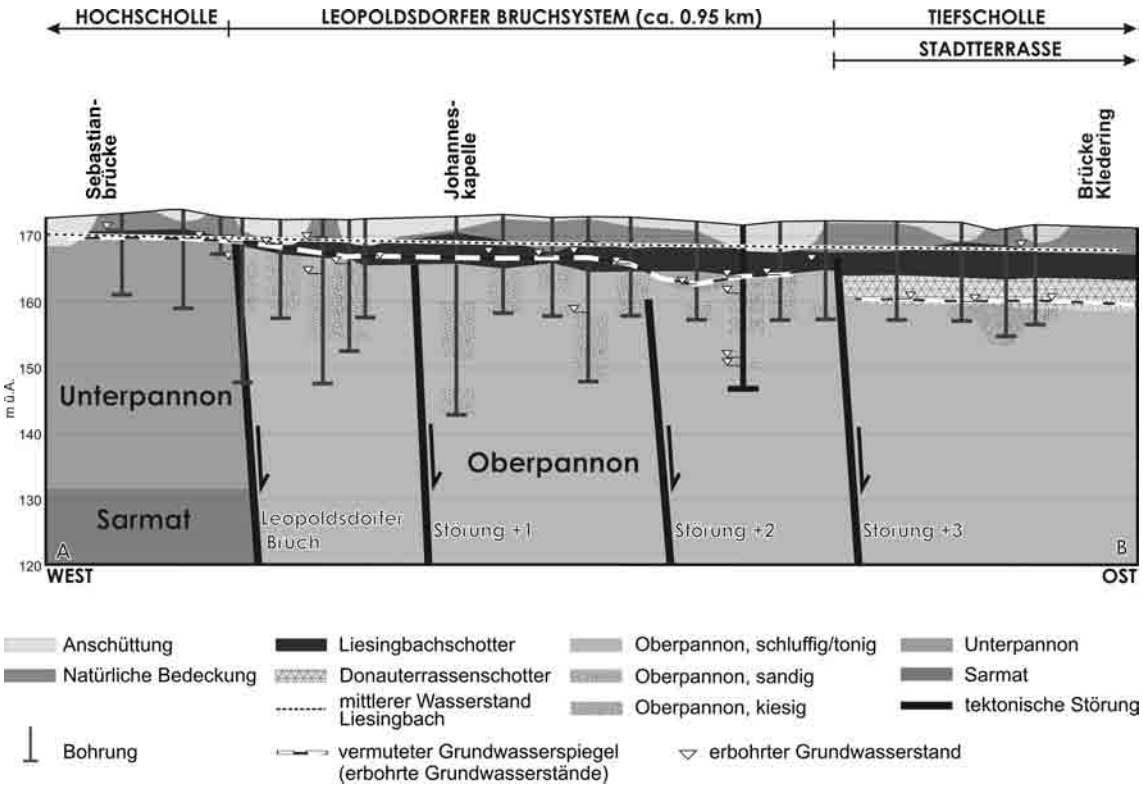


Abb. 3: Ein hydrogeologischer Längenschnitt parallel der Liesing zeigt die Auswirkung des Leopoldsdorfer Bruchsystems auf die Hydrodynamik des Liesingbaches.

Auswirkung des Leopoldsdorfer Bruchsystems auf den tiefen Untergrund

Kenntnis über den tiefen Untergrund lag der WGM durch Tiefbohrungen und Seismikprofile der OMV AG vor. Mit ArcGIS wurde auf Basis aller Daten ein 3D-Modell des Leopoldsdorfer Bruchsystems am Südrand von Wien erstellt. Abbildung 4 zeigt dieses nicht überhöht dargestellte Untergrundmodell. Es ist 5 km breit und die OMV-Bohrung Schwechat 1 ist 2,4 km tief. Die dargestellten Schichtoberkanten des alpinen Untergrundes und der miozänen Sedimentbedeckung (Pannonium, Sarmatium, Badenium) werden durch die einzelnen Störungsflächen des Leopoldsdorfer Bruchsystems treppenartig zum Beckeninneren, nach Osten, versetzt. Deutlich sind die zunehmenden Schichtmächtigkeiten aufgrund synsedimentärer Tektonik erkennbar.

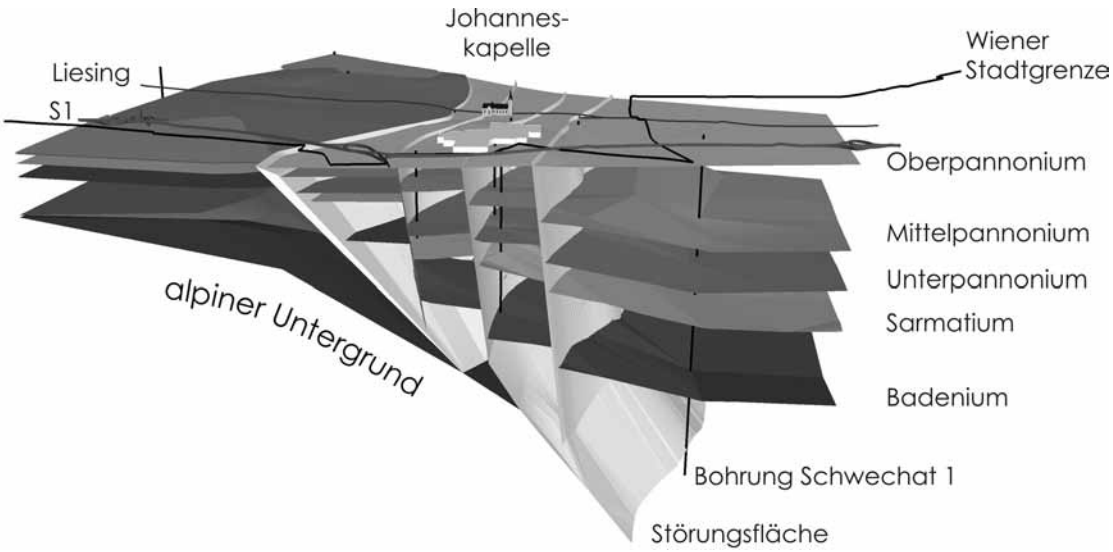


Abb. 4: 3D-Modell des tieferen Untergrundes am Südrand von Wien (nicht überhöht; Blickrichtung nach Norden; Johanneskapelle im Liesingtal, Umspannwerk Südost auf dem Johannesberg).

Ergebnis und Ausblick

Das Untersuchungsgebiet des Forschungsprojektes „Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien" umfasste den Südrand von Wien. Hier quert ein tektonisches Störungssystem, das so genannte Leopoldsdorfer Bruchsystem; durch dieses Bruchsystem liegen geologische Schichten abgesenkt und verkippt vor. Die komplexen geologischen und hydrogeologischen Verhältnisse wurden von der WGM auf der Grundlage aller zur Verfügung stehenden Informationen beschrieben, mit Hilfe geoelektrischer Verfahren näher untersucht und letztendlich zu einem 3D-Tiefenmodell verdichtet.

Die Untersuchungen zeigen, dass es starke Hinweise für aktuell aktive Tektonik gibt, die aber vermutlich als rezent aseismisches Kriechen zu bewerten ist.

Die Ergebnisse des Projektes wurden im Dezember 2010 im Rahmen der WGM-Vortragsreihe „Hydrogeologie von Wien" präsentiert. Der Vortrag und die 3D-Animation des Tiefenmodells sind unter www.wgm.wien.at/Teilgebiet-2010.28.0.html zu finden.

Das aktuelle Untersuchungsgebiet 2011 der Hydrogeologischen Forschung – Stadtgebiet Wien – umfasst die Lobau. Die WGM wird ein 3D-Untergrundmodell als Grundlage für ein geplantes Grundwasser- und Oberflächenwassermodell erstellen.

3

Stadt Verwaltung Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung im Magistrat der Stadt Wien